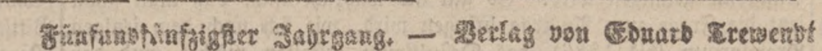
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅓ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 441. Morgen-Ausgabe.



Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt

Dinstag, den 22. September 1874.

Breslau, 21. September.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Kaiser in Hannover und Holstein überall mit Enthusiasmus begrüßt worden ist; in einem telegraphisch gemeldeten Schreiben an den Oberpräsidenten von Hannover hat der Kaiser selbst seinen Dank und seine Freude darüber ausgesprochen. Fürst Bismarck, über dessen Gesundheitszustand die Nachrichten sehr günstig lauten, wird in der ersten Hälfte des October nach Berlin zurückkehren. Unterdessen wird in den Ausschüssen des Bundesrathes fleißig an den Vorlagen für den Reichstag gearbeitet; insbesondere hat das Bankgesetz mehrere Sitzungen in Anspruch genommen; wie es scheint, wird der preußische Entwurf mit unwesentlichen Modificationen schließlich angenommen. Der Reichstag wird sich über einen Mangel an Arbeiten nicht zu beklagen haben. Ueber den Termin seiner Einberufung ist noch nichts entschieden.

Unter dem Vorsitze des Kaisers von **Oesterreich** hat am Freitag in Pest ein Ministerrath stattgefunden, dem die Minister beider Reichshälften beiwohnten und in welchem die Getreidezollfrage besprochen wurde. Dem „N. W. Tgbl." wird über den Verlauf dieses Ministerrathes folgendes mitgetheilt:

Die Discussion eröffnete der österreichische Handelsminister, indem er darauf hinwies, daß im verflossenen Jahre das österreichische Ministerium der Aufhebung der Zölle aus Gefälligkeit für den in einem großen Theile Ungarns herrschenden Nothstand beistimmte; jetzt, da Oesterreich mit Rußland große Handelsverbindungen entrirt, und zu diesem Behufe die Aufhebung der Zölle nothwendig ist, möge Ungarn den Gegendienst erweisen. Darauf wurde ungarischerseits erwidert, daß eine Maßnahme der Legislative nicht auf administrativem Wege aufgehoben werden könne, daß man die Waffe des Getreidezolles für die Zeit bewahren müsse, wenn es gelten wird, mit Rumänien Handelsverträge abzuschließen. Da es überhaupt schwer zu hoffen sei, der Reichstag werde der Aufhebung der Zölle beistimmen, könne die ungarische Regierung keine diesfälligen Versprechungen abgeben.

Nachdem derart der ungarische Standpunkt gekennzeichnet war, erhob sich ein österreichischer Minister und erklärte, es werde seitens der österreichischen Regierung diese Angelegenheit nicht weiter urgirt, doch muß dieselbe das Ansuchen stellen, bei Abschluß von Handelsverträgen die Aufhebung des Getreidezolles zur Bedingung zu machen, welches ungarischerseits auch zugesagt wurde.

Das Ergebniß der Berathung ist, daß vom 1. October an die Getreidezölle in Oesterreich-Ungarn wieder eingeführt werden.

In **Italien** verkündigen jetzt die officiösen Blätter, das Deficit für 1875 werde nicht mehr 130, sondern nur 60 Millionen Lire betragen, und die Florentiner „Nazione" drückt dies sogar auf 30 Millionen herab. Die öffentliche Meinung ist indeß wenig geneigt, auf diese Versicherung viel zu geben; ja, man ist überzeugt, daß dieses Rechenexempel der Presse, wofern es ein Wahlmanöver sein sollte, um das gegenwärtige Ministerium zu halten, seinen Zweck schwerlich erreichen würde. Es wäre, sagt unter Anderem eine römische Correspondenz der „K. Z.", kein Gewinn, nach den vorangegangenen Unruhen in der Romagna und bei der andauernden Aufregung in Sicilien mit imaginären Größen weiter zu rechnen, da jeder weiß, daß hier der Pfahl im Fleische steckt.

Das Gerücht über die bevorstehende Reise des Kaisers Wilhelm nach Rom verdankt, wie sich nun herausstellt, seinen Ursprung lediglich einer privaten Aeußerung des Kaisers dem italienischen Gesandten in Berlin, Grafen Launay, gegenüber, wie gerne er wieder einmal nach Italien käme und dem König Victor Emanuel in Rom die Hand drücken würde. Aus dieser ganz einfachen, einen bloßen Wunsch ausdrückenden Aeußerung machte man — so sagt eine römische Correspondenz der „N. Fr. Pr.", — dann gleich die feststehende Absicht des Deutschen Kaisers, nach Rom zu kommen und schrieb ihm gleichsam das Reiseprogramm vor. Doch Alles ist nun, wie gesagt, vorüber und von der Ankunft Kaiser Wilhelm's in Rom ist weiter keine Rede mehr. Daß man übrigens über das Unterbleiben des hohen Besuches besonders in Regierungskreisen sehr verstimmt ist, erscheint begreiflich, da die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm gerade im gegenwärtigen Momente der Regierung und ihrer Partei sehr zugute gekommen wäre und gewiß nicht ohne Einfluß auf den Erfolg der bevorstehenden Parlamentswahlen geblieben wäre.

Die Wiener „Presse" bringt folgende, wenigstens sehr auffallend zu nennende Mittheilung:

„Auf einem nicht gewöhnlichen Wege, aber von Vertrauen" verdienender Seite geht uns die folgende Nachricht zu, die, wenn sie bestätigt wird, den besten Beweis liefert, daß der deutsche Kaiser entfernt nicht von den ihm seitens der Ultramontanen beigelegten Gefühlen des Hasses gegen den Heiligen Vater beseelt ist. Man will nämlich im italienischen Ministerium des Aeußern wissen, daß Kaiser Wilhelm vor mehreren Monaten im Vatikan habe anfragen lassen, ob er im Falle eines Besuches in Rom auf eine freundliche Aufnahme rechnen könne, wenn er, wie er wünsche, dem Papste einen Besuch abstatten würde. Die Antwort habe ganz zustimmend in der Weise gelautet, daß der Papst mit großer Freude den Kaiser empfangen werde, obwohl er bedauere, daß seine Lage ihm es nicht gestatte, den Kaiser mit dem desselben würdigen Glanze und Ehren zu empfangen, wie einst sein Vorgänger den Kaiser Nikolaus empfangen habe. Zugleich sei in der päpstlichen Antwort eine Empfehlung der polnischen Katholiken an den Schutz des Kaisers enthalten gewesen.

Höchst interessant ist die Nachricht, daß der gegenwärtig in Bologna tagende italienische Pädagogen-Congreß, an welchem außer Professoren und Lehrern zahlreiche politische Persönlichkeiten, Senatoren und Deputirte Theil nehmen, als ersten Programmpunkt die Frage behandelte: die Einbeziehung oder Ausschließung des Religionsunterrichtes in öffentlichen Lehranstalten. Nach dreitägigen lebhaften Debatten nahm der Congreß bei namentlicher Abstimmung den Antrag des Ausschusses mit einer Majorität von 130 gegen 110 Stimmen an. Der Antrag lautet: „Der Congreß ist in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten der Ansicht, daß der Staat als solcher incompetent sei, einen dogmatischen Religionsunterricht zu ertheilen, und daß er es den Communen überlassen müsse, falls sie von Seiten der Familien darum angegangen werden, diesen Zweig des Unterrichts in der am geeignetsten erscheinenden Weise zu ordnen."

Die „Sentinella delle Alpi" berichtet, daß in San Rocco Castagneto Sonntag den 6. d. Mts. wieder eine Pfarrerwahl durch Volksabstimmung stattgefunden hat. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 70, und 69 von diesen stimmten für Don Chiotti, welcher den Pfarrdienst bereits seit einiger Zeit provisorisch besorgt hatte.

In **Frankreich** richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit mit Recht immer mehr auf den Kampf zwischen der Exkaiserin Eugenie und dem Prinzen Napoleon, der in der That großartige Verhältnisse annehmen zu wollen scheint. Die Exkaiserin, schreibt man darüber der „K. Z." unter dem 18. d. M. aus Paris, hat ihren geheimen Secretär Franceschini Pietri nach Corsica gesandt, um die Candidatur des Prinzen zu bekämpfen. Prinz Napoleon wird in einigen Tagen nach Paris kommen, um eine längere Schrift zu veröffentlichen, in welcher er die Gemahlin Napoleon's III. auf alle mögliche Weise blosstellen wird. In dieser Schrift wird nicht allein der unheilvolle Einfluß auseinander gesetzt werden, welchen die „Spanierin" auf die Politik und die Geschicke Frankreichs ausgeübt, sondern auch die Geschichte ihrer Heirath mit Napoleon III. in allen ihren Einzelnheiten erzählt und sogar ihre frühere Lebensgeschichte mitgetheilt werden. Prinz Napoleon wird die Schrift nach seinen eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen — er kannte bekanntlich die Exkaiserin in Madrid, als er dort Botschafter war und stellte sie später dem Kaiser in Paris aus etwas selbstsüchtigen Rücksichten, aber keineswegs, damit er sie zur Kaiserin erhebe, vor — schreiben, sie jedoch nicht unter seinem Namen herausgeben. Bei der groben und rücksichtslosen Feder, welche der Prinz führt, wird man sich auf einen großen Scandal gefaßt machen. In den orleanistischen Kreisen, wo man von dem Vorhaben des Prinzen Kenntniß hat, ist man darüber entzückt. Der Veröffentlichung der Schrift wird die Regierung jedenfalls keine Schwierigkeiten entgegenstellen.

Der „Temps" läßt sich aus Ajaccio, 16. September, schreiben: „Man legt dem, was in Corsica vorgeht, eine zu geringe Wichtigkeit bei. Dorthin muß man indeß seine Blicke richten, wenn man die Umtriebe, Tendenzen und Absichten einer Partei kennen lernen will, die Frankreich während zwanzig Jahren im Besitz hatte und die es heute wieder erobern will. Der Kampf zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Prinzen Carl ist in mehr als einer Beziehung lehrreich. Er war der erste in der „Presse", welcher die Evolution in der bonapartistischen Partei voraussehen ließ. Die so reactionäre Partei schien in religiösen Dingen eine gewisse Freiheit zulassen zu wollen. In diesem Augenblicke handelt es für dieselbe sich darum, einfach clerical zu werden. Man ist in den Räthen und Ausschüssen einig, daß dieses der beste Weg sei. In dieser Ideenfolge war der Prinz Napoleon, nach der kaiserlichen Verfassung der Präsumtiverbe, ein sehr großes Hinderniß. Dieses will man beseitigen. Der Prinz Carl Bonaparte scheint im Gegentheil alle Sicherheiten für das Manöver zu bieten, welches man auszuführen gedenkt. Er ist der Bruder des Cardinals Bonaparte, den man in den letzten Jahren des Kaiserreichs als den zukünftigen Papst nannte. Dieser gegen den Schwiegersohn des Königs Victor Emanuel begonnene Kampf bietet der reactionären Partei in Italien ein Pfand dar. Der Prinz Karl, Ex-Bataillonschef in der Fremdenlegion, ist eine so unbedeutende Persönlichkeit, als man sie bei einem Manne, den man zum eventuellen Thronerben bestimmen will, zu finden wünschen kann? Bleiben die Verfassungen des ersten und zweiten Kaiserreichs? Aber kann man von einer an die Verletzung der Verfassung Anderer gewohnten Partei erwarten, daß sie ihre eigene achtet? Die Schlacht, die man hier liefert, wird nach förmlichen Befehlen aus Chiselhurst und Arenenberg geleitet. Der Prinz Karl sagt

---

Prolog der Silesia

von **Dr. S. Meyer.**

(Zu Ehren der 47. Naturforscher-Versammlung im Stadt-Theater, am 21. September.)

Mehr als ein Menschenalter ist vergangen,
Seit dieser edle geistige Verband
Gar schüchtern noch und jugendlich befangen
Zum ersten Mal sich hier zusammenfand;
Viel Sterne gingen auf und sanken nieder,
Seit ich Euch damals hier versammelt sah;
Die Jungen und die Alten grüßt heut' wieder
Und ruft Willkommen Euch — Silesia.

Wie haben sich die Zeiten und die Sitten
Geändert und gemildert mehr und mehr,
Wie war gehemmt noch damals, kaum gelitten
Ein regsamer und geistiger Verkehr;
Ist's nicht ein Märchen, das in's frische Leben
Der Jetztzeit wie aus dunkeln Zeiten tönt,
Daß Eurer Kräfte schön vereintes Streben
Vordem geächtet war und war verpönt?

Und doch die Bäche, die sich einst erschlossen
In stillem Fluß einander sich gesellt,
Sie waren's, die zum Strom zusammenflossen,
Zu mächt'gen Flüssen hoch emporgeschwellt,
Und diesen Fluthen, die nicht mehr versiegen,
Nicht mehr verrinnen können in den Sand,
Dem Strome freier Forschung ist erstiegen
Verjüngt und frei das deutsche Vaterland.

Denn nicht der starke Arm, die Kunst der Waffen,
Auch nicht die Zahl der Heere kriegsbereit,
Sie hätten je vermocht emporzuraffen
Das deutsche Volk zu neuer Herrlichkeit;
Aus jenem frischen Borne, aus den Wogen,
Die Ihr geschöpft, aus deutscher Wissenschaft
Hat nährend sich das Vaterland gesogen
Zu neuem Aufersteh'n die Heldenkraft.

Und wenn der Erdengüter eitle Götzen
Auch heut noch gleißend sitzen auf dem Thron,
Laßt ewig uns das Ideale schätzen,
Die Geistesarbeit nur bringt ew'gen Lohn.
„O armes Volk der Träumer und der Denker!"
So wagte sonst der Spott zu höhnen Euch!
Nun wird die Wissenschaft zum Schlachtenlenker
Und ohne sie traun! gäb's kein deutsches Reich.

Welch ein Beruf wär' edler wohl zu nennen
Als Eurer, die Gesetze der Natur,
Die weisen, tiefgeheimen zu erkennen
Und nachzuwandeln ihrer lichten Spur,
Heraufzuholen aus der Schöpfung Bronnen
Was in der Tiefe webt und wogt und glüht,
Und nah' zu bringen uns des Himmels Sonnen
Und näher unser'm Auge und Gemüth.

Und dieß Jahrhundert, das nach Licht und Klarheit
Im Kampfe ringt und darnach heiß begehrt,
Das Ihr, zu forschen nach dem Quell der Wahrheit,
Durch Euer glänzend Beispiel habt gelehrt,
Mit seinem frisch aufsprossenden Geschlechte,
Dem schon der helle Tag in's Antlitz lacht,
Vermessen sich feindsel'ge, finst're Mächte
Zurückzubannen in den Schooß der Nacht?

Doch ob sie auch verschworen sich zusammen,
Hinsinken wird ohnmächtig ihre Kraft,
Sie können löschen nicht des Tages Flammen,
Die helle Leuchte Eurer Wissenschaft;
Erkenntniß will nicht das Gemüth berauben,
Sie leitet es veredelnd himmelan,
Erkenntniß traun! verträgt sich mit dem Glauben,
Doch ew'ger Kampf geschworen sei dem Wahn!

Die Ihr die Nacht von unser'm Aug' genommen
Und uns zum Licht empor die Pfade weist,
O seid am Oderstrand uns heut willkommen,
Gegrüßt Ihr Forscher, Ritter Ihr vom Geist!
Uns Einsamen auf fernentleg'nem Posten
Hat Euer Kommen frische Kraft entfacht,
Daß wir gerüstet stehen hier im Osten
Als treue Hüter auf der deutschen Wacht.

Stadt-Theater.

Preußens erstes Schwurgericht. Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Kette.

Von den in der vorigen Saison im Stadttheater zur Aufführung gelangten Novitäten erfreute sich keine eines größeren Erfolges als das Drama unseres begabten Mitbürgers, Hermann Kette: „Preußens erstes Schwurgericht", eines Erfolges, den dasselbe durch seine vielfachen bedeutenden Vorzüge im reichsten Maße verdiente. Wenn sich der Verfasser trotzdem entschloß, den Rathschlägen der Kritik folgend, das Stück einer Umarbeitung zu unterziehen, so zeugt dies von einer Selbstbescheidung, wie sie in diesem Maße bei unsern modernen Dichtern, die das Horazische „saepe stylum vertas" lieber im Munde führen, als bethätigen, nur in den seltensten Fällen angetroffen wird.

In dieser umgearbeiteten Gestalt gelangte das Schauspiel am Sonnabend zur Aufführung. Da dasselbe bereits in der vorigen Saison in diesen Blättern ausführlich besprochen wurde, so können wir uns heute begnügen, daran anknüpfend den Inhalt des Stückes in so weit zu recapituliren, als dies zum Verständniß der vom Verfasser vorgenommenen Aenderungen nothwendig erscheint.

Der junge Graf Arthur Laniski, preußischer Officier, liebt Sophie Mansfeld, eine arme Arbeiterin. Diese Liebe stößt naturgemäß auf den heftigsten Widerstand seitens der Mutter des Grafen. In dem Augenblicke als sich dieser anschickt, allen Hindernissen zum Trotze Sophie zur Einwilligung in eine Heirath mit ihm zu bewegen, wird er auf Befehl Friedrich des Großen verhaftet und zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt, da er beschuldigt ist, ein Pasquill auf den König auf eine Vase geschrieben zu haben. Albrecht Altenberg, ein Freund der gräflichen Familie, von der Unschuld Arthurs überzeugt, bewegt den König, für diesen Fall ein Schwurgericht einzusetzen, vor welchem er die Vertheidigung seines Freundes führt. Es gelingt ihm, den Nachweis zu liefern, daß Francois Duroc, Inspector der Berliner Porcellan-Manufactur, die schmähenden Worte selbst auf die Vase geschrieben habe, um den von ihm gehaßten Grafen beim Könige zu verleumden. Arthur wird freigesprochen und der König gewährt ihm glänzende Satisfaction.

Und was geschieht mit Sophie Mansfeld? In der ersten Bearbeitung des Stückes ließ der Verfasser das Mädchen in ihre Heimath zurückkehren, den Grafen aber seiner Mutter gehorchend auf seine Liebe Verzicht leisten. Dieser Schluß konnte unmöglich befriedigen. In der Wirklichkeit mögen Convenienzen nur allzuoft den Sieg davontragen, vom Dichter aber verlangen wir, daß er uns den Misèren des Alltagslebens entreiße; er darf Vorurtheilen keine Rechnung tragen. Wahre Liebe leistet nicht Verzicht, sie will besitzen oder untergehen; ein aus Rücksicht auf Standesvorurtheile resignirender Liebhaber kann nicht der Held einer Dichtung sein.

Der Verfasser hat dies erkannt und deshalb eine Umgestaltung seines Werkes vorgenommen, in welcher er eine anderweitige Lösung des Conflictes sucht. Er läßt Sophie nur Dankbarkeit, nicht Liebe für den Grafen empfinden, und die Bewerbung Altenbergs erhören. Mit der Vereinigung dieser beiden endet nunmehr das Stück und Arthur muß sich als verschmähter Liebhaber zu trösten suchen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß diese Lösung befriedigender ist als die ursprüngliche, sie vermag uns aber ebenfalls nicht völlig zu genügen. Das Stück leidet schon seiner Anlage nach an dem Fehler, daß es aus zwei nur äußerlich zusammenhängenden Handlungen besteht, der Liebesgeschichte Arthurs und seinem Processe. Jetzt kommt hierzu noch das Verhältniß Altenbergs zu Sophie. Von der Liebe dieser beiden aber werden wir erst zum Schlusse des vierten Aktes unterrichtet; bis dahin befindet sich der Zuhörer im Glauben, Sophie theile Arthur's Neigung, unter welcher Voraussetzung allein der Conflict des Grafen mit seiner Mutter und die Aufopferung des Mädchens interessiren können. Es gesellt sich hierzu noch der Uebelstand, daß die Entdeckung der Liebe Sophiens zu Altenberg in dem Augenblicke gemacht wird, in welchem das gesammte Interesse durch die Verhaftung des Grafen in Anspruch genommen wird. Die Schlußscene des vierten Aufzuges erscheint unter diesen Umständen als eine den Verlauf der Handlung unliebsam verzögernde Episode, wie ja in der That diese Liebesscene nur den Zweck hat, als deus ex machina zur Lösung des Knotens zu dienen.

Der eben gerügte Mangel des Stückes wird aber reichlich aufgewogen durch die eminenten Vorzüge, welche bereits nach der ersten Aufführung des Dramas in seiner ursprünglichen Gestalt von der Kritik wie vom Publikum gewürdigt worden sind. Die prächtige Schilderung Friedrich des Großen und die hochdramatische Schwurgerichtsscene im fünften Acte genügen allein schon, dem von echt patriotischem Geiste beseelten Stücke einen mehr als blos vorübergehenden Erfolg zu sichern. Die Sprache ist edel, die Zeichnung der Charaktere durchaus gelungen, die Handlung ununterbrochen spannend. Es sind dies Vorzüge, welche in unserer an wahrhaft guten Novitäten auf dem dramatischen Gebiete so armen Zeit wahrlich schwer genug in die Wagschale fallen.

Die Aufführung war sorgfältig vorbereitet. Die Leistungen des Herrn Raberg, der den König Friedrich zu seinen besten Rollen zählt, ferner des Herrn Knorr (Graf Arthur) und der Frau Größer (Gräfin Laniska) sind von der vorigjährigen Aufführung her bestens bekannt. Neu war Frl. Bland, welche die wenig dankbare Rolle der Sophie Mansfeld schlicht und einfach mit wohlthuender Wärme des Tones spielte. — Den Albrecht Altenberg gab Herr Tomann. Dieser beliebte Künstler kann des Erfolges stets sicher sein, wenn er seine reichen Mittel in's Treffen führt, und so erntete er auch diesmal lebhaften Beifall. Leider vermissen wir aber bei Herrn Tomann nur allzuoft die nöthige Vertiefung in den Geist der Rolle. Im Lobetheater, wo, besonders in der letzten Zeit, die Schauspieler ohne Rücksicht auf ihre künstlerische Individualität, die verschiedenartigsten Rollen spielen mußten, ohne daß ihnen oft auch nur die zum Studiren unumgänglich nothwendige Zeit gelassen wurde, da mußte die

es sehr deutlich in dem Schreiben, in welchem er seine Candidatur aufstellt. Damit kein Zweifel übrig bleibe, so wurde dieses Schreiben erst nach Arenenberg gesandt, und von dort an das bonapartistische Blatt zu Bastia. Zugleich erschien unter dem Titel „Echo d'Ajaccio" ein für die Bekämpfung der Candidatur des Prinzen Napoleon gegründetes Blatt, das sich seiner Aufgabe in sehr grober Weise entledigt. Der Prinz Napoleon wird hier erwartet, um sich direct an die Wähler zu wenden. Die Bevölkerung von Ajaccio, die zu zwei Dritteln bonapartistisch ist, ist ein wenig desorientirt, da sie nicht weiß, wem sie gehorchen soll. Unter den Führern herrscht absolute Einstimmigkeit, in so fern es den Prinzen Napoleon betrifft. So befindet sich der ehemalige Polizeipräfect Pietri hier, der eine furchtbare Propaganda gegen den Prinzen macht. Diese Uebereinstimmung aller bonapartistischen Führer darf nicht erstaunen. Herr Rouher, der größte Feind des Prinzen Napoleon, hat sie alle in der Hand, da er im eventuellen Falle der absolute Herr sein wird."

Aus **Belgien** meldet man, daß die große ultramontane Demonstration in Verviers offenbar Fiasco gemacht hat. Die Prozession, in der Zahl von 7 bis 8000 — statt der erwarteten 40,000 — bestand — wie man der „N.-Z." aus Brüssel schreibt — zu neun Zehnteln aus Weibern und Kindern, welche in gewohnter Weise Litaneien und Rosenkränze recitirten und Lieder sangen für die Befreiung und Wiederherstellung des Papstes, des „größten der Könige", und für die Wiedereinführung Gottes in die Sitten und die Gesetze. Die zahlreichen Haufen von Zuschauern begleiteten und unterbrachen die frommen Gebete und Gesänge durch Pfeifen, Ausrufe, lautes Lachen und allerlei sehr profane Lieder. Hier stimmte eine dichte Gruppe von Arbeitern die Marsaillaise an, dort eine gemischtere Volksmenge von Bürgern und jungen Leuten die Brabançonne, welche Litaneien und Prozessionsgesang übertönten. Der päpstliche Nuntius, dessen „Anwesenheit die erhabene Feier verherrlichte", wird wohl gesehen haben, daß auch in Belgien den Jesuiten noch ein gutes Stück Arbeit bleibt, welcher am Ende die Mit- und Nachhülfe eines Herzogs Alba allein den vollständigen Erfolg sichern könnte. Die Predigt hatte ebenso wie die Gesänge der Pilger einen deutlich politischen Charakter, indem dieselbe mehr mit Bismarck, Italien, dem Papst-König, als mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre sich beschäftigte. In der Beflaggung der Stadt, — d. h. der clericalen Häuser, denn die Liberalen hatten diesmal nicht mitgeflaggt, wie sie früher wohl bei ähnlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Verkündigung der unbefleckten Empfängniß, aus Rücksicht guter Nachbarschaft zu thun pflegten, — herrschte natürlich die Kanarienfarbe, das päpstliche Blaßgelb und Weiß, vor. Der Bürgermeister hatte beim Minister des Innern angefragt, ob die gelbweiße Fahne als ein religiöses, oder als ein politisches Emblem anzusehen sei, als die Fahne der katholischen Kirche oder als die des ehemaligen Kirchenstaates. Politische Fahnen und Embleme nämlich können nach dem Polizei-Reglement der Gemeinde verboten werden. Es scheint, es hat eine Correspondenz zwischen dem Bürgermeister und dem Minister stattgefunden, deren Inhalt noch nicht bekannt ist. — Eine neue und großartige Demonstration zu Gunsten des Papst-Königs soll am 4. October stattfinden. Der Papst hat den Erzbischof von Mecheln abgeordnet, um in seinem Namen die wunderthätige Notre Dame zu Hal, bei Brüssel, feierlich zu krönen. Mehrere Bischöfe, von Lüttich, Namur, Tournai, Constanz, und noch verschiedene andere Würdenträger der Kirche werden der Feierlichkeit beiwohnen, welche zum Zweck hat, die alles vermögende Fürbitte U. L. F. von Hal zu Gunsten der bedrängten Kirche und des gefangenen Pius IX. „des Papstes der unbefleckten Empfängniß" zu erflehen.

Deutschland.

= **Berlin**, 20. September. [Das Bankgesetz. — Berufs-Consuln. — Die Berliner Standesbeamten.] Die Bundesraths-Ausschüsse für Handel und Verkehr, sowie für Rechnungswesen haben gestern die Berathung über das Bankgesetz fortgesetzt. Die beiden Referenten, der k. bairische Ministerialrath von Riedel und der k. würtembergische Obersteuerrath Wintterlin, waren anwesend (ersterer ist erst am 17. d. M. von München eingetroffen) und begannen ihre Function. Man trat nach Erstattung des Referats in die allgemeine Debatte ein. Aus dem bisherigen Gange der Arbeiten ist man geneigt, den Schluß zu ziehen, daß der Entwurf mit einzelnen, indessen den Kernpunkt nicht berührenden Modificationen, im Bundesrath zur Annahme gelangen wird. Es gilt als wahrscheinlich, daß man schon jetzt die Frage zum Austrag bringen wird, wie sich nach dem jetzigen Provisorium (bis 1886) das Definitivum gestalten möchte, und daß man nach dieser Richtung jedenfalls Grundprincipien vorschlagen wird. Am meisten schwierig erscheint, bis jetzt wenigstens, eine Verständigung über die Theilung und die Besteuerung der Noten. Die Annahme, Baiern unter den lebhaftesten Gegnern des Entwurfs zu finden, erweist sich als irrig, dagegen scheint Sachsen augenblicklich noch am weitesten von der Zustimmung zu dem Entwurf entfernt zu sein, doch steht auch hier noch eine mildere Anschauung zu erwarten. Dankenswerth bleibt es unter allen Umständen, daß die Vorarbeiten zu dem Bankgesetz so zeitig begonnen haben, um den Entwurf nach den Beschlüssen des Bundesrathes sofort dem Reichstage nach Beginn seiner Arbeiten vorlegen zu können, welcher übrigens schwerlich vor dem 20. October zu erwarten ist. — Bezüglich des Consulatswesens findet der Grundsatz in immer weiterem Umfange Geltung, alle Stellen, an denen es die Verhältnisse irgendwie erfordern, mit Berufs-Consuln zu besetzen. Eine solche Anordnung steht zunächst wahrscheinlich für Riga bevor, wo vor Kurzem der bisherige Consul gestorben ist. Es waren von diesem so wichtigen Handelsplatze wiederholt Beschwerden über die Handhabung der Consulats-Geschäfte durch Vertretung des verstorbenen Consuls eingelaufen, denen Seitens des Reichskanzlers auch entgegengetreten wurde, schon damals war die Ernennung eines Berufsconsuls für Riga in Aussicht genommen. — Die Standesbeamten von Berlin haben in den letzten Tagen vielfache Conferenzen abgehalten, um ihre Meinungen über eine möglichst gleichmäßige Handhabung der Geschäfte auszutauschen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß eine Arbeit, welche bisher in Berlin von mehr als hundert Personen besorgt worden ist, jetzt von 26 gethan werden muß und man ist daher immerhin besorgt wie dies zu ermöglichen sein wird, zumal zu den Bureau-Arbeiten noch zahlreiche häusliche Pensa hinzutreten durch die vielfachen Anforderungen zur Aufstellung statistischer Nachweise für die Stadt, für die Regierung, für das Consistorium 2c. Man wird also wohl auf Anstellung von Hülfsarbeitern Bedacht nehmen müssen.

⌧ **Berlin**, 20. September. [Der Brief Kaiser Alexanders. — Belgien. — Dänemark. — Pfarrer Augustin.] Den dunklen Punkt in der Geschichte des Tages bildet das angebliche Schreiben des Kaisers von Rußland an den Prätendenten Don Carlos. Ein hiesiges Blatt, die „Nat. Ztg.", will finden, daß die Erwähnung desselben auf dem telegraphischen Wege von Bayonne bezw. Hendaye hierher verloren gegangen sei und erwartet, daß der Wortlaut des in Rede stehenden Briefes demnächst bekannt werden müsse; officiöse Stimmen bezeichnen es einfach als „taktlosen Humbug", und die „N. A. Z." bemerkt: „Für deutsche Leser sei im Voraus jeder Zweifel ausgeschlossen gewesen, daß die Mörder eines preußischen Officiers bei dem Kaiser Alexander auch nur die leiseste Sympathie finden könnten." In ähnlichem Sinne äußert sich auch der, wie man sagt, von Rußland inspirirte Brüsseler „Nord", obschon er die Möglichkeit der Existenz eines Briefes des Kaisers Alexander an Don Carlos nicht direct in Abrede stellt. Von hier aus sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, auf privatem Wege directe Anfragen in Petersburg erfolgt, um in der Sache selbst Gewißheit zu erhalten; die Antworten darauf lauteten unbestimmt und ausweichend, so daß eine eigentliche Klarheit nicht erzielt werden konnte. Auch in Hofkreisen scheint man Positives nicht zu wissen, doch hält man die Thatsache selbst nicht für unglaubwürdig, natürlich aber für viel harmloser, als sie den carlistischen Berichten zufolge sich darstellt. Danach existirte allerdings ein Privatbrief des Kaisers von Rußland an den Prätendenten; derselbe wäre aber älteren Datums, etwa aus der Zeit, wo die deutsche Regierung die diplomatische Action in Spanien anregte und Don Carlos sich in einem Bittschreiben an Kaiser Alexander als den Hort der Legitimität wandte. Wenn diese Annahme richtig ist, und sie hat unzweifelhaft große Wahrscheinlichkeit für sich, so wäre damit zugleich ein neuer Schlüssel zu der abwartenden Stellung Rußlands in der Anerkennungsfrage gefunden; Kaiser Alexander, der kurz vorher vielleicht einige höfliche verbindliche Worte an den Prätendenten gerichtet, mochte sich nicht unmittelbar darauf durch entgegengesetzte Maßregeln der russischen Politik selbst desavouiren. Das jetzige Gebahren der Carlisten enthebt den Kaiser aber wohl dieser zarten Rücksichten und zeigt ihm, wem er sein Wohlwollen zugewandt hat. Im Uebrigen darf man dem „Nord" zustimmen, der die Carlisten auffordert, das qu. Schreiben seinem Wortlaute nach zu veröffentlichen. — Den Fall, daß ein belgisches Schiff mit Waffen und Munition für die Carlisten unbehelligt von den Behörden aus Antwerpen auslaufen konnte (bekanntlich kam das Telegramm aus Brüssel, das die Abfahrt der „Notre-Dame" inhibiren sollte, eine Stunde zu spät), und daß dasselbe erst an der Themsemündung von englischen Küstenwächtern und Lootsen angehalten werden mußte, kann man wohl bezeichnend genug für die clericale Gesinnung des Brüsseler Cabinets finden, um daraus eine Anklage gegen das letztere zu formuliren. Dem kleinen Belgien, wenn es auch nicht direct der diplomatischen Anerkennung Spaniens sich angeschlossen hat, sollten doch um seiner eigenen Neutralität willen die Pflichten des Völkerverkehrs und des internationalen Anstands mehr am Herzen liegen, als daß es glauben dürfte, sich von den allgemeinsten Rücksichten auf die Haltung der Großmächte dispensiren zu dürfen. Man wird wohl in dieser Hinsicht in Brüssel ein verständliches Wort reden. — Die zuerst in der „Indep." und in englischen Blättern aufgetauchte Nachricht von neuen Störungen in den guten Beziehungen zwischen Preußen und Dänemark ist, wie man hier wissen will, gänzlich unbegründet. Im Gegentheil, man darf sogar annehmen, daß die gegenseitige Freundschaft der Höfe von Berlin und Kopenhagen sich gerade in der letzten Zeit mehr als je befestigt hat, und wir hatten Gelegenheit, vor Kurzem während des Besuches des Prinzen von Wales in Berlin, des Schwiegersohnes König Christian IX., die Frage zu berühren. Vielleicht hat grade die specifisch dänisch gesinnte Partei aus Anlaß der längeren Dauer dieses Besuches und des dabei zu Tage getretenen guten Einvernehmens des Prinzen mit den hiesigen Hofkreisen den Versuch gemacht, das Samenkorn der Zwietracht — aber ohne Erfolg — auf's Neue auszustreuen. — Wie der Telegraph meldet, hat der Kaiser den französischen Abbé Augustin, der vor einiger Zeit auf einem Rheindampfer in der Nähe von Biberich die preußische Politik mit französischer Unbefangenheit nach seiner Weise auszulegen sich herausnahm und der deshalb vom Kriegsgericht zu Wiesbaden verurtheilt wurde, begnadigt. Se. Majestät soll dabei, mit Bezug auf die bekannten Schmähungen französischer Heißsporne geäußert haben: er wolle nichts von anderen Deutschen voraus haben; nur wünsche er, daß ihre Zeitungen manierlicher vor uns reden möchten. Dies Wort wird für unsere Officiösen wohl nicht verloren sein.

△ **Berlin**, 20. September. [Die Entwürfe der Deutschen Civil- und Strafproceßordnung] haben Vorschriften,

---

Neigung des Künstlers, durch blos äußerliche Mittel zu wirken, entschuldigt werden. Wer aber berufen ist, auf einer Bühne vom Range unseres Stadttheaters erste Rollen zu spielen, muß auch höheren Ansprüchen genüen; er muß vor Allem mit dem Dichter — denken. — Herr Tondeur spielte den Francois Duroc mit bestem Bemühen, doch fehlt ihm für die ziemlich schwierige Rolle die nöhige Gestaltungsgabe. — Von den Darstellern der Nebenrollen heben wir Herrn Ney hervor, der den alten Diener Friedrich recht wirksam gab.

Der rauschende Beifall, welcher dem Stücke zu Theil wurde, galt nicht minder dem Dichter, wie den Darstellern und ist für beide um so ehrenvoller, als er ein nicht gemachter war. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, der neuen Direction unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß sie dem ebenso lästigen als unverschämten Treiben der officiellen Claque ein wohlverdientes Ende bereitet hat.

Das Haus war, wohl in Folge des gleichzeitigen Festconcerts zu Ehren des Naturforschertages, leider nur mäßig besucht, doch zweifeln wir nicht, daß das treffliche Stück noch recht viele Aufführungen bei vollen Häusern erleben wird. ?

(Die Zauberflöte.)

Liegen die Schwierigkeiten einer Aufführung des „Figaro" vornehmlich in der complicirten musikalischen Structur dieses Werkes, so treten sie hier an erster Stelle bei der Frage nach einer zureichenden und entsprechenden Besetzung auf. Es giebt in der „Zauberflöte" thatsächlich keine Nebenpartien und nur der Bühnenjargon kennt solche. Freilich entschied vor einiger Zeit das Berliner Stadtgericht, daß die „erste Dame" keine Hauptpartie sei, aber natürlich nur auf Grund der Gutachten gewisser musikalischer Sachverständigen, die sich leider auch nicht aus den eisernen Fesseln der Theatergewohnheiten loszureißen vermochten. Wann endlich werden solche schiefe Auffassungen fallen? Jede mangelhafte Vertretung selbst der kleinsten Partie rächt sich hier unerbittlich; das haben wir oft genug erlebt und werden mit dieser Erfahrung nicht verschont bleiben, so lange es Leute giebt, welche die „Zauberflöte" gern hören, und Theaterdirectoren, die ohne ausreichende Kräfte diesem Wunsche des Publikums leichthin entsprechen.

Letzteres ist nun diesmal sicher nicht der Fall gewesen. Die Aufführung war ordentlich vorbereitet und daß bei sonst recht glücklicher Besetzung die schwierige Partie der „Pamina" in den Händen einer zum ersten Male debütirenden Dame lag, ist als Ausnahmefall anzusehen und dementsprechend von der Kritik zu behandeln. Wir wenden uns daher auch zunächst dieser Kunstnovize, Frl. Smiegowska, zu.

Wenn entsprechende Persönlichkeit, musikalische Begabung und eine volle, klangreiche Sopranstimme zur Bühne qualificiren, so ist die junge Dame zweifellos berufen. Ebenso zweifellos aber ist ihr erster Auftritt, zumal in einer so pretentiösen Partie verfrüht. — Mag nun hieran wer immer die Schuld tragen, jedenfalls können wir ihr keinen besseren Rath geben, als noch Jahr und Tag ihren gesanglichen wie dramatischen Studien, in welcher letzteren Beziehung sie ja gänzlich renonce ist, emsig obzuliegen und jenen beschwichtigenden Aeußerungen zu mißtrauen, die ihr gerade die Bühne als die fernerhin geeignetste Lehrmeisterin empfehlen. Lernt man doch gewöhnlich beim Theater, abgesehen von einer gewissen Routine, nicht viel Gutes hinzu und statt seiner vielleicht recht soliden Schule treu zu bleiben, wird man unversehends in den Strudel des sog. Theatersingsangs mit all' seinen groben Effecthaschereien und Verflachungen hineingezogen. — Es wäre wahrhaftig schade, wenn diese schöne Stimme auf halbem Wege der Ausbildung stehen bliebe und der hieraus resultirenden mangelhaften Kenntniß einer rationellen Behandlungsweise zum Opfer fiele, oder doch mindestens Einbuße erlitte. Möchte die Debütantin, der aufmunternder Beifall zu Theil wurde, diese ernste Mahnung als die wohlwollendste Kritik ihrer Leistung entgegennehmen!

Von welch' segensreichen Folgen eine gründliche Schule fürs ganze Leben ist, zeigte sich ja doch recht deutlich diesmal an Herrn Dalle Aste. Der Künstler blickt auf eine langjährige Bühnenthätgkeit zurück, und wie hat er es verstanden, inmitten der vielen Modeunarten sich jene Integrität des Gesangsstyls zu bewahren, die seinen Leistungen ein so wohlthuend solides Gepräge verleiht! Um dieser Errungenschaft willen aber ersuchen wir ihn, auch die letzte Concession, die er im Anschluß an seine Stimmcollegen dem Publikum machen zu müssen glaubt, aufzugeben und dem (es weiß nicht, wie) zu einer gewissen aufgeblasenen Bedeutung gelangten tiefen „doch" den ihm von Mozart beigelegten bescheidenen Werth wiederzugeben.

Herr Bollé beherrscht jetzt, Dank seiner anscheinend fleißig fortgesetzten Studien, den großen gesanglichen Part des „Tamino" gegen früher mit erfreulicher Sicherheit. Der Ton hat nach der Höhe an Festigkeit gewonnen und spricht müheloser an, so daß ihm die heikle Bildniß-Arie, der Prüfstein für jeden Tenoristen, recht hübsch gelang; dagegen wäre für die C-dur-Arie noch ein leichterer Coloraturenfluß, die Zuhilfenahme der voix mixte und günstigere Vertheilung von Licht und Schatten zu wünschen. In der Scene mit dem „Sprecher", den Herr Weiß edel sang und wirksam recitirte, zeigte er auch eine verständige Behandlung des Recitativs.

Weniger konnte diesmal die Leistung des Frl. Hofrichter als „Königin der Nacht" befriedigen, da ihre Coloraturen weder durchweg klar, noch überall richtig intonirt waren, wogegen Frl. v. Wiewiorowska die „erste Dame" sehr sauber und die „Papagena" mit reizender Drollerie sang, so daß ihr Duett wiederholt werden mußte. Das erstere Lob verdienen ebenso unbeschränkt die Damen Weber-Kukula und Bärmann (2. und 3. Dame), wie sich denn auch die drei Kunznovizen Frl. Schirmer, Schulze und Spalke im großen Ganzen sehr anerkennenswerth mit den für Anfänger überaus schwierigen Ensemblestücken der „Knaben" abfanden; nur möchte der in der Tiefe ohnedies schwächliche dritte Knabe von den beiden anderen nicht vollends erdrückt werden.

Kurz verweilend bei der bewährten Leistung des Herrn Rieger als „Papageno" und den würdevoll gesungenen Priesterchören fällt unser Blick noch auf den liebebedürftigen Mohren Herrn Schmitt, der seine Schuldigkeit gethan hat, und auf den ersten Priester Herrn Flöthe, dessen Ton jede Verwandtschaft mit dem der Zauberflöte bescheiden desavouirt. S.

Die Festfahrt nach Landeck.

Es ist Reunion. Zu meiner Linken spielt die Musik, ohne das aus dem Saale kommende Geräusch übertönen zu können. Eben erklingt ein Walzer und jener eigenthümlich schlürfende Ton ertönt, der jeden Tänzer in Entzücken setzt. Glücklicher Weise sind wir keine Tänzer und so gehen denn auch die Töne der „schönen, blauen Donau" ziemlich spurlos an uns vorüber, wenngleich es uns schmerzt, daß die Anderen im festlich erleuchteten Saale sich an Thee und Eis ergötzen, während wir in einer glücklich eroberten Ecke einzig bei dem bläulichen Rauch einer Landecker Festcigarre unserer Pflicht als Reporter zu genügen suchen.

Jedoch, das ist nun einmal unser Loos! Wir wollten ja auch nicht den Lesern von unseren Erlebnissen erzählen, sondern einen möglichst vollkommenen Bericht vom heutigen Tage liefern. Früh fuhren wir aus, eine lustige, aber doch eigengeartete Gesellschaft; so manchen berühmten Namen hörten wir da aussprechen, so manche Koryphäe nicht bloß der deutschen, nein der europäischen, der gesammten Wissenschaft lernten wir kennen.

Wohl behalten langten wir in Camenz an, wo wir vom Bürgermeister Herrn Birke begrüßt wurden. Nach einem kleinen Imbiß ging dann die Fahrt nach Landeck von Statten. 43 Wagen führten die Festtheilnehmer über die Berge nach dem freundlichen Badeorte und die Fahrt, die wir in ihnen machten, wird gewiß einen Glanzpunkt in unseren Reiseerinnerungen bilden. Begünstigt von dem prächtigsten Wetter fuhren wir die steilen Höhen hinan, oft in laute Bewunderung ausbrechend über das wunderbar schöne Panorama, daß sich unseren Blicken darbot. Dabei war die Fahrt durch so anregende, geistreiche Unterhaltung gewürzt, die wir einem weit gereisten Naturforscher zu verdanken hatten, daß die vier Meilen wie im Fluge schwanden.

Den Empfang in Landeck weiß ich Ihnen kaum annähernd zu schildern, verehrte Leserin. Sobald wir in das Weichbild des Städtchens traten wurden wir von weithin schallenden Böllerschüssen begrüßt. Beim Eintritt in die eigentliche Stadt war uns zu Ehren eine prächtige Willkommenpforte eingerichtet; auf dem Ringe selbst begrüßten uns Magistrat und Stadtverordnete. Direct nach der Ankunft begab sich jeder in sein Quartier, um nach einer Viertelstunde im Kurgarten mit passender Toilette antreten zu können. Nachdem sich männiglich daselbst versammelt hatte, trat man den projectirten Marsch durch die Badeanstaltan und nach einigen schönen Aussichtspunkten an. Wir persönlich, die wir allerdings principielle Feinde allzu großer körperlicher Bewegungen sind, begnügten uns mit dem Beschauen des Marien- und Steinbades. Das letztere ist das eleganteste und das erstere zeichnete sich dadurch aus, daß Friedrich des Großen Badewanne mit Blumen bekränzt in demselben stand. Von hier aus begaben wir uns noch nach der Marienhöhe, von der man einen reizenden Ueberblick über die Stadt genießt.

Nachdem wir uns den Totaleindruck von Landeck, der wirklich reizend ist, verschafft hatten, hörten wir im Kurgarten der vortrefflichen Musik der Badekapelle zu, bis um ½7 ungefähr das Diner begann. Der Landecker Küche müssen wir zunächst alles Lob angedeihen lassen, denn selbst die verwöhntesten Gourmands unter den Naturforschern vermochten nichts daran auszusetzen, namentlich fanden die Forellen ungetheilten Beifall. Während des Essens wurden zwei Lieder gesungen, welche die Gäste über Landecks Bedeutung in geistiger und hygienischer Beziehung aufklären sollten.

Unser Frauen Ach und Weh,
Scheitel abwärts bis zur Zeh',
Sammelt sich in Menge hier
Achtzig drei Procente schier.
Nervenleiden sind alsdann
Bei dem Weibe, wie dem Mann
:,: Häufigste Beschwerden :,:

Rheumatismus chronicus,
Leiden des Arthriticus,
Und der Bronchialcatarrh,
Wenn er erst mal chronisch war:
Alles das geht hier vorbei,
Wenn auch nicht auf eins, zwei, drei,
:,: Sondern nur gradatim. :,:

welche dem Civilverfahren und dem Strafverfahren ihrem wesentlichen Gehalte nach gemeinsam sind, ausgeschieden und dem Entwurf des Gerichtsverfassungsgesetzes überwiesen. Dazu gehören auch die Vorschriften über Berathung und Abstimmung. Von Berathung und Abstimmung handelt der 15. Titel des letzterwähnten Gesetzes (§§ 158—163). Vergebens sucht man hier eine Vorschrift über eine vielerörterte Frage, über welche sowohl die praktischen Juristen, als auch die juristischen Schriftsteller überall getheilter Meinung sind, während der schlichte „gesunde Menschenverstand" der Laien regelmäßig, wenn ihm der Streitgegenstand klar vorgetragen wird, gar sehr erstaunt ist, wie über eine so einfache Frage zwischen den Gelehrten eine Meinungsverschiedenheit herrschen kann. Ich meine die Frage, ob „nach Gründen oder nach dem Resultat" abgestimmt werden soll. Die Frage ist von eminent praktischer Bedeutung, da von ihrer Beantwortung die Entscheidung einer großen Anzahl der verwickelteren Processe abhängt. Die Motive des Gerichtsverfassungsgesetz-Entwurfes erklären, derselbe enthalte sich im Gegensatz zu den früheren Entwürfen jeder Aufstellung von Grundsätzen über den Inhalt der Abstimmungen, „weil ein practisches Bedürfniß zu solchen Vorschriften nicht vorhanden" sei. Es wird nun weiter dargelegt, daß der preußische Entwurf kategorisch den einfachen Satz aufgestellt habe, „die Abstimmung erfolgt nach Gründen", daß die übrigen Entwürfe sich grundsätzlich auf denselben Standpunkt gestellt, aber mangelhafte Specialisirungen versucht hätten und daß auch die deutsche Civilproceßcommission die Abstimmung nach dem Resultat nicht gebilligt habe. Sodann werden einige Gründe für die Abstimmung nach dem Resultat aus neueren Schriften (v. Zacke und v. Bar) angeführt. Endlich wird dargelegt: es sei nicht Sache des Gesetzes, in diesen theoretischen Streit durch positive Bestimmungen einzugreifen; in der Praxis der gerichtlichen Collegien finde der einzelne Fall fast immer ohne Schwierigkeit seine Erledigung; positive Bestimmungen würden die Schwierigkeiten nicht ausgleichen, denn das Gesetz müsse kasuistische Unterscheidungen aufstellen, die nicht erschöpfend ausfallen würden u. s. w. — Ich meine, das Publikum, welches die Processe nicht entbehren zu können glaubt, sollte darauf dringen, daß die deutsche Gesetzgebung die Schwierigkeit nicht scheut, und erschöpfende kasuistische Unterscheidungen findet, wenn eine einfache Formel nicht ausreicht; ich meine aber, der Standpunkt, welchen die Vorschriften zu vertreten haben, kann nur der sein, daß in Deutschland nicht nach Gründen, sondern nach dem Resultat zur Findung des Urtels von den Gerichtscollegien abgestimmt werde. Als Beispiel möge folgender Fall dienen: Es klagt Jemand eine Waarenforderung ein. Der Verklagte widerspricht dem Antrage aus drei Gründen: 1. Er bestreitet, die Waaren erhalten zu haben, — nicht er, sondern ein Dritter sei der Käufer, 2. eventuell wendet er Zahlung und 3. Verjährung ein. Von fünf Richtern, die das erkennende Gerichtscollegium bilden, ist jeder Einzelne für Abweisung des Klägers; zwei halten nicht erwiesen, daß Verklagter die Waaren empfing, während drei dies für erwiesen halten; von diesen Dreien sind zwei für Abweisung des Klägers, weil die Zahlung erwiesen und einer, weil der Anspruch verjährt sei. Für keinen der drei Gründe ist eine Mehrheit vorhanden. Folglich muß nach dem in den Entwürfen vertretenen Grundsatz der Abstimmung nach Gründen der Verklagte zur Zahlung verurtheilt werden. Dem entgegen behaupte ich, daß es in Deutschland schwer halten wird, einen einzigen Nichtjuristen zu finden, der es begreift, daß er durch ein gerechtes Urtheil zur Bezahlung einer Schuld verurtheilt werden kann, wenn jeder Einzelne unter den erkennenden Richtern den Anspruch des Klägers für unbegründet hält. Einen älteren Aufsatz des verstorbenem Waldeck aus den vierziger Jahren für die Abstimmung nach dem Resultat haben die Motive gar nicht erwähnt; gerade dieser Aufsatz hat mit seiner schlagenden Logik das Hauptverdienst, das im Gebiet des Allg. Preußischen Landrechts die dem gesunden Menschenverstande der Nichtjuristen völlig unbegreifliche Abstimmung nach Gründen nur selten in Gerichtscollegien Eingang gefunden hat. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß der deutsche Reichstag diesen Mangel der Gesetzentwürfe beseitigen werde, und zwar im Sinne des alten Waldeck.

[Preßproceß.] Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte gestern zwei Preßprocesse gegen die „Germania". Die „N. A. Z." enthält darüber folgenden Bericht: In Nr. 270 vom 21. November v. J. befand sich ein Leitartikel mit der Ueberschrift: „Zu den Enthüllungen des General La Marmora", welcher den bekannten Protestanten der „Germania", Landrath a. D. Freiherr von Schrötter zum Verfasser hatte. In diesem Artikel waren an die mitgetheilten La Marmora'schen Dokumente Bemerkungen geknüpft, durch welche sich der Reichskanzler Fürst Bismarck beleidigt fühlte. Auf den vom Fürsten Bismarck gestellten Strafantrag war sowohl von Schrötter als Redacteur Kosiolek, Letzterer aus § 37 des preußischen Preßgesetzes, unter Anklage gestellt und von der siebenten Criminaldeputation des Stadtgerichts zu zwei Monaten Gefängniß und 100 Thlr. event. 25 Tagen Haft verurtheilt. Auf die Appellation Beider — von Schrötter stützte sich nur auf den mangelnden Dolus — bestätigte der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrath Leonhardt das erste Erkenntniß im Princip, minderte jedoch die gegen Kosiolek erkannte Strafe um die Hälfte herab. — Nr. 31 der „Germania" vom 9. Februar c. brachte den Leitartikel: „Beiträge und Nachträge zur Beurtheilung der Politik von 1866", in welchem Fürst Bismarck beleidigt wurde. Der Reichskanzler stellte den erforderlichen Strafantrag. In Folge desselben wurde der Redacteur Kosiolek, dem die Kenntniß des Artikels vor der Veröffentlichung nicht nachgewiesen war, aus § 37 des alten Preßgesetzes unter Anklage gestellt und zu 100 Thalern event. 25 Tagen Haft verurtheilt. — Auf seine Appellation in welcher die Beleidigung bestritten worden, weil keine selbstständige Kritik des Verfassers, sondern nur ein aus den Thatsachen gezogenes Facit vorliege, bestätigte auch in diesem Falle der Gerichtshof unter Herabminderung der Strafe um die Hälfte das erste Erkenntniß.

[Prägungen.] In der Woche vom 30. August bis 5. September 1874 sind geprägt worden an Goldmünzen: 2,868,320 Mark 20-Markstücke; an Silbermünzen: 486,165 Mark 1-Markstücke; 63,618 Mark 60 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 89,056 Mark 60 Pf. 10-Pfennigstücke, 16,202 Mark 50 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 67,241 Mark 66 Pf. 2-Pfennigstücke; 28,227 Mark 32 Pf. 1-Pfennigstücke. Vorher waren geprägt: an Goldmünzen: 860,341,960 Mark 20-Markstücke, 205,748,740 Mark 10-Markstücke; an Silbermünzen: 23,980,694 Mark 1-Markstücke, 7,312,418 Mark 80 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 3,500,852 Mark 10 Pf. 10-Pfennigstücke, 518,816 Mark 90 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 789,759 Mark 51 Pf. 2-Pfennigstücke, 340,438 Mark 20 Pf. 1-Pfennigstücke. Mithin sind im Ganzen geprägt: an Goldmünzen: 863,210,280 Mark 20-Markstücke, 205,748,740 Mark 10-Markstücke; an Silbermünzen: 24,466,859 Mark 1-Markstücke, 7,376,037 Mark 40 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 3,589,908 Mark 70 Pf. 10-Pfennigstücke, 535,019 Mark 40 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 857,001 Mark 17 Pf. 2-Pfennigstücke, 368,665 Mark 52 Pf. 1-Pfennigstücke. Gesammtausprägung: an Goldmünzen: 1,068,959,020 Mark; an Silbermünzen: 31,842,896 Mark 40 Pf.; an Nickelmünzen: 4,124,928 Mark 10 Pf.; an Kupfermünzen: 1,225,666 Mark 69 Pf.

Elbing, 18. Septbr. [Cholera.] Wie der „Altpr. Ztg." polizeilicherweise mitgetheilt worden, ist gestern hier ein Cholerafall angemeldet; derselbe ist ärztlich constatirt, scheint jedoch einen günstigen Verlauf nehmen zu wollen.

Hannover, 18. September. [Se. Majestät der Kaiser] hat in einem Schreiben an die städtischen Behörden von Meiningen seine Theilnahme für das Brandunglück, welches die Stadt betroffen, ausgesprochen und zur Linderung der Noth 3000 Mark an das Unterstützungscomite überwiesen. — Bei dem heutigen Feldmanöver in der Gegend von Weetzen nahm der Kaiser im Kloster Wennigsen unter einem großen Zelte das Dejeuner ein. Am Schluß des Manövers durchritt der Kaiser die Bivouaks der beiden gegen einander operirenden Corps.

19. September. Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag nochmals den Feldmanövern bei, nahm sodann das Frühstück im Residenzschlosse ein und fuhr um 3¼ Uhr nach dem Bahnhofe, um sich nach Kiel zu begeben. Eine große Volksmenge hatte sich in den Straßen angesammelt und begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen.

Paderborn, 18. September. [Ein Schreiben des Papstes.] Der Domdechant und Generalvicar Peine hat auf sein bei Gelegenheit der Inhaftirung des Bischofs an den Papst gerichtetes Schreiben eine Antwort erhalten, welche in wortgetreuer deutscher Uebersetzung nach der „Germ." lautet, wie folgt.

„Pius P. P. IX.

Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen.

Deinen so sehr traurigen Bericht, geliebter Sohn!, haben wir gelesen und daraus ersehen, daß die Prüfungen der ersten Kirche sich erneuern, die Voraussetzungen des göttlichen Meisters sich erfüllen und die Beispiele von Tapferkeit, wie sie die alten Oberhirten gegeben, sich wiederholen. Wenn Wir auch nur mit dem Gefühle der Trauer hinblicken können auf die Geldstrafen und die Kerkermauern Unseres ehrwürdigen Bruders, Deines Bischofs, so nöthigt doch auch sein Glaubensmuth, seine Standhaftigkeit Uns Bewunderung ab und können Wir nicht umhin, zugleich die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung anzubeten, welche .... die Herzen der Gläubigen kräftigt, das mannhafte Bekenntniß des katholischen Glaubens herausfordert, das Wachsthum der Kirche befördert und ihre Stirn mit dem Siegeslorbeer schmückt. Da es sich darnach um (den) Sieg handelt, nicht um Niederlage, so fühlen wir Uns, wenngleich schmerzlich bewegt ob ...... doch gedrungen, den ausgezeichneten Oberhirten zu beglückwünschen, wie auch alle diejenigen, welche schaarenweise bei dieser Gelegenheit zu ihm hinströmten, um offen und mit gehobener Stirn von ihrer Anhänglichkeit an ihn Zeugniß abzulegen: ganz besonders aber Dich, den er sich gewählt zu seinem Vertreter, gewachsen einer solchen Stellung, welche zumal unter diesen Zeitverhältnissen eine so schwierige ist. Drücke also Unsere Glückwünsche dem Clerus und dem Volke aus und ermahne sie Alle in Unserm Namen, daß sie unentwegt mit ihrem erleuchteten Oberhirten und mit Dir zusammenstehen in der gegenwärtigen Versuchung ....

In dieser Absicht erflehen Wir inständig den mächtigsten Beistand der himmlischen Gnade für Deinen vortrefflichen Bischof, für Dich und für Alle und wünschen als Unterpfand desselben den apostolischen Segen, den Wir dem Bischofe, Dir und der ganzen Diöcese Paderborn als Zeichen Unseres Wohlwollens aus liebevollstem Herzen spenden.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 17. August 1874.

Im neunundzwanzigsten Jahre Unseres Pontificates.

gez. Pius P. P. IX.

Koblenz, 17. Septbr. [Der Geistliche Büsch] von Treis, welcher gegenwärtig im hiesigen Arresthause mehrere rechtskräftig gegen ihn erkannte Strafen wegen Uebertretung der Maigesetze verbüßt, ist durch Beschluß der königlichen Regierung hierselbst nach seiner Entlassung aus dem Regierungsbezirk Koblenz ausgewiesen, was demselben gestern eröffnet worden ist. (Kobl. Z.)

Koblenz, 19. Septbr. [Haussuchung.] Gestern Nachmittag wurde bei dem Vorsitzenden des provisorisch geschlossenen katholischen Lesevereins, Herrn Advocatanwalt Müller, zum zweiten Male Haussuchung gehalten und gleichzeitig der stellvertretende Vorsitzende, Dr. Verflassen, mit einem Besuche eines Polizei-Commissars beehrt. Herr Müller übergab, laut der „Kobl. Volkszig.", dem Herrn Commissar einige in den letzten Tagen auf Grund höherer Ordre eingelaufene Austrittserklärungen, sowie das Telegramm, wodurch ihm nach seinem damaligen Landaufenthalte die provisorische Schließung des Vereins gemeldet worden. Ein weiteres Resultat hatten die Haussuchungen nicht. Bei dieser Gelegenheit mag noch nachgetragen werden, daß die seiner Zeit in Abwesenheit des Herrn Müller auf dessen Schreibpult angelegten Siegel bereits vor mehreren Wochen wieder abgenommen worden sind. (Köln. Volksz.)

Bonn, 16. Septbr. [Von der Unionsconferenz.] Heute Vormittag hat die durch Döllinger veranlaßte Conferenz von Theologen der altkatholischen, der anglikanischen und der orientalischen Kirche ihre gemeinsamen Berathungen beendigt und es bleiben nun, gemäß dem Programm, nur noch einige Fragen zu besprechen, worüber eine Separatverhandlung zwischen den Orientalen und den Altkatholiken, weil eher eine Verständigung in Aussicht stellend, räthlich erschien. Der Eindruck, den alle Anwesenden aus den bisherigen Berathungen erhalten haben, darf wohl als der einer vollen Befriedigung bezeichnet werden darüber, daß trotz aller Abweichungen in der Praxis dennoch in den wesentlichen christlichen Lehren die Gemeinschaft festgehalten worden ist, und durch vorsichtige Vermeidung der Einmengung von Schul-

---

Kranke Magen, Anaemie,
Finden sich auch da und hie
Doch die Indicatio
Stimmt noch besser, anderswo.
Freilich hilft auch unsere Luft
Mit des Waldes Balsamduft
:,:Manchmal auch die Molke:,:

Dieses unser Conterfei
Haltet im Gedächtniß treu,
Denket an den Brunnenort
Durch Empfehlung und durch Wort.
Seid uns drum nochmals gegrüßt,
Unser Trost beim Scheiden ist
:,:Auf ein Wiedersehen!:,:

Diese letzten Worte wollen wir um so lieber im Gedächtnisse behalten, wenn wir bedenken, welche Mühe sich die Landecker gegeben haben, um uns festlich zu empfangen.

„Begrüßung, Beförderung, Verpflegung im Haus,
Bekränzung, Beleuchtung die Weine beim Schmaus,
Vergnügen, Tänze, — man höre und seh':
Ganz Landeck mit Thalheim ein Festcomitee.

Aber ihre Bemühungen waren auch von Erfolg gekrönt. Ueberall hörten wir nur die höchste Befriedigung und das reichlichste Lob über die getroffenen Arrangements ausdrücken. Und dieses spiegelte sich auch in den zahlreichen Toasten aus, die am Abend beim Diner ausgebracht wurden und die fast alle der Stadt Landeck und dem Festcomite dankten. Das Diner, das die Stadt ihren Gästen gab, war in jeder Beziehung ausgezeichnet. Sonst sei noch der äußerst geistreichen Worte des Prof. Böhm aus Stettin, der Stadt und Bad Landeck leben ließ, hier gedacht. Die Antwort auf diesen Toast von Seiten des Geheimrath Langer aus Landeck können wir unseren Lesern im Wortlaut mittheilen:

„Wo der Grafschaft Lande enden,
Wo an felsigen Geländen
An des Schneebergs kahlen Wänden
Sich die letzten Thale enden",

„Wasserfeen mit vollen Händen
Hygiäa's Gaben spenden, —
Liegt ein Ort, der, wie man weiß,
Schon Horatius Dichtergeist
Angulus terrarum preist,
Den man heute „Landeck" heißt."

„Auf dieser anmuthig heiteren Ecke des Glatzer Gebirges begrüße ich Sie freundschaftlichst und collegialisch. Meinem innigsten Dank über Ihr Kommen glaube ich am Besten dadurch zu entsprechen, daß ich Sie auffordere, mit mir ein Hoch auszubringen auf die Geschäftsführer der 47. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, die Herren Professoren Dr. Löwig und Spiegelberg."

Dies war der letzte Toast, der die ihm mit vollem Recht gebührende Aufmerksamkeit erlangte. Die übrigen wurden vom Festjubel verschlungen. Mehr als die geistreichsten Worte begeisterten die Festtheilnehmer die buntfarbigen Leuchtkugeln und zischenden Raketen, die nun in die Luft stiegen.

Hiermit ist eigentlich unsere Reporterpflicht beendet. Es sei uns aber noch einmal verstattet, zu erklären, daß das Fest, das die Stadt Landeck den deutschen Naturforschern und Aerzten gegeben hat, zu dem Besten und Großartigstem in diesem Genre zählt. Wir glauben, daß alle Festtheilnehmer, aus Nord und Süd, aus Ost und West darin übereinstimmen werden, daß sie in Landeck einen wirklich schönen und genußreichen Tag verlebt haben.

[Die Liste der Getränke,] welche in einem „Mäßigkeits-Restaurant" zu Bethlehem Pa aufliegt, lautet also: Soda-Wasser, Congreß-Wasser, Delaware-Wasser, Brunnen-Wasser, Quellwasser, Rosenwasser, Salzwasser, Regenwasser filtrirt. Eine reiche Auswahl für Solche, die vorher oder nachher „Gebranntes Wasser" trinken.

Am Nordpol.

Eine Erzählung in fünf Abtheilungen

von **Wilkie Collins.**

Aus dem Englischen von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Dritte Abtheilung.

Zwölftes Capitel.

Der Eisberg.

Allein! Allein im starren Eismeer!

Die arktische Sonne steigt trüb und bleich am grauen Himmel empor, und die Strahlen des kalten, nordischen Mondes, die sich auf seltsame Art mit dem dämmernden Licht vermischen, übergießen die weite, schneebedeckte Oede mit Schattirungen von flüssigem Grau. Ein Eisfeld bewegt sich in diesem gespenstischen Licht vom fernen Horizonte her langsam nach Süden, und ein Strom offenen Wassers rollt seine trägen, schwarzen Wogen um die schwimmende Insel. Noch näher heran, wenn man dem Treiben folgt, erhebt sich ein Eisberg, der seine blendend weißen Spitzen und Zacken zum Himmel emporstreckt und sie auf der einen Seite im schwach dämmernden Licht erglänzen läßt, während die andere in aschgraue Schatten gehüllt ist.

Ungefähr in der Mitte des langen, sanftgestreckten Abhanges des Eisbergs grenzen sich einige dunklere Gegenstände ab, welche die traurige Monotonie der Scenerie unterbrechen. Sollte man in dieser grauenhaften Einsamkeit Spuren menschlichen Lebens entdecken? Ja — allerdings! — Das sind die dunklen Umrisse eines Bootes, das an dem Berg emporgezogen ist. In einer von Eis gebildeten Höhle, die die sich dicht hinter dem Boote öffnet, wirft die glühende Asche eines ersterbenden Feuers von Zeit zu Zeit einen flackernden Schein auf die Gestalten zweier Männer. Der Eine sitzt, den Rücken an die Wand der Höhle gelehnt, der Andere liegt ihm zu Füßen, den müden Kopf auf des Cameraden Knie. Der Erste der beiden Männer wacht und denkt, der Andere, das bleiche Antlitz zum Himmel emporgekehrt, schläft oder ist todt. Schon seit vielen Tagen sind die Beiden immer weiter und weiter hinter dem großen Haufen des Detachements zurückgeblieben, das zur Aufsuchung von Hülfe für sich und die Zurückbleibenden ausgesandt war. Schon seit vielen Tagen waren diese beiden Männer von ihren müde und matt weiterschreitenden Cameraden als verloren aufgegeben worden. Derjenige, der aufrecht sitzt und denkt, ist Richard Wardour; der Andere, der schlafend oder todt zu seinen Füßen liegt, ist Frank Aldersley.

Der Eisberg treibt langsam über das schwarze Wasser und durch das aschfarbene Licht. Mit jeder Minute wird der graue Schleier dichter, der sich über die glimmende Asche breitet. Mit jeder Minute kricht die todtliche Kälte näher und näher an die beiden Männer heran, um sie in ihre erstarrenden Arme zu nehmen.

Richard Wardour reißt sich aus seinen Gedanken, blickt finster in das bleiche Antlitz auf seinem Knie und legt die Hand auf Frank's Herz. Es lebt noch in schwachen Schlägen. Wenn er seinen Theil an Nahrung und Feuerung erhält, die im Boot aufbewahrt sind, mag er sich noch einmal aufraffen zu kräftigerem Dasein. Wenn man ihm diese Stärkungsmittel vorenthält, handelt es sich für ihn nur noch um Stunden — vielleicht nur um Minuten. — Wer kann es wissen?

Richard Wardour hebt den Kopf des Schläfers von seinem Knie und lehnt ihn an die Wand der Höhle: Dann geht er zum Boot und holt eine Planke Holz. Er beugt sich nieder, um sie auf die noch glimmende Asche zu legen — dann hält er wieder inne. — Frank schläft und spricht in seinem Traum. Der Name eines Mädchens dringt über seine Lippen. Frank ist mit seinen Gedanken in England — auf dem Ball — er flüstert Clara das Geständniß seiner Liebe zu.

Ueber Richard Wardour's Antlitz zieht der Schatten eines tödtlichen Gedankens. Er richtet sich von der glimmenden Asche empor und trägt die Holzplanke wieder in das Boot zurück. Seine Riesenstärke ist erschüttert, aber noch nicht gebrochen. Der Eisberg treibt mehr und mehr der offenen See zu. Richard Wardour kann das Boot ohne Hülfe zum Wasser hinabziehen; er kann Holz und Nahrungsmittel mit sich nehmen. Der Schläfer auf dem Eisberg ist der Mann, der ihm seine Clara geraubt, der die Hoffnung und das Glück seines Lebens ins finstere Elend zog. Verlasse den Mann in seinem Schlaf und lasse ihn sterben; dann bist Du gerächt!

So flüstert ihm der Versucher in's Ohr.

Richard Wardour stemmt sich mit seiner ganzen Wucht gegen das Boot. — Es bewegt sich — es gehorcht bereits seinem Willen. Er hält inne und blickt um sich. Da drüben ist die offene See — und dort, schwach und hülflos, liegt der Mann, der ihm Clara geraubt. Der Schatten des tödtlichen Gedankens bedeckt dunkler und drohender sein Antlitz. Er wartet, mit den Händen am Boot — er wartet und denkt.

Der Eisberg treibt langsam über das schwarze Wasser und durch das aschfarbene Licht. — Mit jeder Minute wird der graue Schleier dichter, der sich über die glimmende Asche breitet. Mit jeder Minute kriecht die tödtliche Kälte näher und näher an den schlafenden Mann.

Und noch immer wartet Richard Wardour und denkt.

Vierte Abtheilung.

Dreizehntes Capitel.

Der Garten.

Der Frühling ist gekommen. Der Hauch einer warmen Aprilnacht bewegt die Blätter der schlafenden Blumen. Der Mond ist König am wolken- und sternenlosen Himmel. Die heilige Stille der mitternächtigen Stunde liegt weit über Land und Meer.

In einer Villa am westlichen Ufer der Insel Wight sind die Glasthüren noch geöffnet, welche vom Salon in den Garten führen.

Eine Dame sitzt bei der Lampe über eine Zeitung gebeugt.

Von Zeit zu Zeit wirft sie einen Blick in den Garten und beobachtet ein weißgekleidetes, junges Mädchen, das im bleichen Mondlicht gedankenvoll auf- und niederwandelt. Sorge und Ungewißheit haben auf dem lieblichen Antlitz der Leserin ihre Spuren zurückgelassen. Nicht allein Rivalinnen, sondern auch Freundinnen, die früher ihre Schönheit bewundert, müssen zugeben, daß sie kummervoll und gealtert aussieht. Ein erbarmungsvolleres Urtheil äußert, vielleicht mit gleicher Wahrheit, daß ihre Augen, ihr Haar, und die einfache Grazie ihrer Bewegungen nur wenig von ihren früheren Reizen verloren.

Die Wahrheit liegt, wie gewöhnlich, zwischen beiden Extremen.

Trotz aller Sorgen und Leiden ist Mistreß Crayford noch immer die schöne Mistreß Crayford geblieben.

meinungen und Ausdrücken, die nur solchen ihren Ursprung verdanken, auch eine Form sich finden läßt, welcher alle an der katholischen Kirche festhaltenden Christusgläubigen zustimmen können. Die 14 Thesen, welche von den hier versammelten altkatholischen, englisch-amerikanischen und griechisch-russischen Theologen einstimmig oder mit großer Majorität angenommen wurden, dürfen mit Recht als eine Beseitigung von ebensoviel schweren Steinen betrachtet werden, welche seither einer Wiedervereinigung dieser christlichen Kirchen im Wege lagen. Es sind folgende:

1. Die apokryphen Bücher des alten Testamentes sind nicht ebenso kanonisch, wie die im hebräischen Kanon enthaltenen Bücher.

2. Keine Uebersetzung der heiligen Schrift kann eine höhere Autorität beanspruchen, als der ursprüngliche Text.

3. Das Lesen der heil. Schrift in der Volkssprache darf nicht verboten werden.

4. Im Allgemeinen ist es angemessen und dem Geist der Kirche entsprechend, daß der Gottesdienst in einer dem Volke verständlichen Sprache gefeiert werde.

5. Glaube, der durch Liebe wirksam ist, nicht Glaube ohne Liebe ist Mittel und Bedingung der Rechtfertigung des Menschen vor Gott.

6. Die Erlösung kann nicht durch ein „meritum a condigno“ verdient werden, denn es giebt kein rechtes Verhältniß zwischen dem unendlichen Werth der von Gott verheißenen Erlösung und dem endlichen Werth menschlicher Werke.

7. Die Lehre von den „Opera supererogationis“ und einem „Thesaurus meritorum sanctorum“, d. h. die Lehre, daß überreichliche Verdienste der Heiligen Anderen zugewendet werden können, sei es durch die Häupter der Kirche oder die Urheber der guten Werke selbst, ist unhaltbar.

8. a) Die Zahl der Sacramente wurde erst im 12. Jahrhundert auf sieben festgesetzt, und dann nicht als Tradition von den Aposteln oder ältesten Zeiten her, sondern nur als Ergebniß theologischer Speculation als allgemeine Kirchenlehre aufgenommen.

b) Katholische Theologen (z. B. Bellarmin) geben zu und wir mit ihnen, daß Taufe und Eucharistie „principalia, praecipua, eximia salutis nostrae sacramenta“ sind.

9. Indem wir die heilige Schrift als primäre Glaubensregel anerkennen, stimmen wir darin überein, daß die ächte Tradition, d. h. die ununterbrochene, theils mündliche, theils schriftliche Ueberlieferung der uns von Christus und den Aposteln hinterlassenen Lehre eine autoritative Quelle der Lehre für alle aufeinanderfolgenden Generationen von Christen ist. Diese Tradition wird theils aus dem Consensus der großen Kirchenkörper, welche in historischer Continuität mit der ursprünglichen Kirche stehen, erkannt, theils auf wissenschaftlichem Wege aus den geschriebenen Documenten aller Jahrhunderte gewonnen.

10. Wir verwerfen die neue römische Lehre von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau als im Widerspruch stehend mit der Ueberlieferung der ersten 13 Jahrhunderte, gemäß welcher Christus allein ohne Sünde empfangen ist.

11. Der Gebrauch des Sündenbekenntnisses (der Beichte) vor der Gemeinde oder dem Priester nebst der Ausübung der Schlüsselgewalt ist von der ursprünglichen Kirche bis zu uns gekommen, und ist, gereinigt von Mißbräuchen und frei von Zwang, in der Kirche beizubehalten.

12. Ablässe können sich nur auf Bußen beziehen, welche wirklich von der Kirche selbst auferlegt sind.

13. Der Gebrauch des Gedächtnisses für die verstorbenen Gläubigen, d. h. die Erflehung einer reicheren Verleihung der Gnade Christi für sie, ist von der ursprünglichen Kirche auf uns gekommen und in der Kirche beizubehalten.

14. Die eucharistische Feier in der Kirche ist nicht eine fortwährende Wiederholung oder Erneuerung des Sühnopfers, welches Christus ein für allemal am Kreuze dargebracht hat, sondern ihr Opfercharakter besteht darin, daß sie das bleibende Gedächtniß desselben und eine Darstellung und Vergegenwärtigung auf Erden jener einen Darbringung Christi für das Heil der erlösten Menschheit ist, welche nach Hebr. IX. 11, 12 fortwährend im Himmel von Christus geleistet wird. — Indem dies der Charakter der Eucharistie bezüglich des Opfers Christi ist, ist sie zugleich ein geheiligtes Opfermahl, in welchem die den Leib und das Blut des Herrn empfangenden Gläubigen nach 1. Cor. 10, 17 Gemeinschaft unter einander haben. (D. Merkur.)

Kassel, 18. September. [Die hessischen Agnaten.] Wie bekannt, hatte der Oberpräsident v. Bodelschwingh durch Erlaß vom 30. Mai d. J. den Gerichten mit Rücksicht auf die von den hessischen Agnaten an sie gestellte Anmuthung, ihre Rechte auf das sog. kurfürstliche Hausfideicommiß-Vermögen in die Grundbücher einzutragen, erklärt, daß die Staatsregierung dieses Vermögen als preußisches Staatsgut betrachte. Darauf hatten, wie ebenfalls bekannt, die Agnaten gerichtlich Klage beim Appellationsgericht zu Kassel gegen diesen „Eingriff des Staats in ihre Rechte“ erhoben. Jetzt könnte es fast scheinen, als ob sie meinten, daß ihre Angelegenheit nicht günstig stehe: sie haben nach langer Pause wiederum eine ihrer langen Erklärungen über die nach ihrer Ansicht rechtliche Natur jenes Vermögens, diesmal in der „Hess. M.-Ztg.“, erlassen. Die Ansicht der Staatsregierung bezeichnen sie darin als „genau dieselbe Theorie wie die der Commune“ und als eine solche, wonach die hessische Fürstenfamilie und alle anderen deutschen Regentenfamilien „bettelarm“ seien, „keinen Thaler, keinen Daziegel ihr eigen nennen könnten“. Der Anlaß dieses jetzigen Angstschreies liegt offenbar in folgender Stelle:

„In juristischen Kreisen wird nun davon gesprochen, daß man diese vollständig rein privatrechtliche Frage den ordentlichen Gerichten entziehen und sie zur Entscheidung an den Competenzgerichtshof gehen könne; wir aber sind sehr weit davon entfernt, es für möglich zu halten, daß man in unserem Rechtsstaate solche Wege einschlagen könne, um der hessischen Fürstenfamilie das seit Jahrhunderten ihr Eigenthum gewesene Vermögen, an welchem der Staat laut Gesetz Nichts zu fordern hat, wegzunehmen.“

Zum Schluß wird an die „Regentenfamilien Deutschlands, ja Europa's“ Berufung eingelegt gegen die „Zurückwerfung in die Zeiten des Faustrechts“. — Die Sache ist für das hessische Land von großer Wichtigkeit, das Benehmen der Agnaten nimmt aber nicht für ihre Sache ein.

Fulda, 18. September. [Pfarrer Helfrich.] Nachdem durch eidliche Aussagen festgestellt ist, daß der Pfarrer Helfrich von Dipperz nach seiner Ausweisung aus den Kreisen Fulda, Hünfeld und Hersfeld dennoch zurückgekehrt ist und gottesdienstliche Handlungen vorgenommen hat, ist, dem Vernehmen des „Kreisbl.“ nach, dessen zwangsweiser Transport über die Grenze des ihm versagten Bezirks angeordnet worden, er ist demselben jedoch durch seine Abreise zuvorgekommen.

Dessau, 18. Septbr. [Streit über ein Lesebuch.] Die Gemeindebehörden von hier und Zerbst hatten sich an das Staatsministerium mit der Bitte gewandt, daß das Anhaltische Lesebuch nicht in den Volksschulen eingeführt werden möge. Darauf ist eine Antwort des Staatsministeriums erfolgt, in welcher es heißt:

Es mag nun zugegeben werden, daß in dem Lesebuche einzelne Lesestücke religiösen Inhaltes den heutigen geläuterten theologischen Begriffen und Sprachformen nicht ganz entsprechen, so wie daß in demselben dem religiösen Stoffe gegenüber dem realistischen, geschichtlichen und sprachlichen ein verhältnißmäßig bedeutender Umfang eingeräumt worden ist. Andererseits wird aber von allen Sachverständigen anerkannt, daß der realistische und geschichtliche Theil des Lesebuches, sowie auch ein großer Theil der Lesestücke religiösen Inhaltes theils sich in den zu den besten zählenden modernen Volksschullesebüchern ebenfalls vorfinden, theils in guter Auswahl neu hinzugefügt worden sind, und es haben in der That die in den bernburgischen Landestheilen vorliegenden Erfahrungen noch keinen Beleg darüber erbracht, daß die Benutzung desselben für den Schulunterricht in der heranwachsenden Bevölkerung mittelalterliche Anschauungen erzeuge oder einen bedenklichen Mysticismus fördere. Nachdem nun auch die von uns genehmigte, einem Exemplare hier angeschlossene Instruction an die Volksschullehrer ausreichend Fürsorge getroffen hat, daß den Nachtheilen, die etwa aus einer ungeschickten Benutzung des Lesebuches als Leitfaden für den Volksunterricht erwachsen könnten, vorgebeugt werde und nachdem das herzogliche Consistorium durch Verfügung vom 18. April d. J. angewiesen worden ist, selbiges für die höheren Klassen der Volks-Mittelschulen (Bürgerschulen) nur da, wo besondere Verhältnisse dazu drängen, und nach vorgängig von uns einzuholender besonderer Genehmigung einzuführen — so liegt jetzt, wie die bittstellenden Gemeinderäthe sich selbst bescheiden werden, zu einem landesherrlichen Eingreifen in diese Angelegenheit irgend welche Veranlassung nicht vor.

Aus Baden, 18. September [Kirchliches.] Die nächtlicher Weile vorgenommene Ausraubung der Heiliggeistkirche in Heidelberg — die Orgel konnte nur Nachts mittels Fuhrwerks fortgeschafft werden — dürfte den Neukatholiken doch schlimm zu stehen kommen; die sachdienlichen Schritte sind sofort gethan worden. Die Altkatholiken hatten übrigens Aehnliches erwartet, nur an die Orgel mochten sie nicht gedacht haben. Sie hätten vielleicht, sagt die „Bad. L. Z.“, durch raschere Besitzergreifung dem Verlust der Orgel zuvorkommen können und wollen nun provisorisch ein Harmonium in ihrer Kirche aufstellen. Während der Oeffnung der Kirche hatte sich in der gegenüberliegenden Wohnung Lindaus ein katholischer Geistlicher eingefunden, welcher von einem Fenster aus an der Seite Jakob Lindau's Augenzeuge des Vorganges war. Als die Ausraubung der Kirche bekannt wurde, blieben den Beiden unwillige Zurufe der zahlreich versammelten Volksmenge nicht erspart. — Am 4. November wird es 100 Jahre, daß der edle Freiherr v. Wessenberg geboren wurde (in Dresden; gestorben 9. August 1860 in Konstanz). Man hat eine Jubiläumsfeier in Anregung gebracht. Auffallend ist es immerhin und ein Beweis von dem außerordentlichen Drucke, den der herrschende Jesuitismus ausübt, daß die Schüler des trefflichen Mannes — viele dürfte es freilich nicht mehr geben — so ganz verstummt sind. (N. Z.)

Aus Elsaß-Lothringen, 18. September. [Die Einjährig-Freiwilligen in Lothringen.] Am 15. und 16. d. Mts. fand in Metz die Prüfung für die jungen Leute statt, welche ihrer Militärpflicht in der deutschen Armee als Einjährig-Freiwillige Genüge leisten wollen. Zu derselben waren 20 Theilnehmer erschienen, unter denen sich mehrere befanden, welche im Vorjahre kein günstiges Resultat erzielt hatten. Von diesen 20 jungen Leuten gehörten 17 dem Reichslande und 3 Altdeutschland an. Das Resultat war diesmal im Vergleich zu dem im Jahre 1873 erzielten ein sehr gutes, da 17 das Berechtigungs-Zeugniß zum einjährigen Dienst zugetheilt erhielten, während drei auf besseren Erfolg im nächsten Jahre vertröstet werden mußten. (Im Jahre 1873 bestanden von 25 nur 13.) Die Erschienenen wurden in drei Abtheilungen geprüft; an die dritte derselben, die drei Altdeutschen umfassend, wurden die größten Ansprüche gestellt, die geringsten an den Jahrgang 1854. Wenn die Anforderungen im Ganzen nicht übertrieben waren, so kann man doch, nach der „Metzer Zeitung“, sagen, daß die jungen Leute durchschnittlich einen recht schönen Bildungsgrad besaßen. — In Metz wird nächstens mit dem Bau einer evangelischen Kirche begonnen werden, welcher drei Jahre dauern soll. — Wie viel die Franzosen den Elsässern und Lothringern auch jetzt noch zumuthen, zeigt die soeben erschienene dritte Nummer des „Vaterland“, des Organs der sogenannten Elsässer Liga. Dieses Blatt, welches das Datum vom Juni „des dritten Jahres der Knechtschaft“ trägt, versichert den Elsaß-Lothringern, daß der Tag der Erlösung aus deutscher Herrschaft nicht mehr ferne sei, und ruft ihnen zu, Muth zu fassen und auf Frankreich zu hoffen. Das „Vaterland“ sagt: „Preußen ist von seinem giftigen Neid gegen Frankreich viel zu schnell aufgeschwollen und es wird eine Zeit kommen, wo uns der Telegraph die Nachricht bringt: „Die Kröte, die sich aufblasen wollte, so groß als der Stier, ist geborsten, an einer Hecke in Elsaß-Lothringen ist der Balg hängen geblieben.“ — Die „Metzer Zeitung“ legt Zeugniß dafür ab, daß solche Redensarten bei den Bewohnern der Reichslande doch nicht mehr verfangen. Sie dienen jetzt nur dazu, bei denselben das französische Wesen in weit ungünstigerem Lichte als das deutsche erscheinen zu lassen.

Oesterreich.

** **Wien**, 20. Septbr. [Aus dem Landtage. — Wiederherstellung der Getreidezölle. — Die Ausführung der Maigesetze.] Der Liliputaner unter den Landtagen hat wiederum den Feldzug gegen die Verfassung eröffnet. Die Schwarzen in Vorarl-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Die heilige Stille der späten Abendstunde wird jetzt durch die Stimme des jungen Mädchens im Garten unterbrochen.

„Geh' an's Piano, Lucy; es ist eine wunderbare Nacht für Musik. Spiele etwas, das der Nacht würdig ist.“

Mistreß Crayford wirft einen Blick auf die Pendule über dem Kamin.

„Meine liebe Clara; es ist bereits nach Mitternacht. Denke daran, was der Arzt Dir verordnet hat. Du solltest bereits seit einer Stunde im Bett sein.“

„Noch ein halbes Stundchen, Lucy — laß' mich nur noch ein halbes Stündchen auf! Sieh, wie das Mondlicht sich im Wasser spiegelt. Ist es möglich, in einer solchen Nacht schon schlafen zu gehen? Spiele etwas, liebe Lucy — etwas das recht zu Herz und Seele spricht.“

Um eindringlicher mit ihrer Freundin zu reden, nähert sich Clara dem offenen Fenster.

Ihr Antlitz hat die jugendliche Frische verloren, und die zarte Röthe, welche ihr früher so entzückend stand, ist ihren Wangen fremd geworden. Die sanften, grauen Augen, die Frank's Herz so schnell gefangen nahmen, haben einen trüben Schleier über ihren Glanz gezogen. Bei ruhiger Seelenstimmung haben sie einen traurigen, müden Blick; wenn aber die Wogen der Leidenschaft ihr Gemüth bewegen, nehmen sie einen wilden, ruhelosen Ausdruck an, als erwachten sie plötzlich aus bangem Traum. Ganz weiß gekleidet, fällt ihr weiches braunes Haar fessellos auf die Schultern herab. Es ist etwas luftiges, geisterhaftes in der Erscheinung des jungen Mädchens, wie es im vollen Mondlicht dem offenen Fenster zuschwebt, um von ihrer Freundin für die Weihe der Nacht noch die poetische Würze der Musik zu erbitten.

„Willst Du hereinkommen, wenn ich spiele?“ fragt Mistreß Crayford. „Es ist nicht gesund, mein Kind, so lange in der feuchten Abendluft zu bleiben.“

„Nein, nein. Ich fühle, wie es mir gut thut. Spiele während ich noch draußen bin und in die mondbeglänzte See hinausblicke. Es beruhigt mich; es tröstet mich — es lindert meine Schmerzen.“

Und damit gleitet sie, lautlos wie eine Nymphe über den Rasen zurück.

Mistreß Crayford erhebt sich und legt die Zeitung fort, in welcher sie einen amtlichen Bericht über die Auffindungsversuche der Polar-Expedition gelesen.

Die Zeit ist dahingegangen, in welcher die Beiden vereinsamten Damen noch ein belebtes Interesse an Dingen und Begebenheiten nahmen, welche mit Ihren Sorgen und Befürchtungen nicht im Zusammenhange standen. Jetzt, nachdem die Hoffnung beinahe in ihrer Brust gestorben, jetzt, nachdem die jüngsten Nachrichten vom Wanderer und der Seemöve mehr als zwei Jahre alt sind, können sie nichts Anderes mehr lesen, können sie an nichts Anderes mehr denken, als Gefahren und Rettungsmittel, als Verluste und Wiedergewinn in den entsetzlichen arctischen Gewässern.

Nur ungern legt Mistreß Crayford die Zeitung fort und öffnet das Piano. — Mozart's „Arie in a mit Variationen“ liegt aufgeschlagen auf dem Instrument. Sie spielt eine nach der anderen dieser lieblichen Melodien, so einfach, so rein und schön, daß sie wie ein Engelsgesang in die stille Nacht hinausdringen. Am Ende der neunten (Clara's Lieblings-Variation) macht sie eine Pause und wirft einen Blick aus dem Fenster.

„Soll ich nun aufhören?“ fragt sie.

Keine Antwort. —

Hat Clara das Bereich der Töne verlassen, die sie stets so sehr geliebt und die jetzt so göttlich mit der geheimnißvollen Schönheit der Nacht harmoniren?

Mistreß Crayford erhebt sich und geht an's Fenster.

Nein! Da steht ja noch die weiße Gestalt im bleichen Mondlicht; den Rücken dem Hause zugekehrt, das Antlitz nach der stillen See gerichtet, deren leicht geripptes Wasser sich so schwach und unbestimmt am fernen Horizont verliert, daß man die Grenze nicht unterscheiden kann.

Mistreß Crayford tritt durch die offene Thür bis an den rasigen Abhang und ruft mit leiser Stimme:

„Clara!“

Wieder keine Antwort. Die weiße Gestalt bleibt unbeweglich auf derselben Stelle.

Mit Zeichen der Trauer im Antlitz, aber ohne den äußeren Anschein von Beunruhigung kehrt Mistreß Crayford in den Salon zurück. Sie ruft die Dienerschaft und heißt sie warten, bis sie ihrer bedürfen werde. Dies gethan, begiebt sie sich in den Garten zurück und nähert sich der geheimnißvollen Gestalt auf dem Rasen. Sie kann sich aus eigener Erfahrung sagen, was wieder geschehen ist.

Todt für die Außenwelt, als wenn sie bereits im Grabe gelegen, gefühllos gegen die Berührung und den Ton der Stimme, kalt und bewegungslos wie ein Bild aus Stein, steht Clara auf dem sanften Abhang im Mondlicht, das Antlitz auf die stille Wasserfläche starrend.

Mistreß Crayford wartete an ihrer Seite auf die Veränderungen, welche jetzt bald mit ihr vorgehen müssen.

Sie kennt bereits genau den Zwischenraum der verschiedenen Erscheinungen, sie kennt deren Reihenfolge und Characteristik.

Nun kommt es. Bis jetzt noch keine Veränderung in den Augen. Sie bleiben weit geöffnet, starr und gläsern.

Die erste Bewegung machen die Hände. Sie heben sich langsam von ihren Seiten und greifen in die Luft, als wenn sie sich im Dunkeln zurechtfühlen wollten. — Nun ein Zwischenraum. —

Dann beginnen die Lippen sich zu bewegen — sie öffnen sich und zittern.

Noch einige Minuten, und leise Worte dringen zwischen ihnen hervor — eines nach dem andern — leise und tonlos gesprochen wie im Schlaf.

Mistreß Crayford blickt nach dem Hause zurück, weil üble Erfahrung sie gelehrt, daß die Dienerschaft auf die Reden gehorcht, welche Clara früher bei ihren Anfällen gesprochen. Hat sich einer von ihnen in den Garten gewagt? Nein! Sie stehen außer dem Bereich des Gehörs am Fenster und warten auf das von Mistreß Crayford zu gebende Signal, wenn man ihrer bedürfen wird.

In demselben Moment als Lucy sich wieder zu ihrer Freundin wendet, hört sie die ersten tonlosen Worte von ihren Lippen fallen, die dann im Verlauf kräftiger und fließender werden.

„Frank! Frank! Frank! — Bleibe nicht zurück! Traue nicht Richard Wardour! So lange Du es vermagst, halte Dich zu den Anderen, Frank!“ (Das warnende Lebewohl Crayford's in der unheimlichen Eisregion, jetzt von Clara in einem Garten ihrer englischen Heimath wiederholt.) Dann folgt ein Moment des Schweigens, während dessen die Vision sich geändert.

Sie sieht nun den Geliebten auf dem Eisberg, der Rache des bittersten seiner Feinde preisgegeben. Sie sieht ihn über das dunkle Wasser treiben und durch das aschgraue Licht.

„Wache auf, Frank! Wache auf und vertheidige Dich! Richard Wardour weiß, daß ich Dich liebe — Richard Wardours Rache trachtet nach Deinem Leben — Wache auf, Frank! Wache auf! Du treibst dem sicheren Tode entgegen!“

Ein leiser Schrei des Entsetzens tönt von ihren bleichen Lippen, der Mistreß Crayford das Blut in den Adern erstarren macht.

„Er treibt — er treibt“, fährt sie dann flüsternd fort; „er treibt dem Tode entgegen.

Die bisher glanzlosen Augen nehmen plötzlich einen sanfteren Ausdruck an, dann schließen sie sich.

Ein lang anhaltender Schauer fröstelt durch ihren Körper.

Eine leise Röthe flammt in ihren Wangen auf, um sogleich wieder tödtlicher Blässe Platz zu machen. Die Knie wanken unter ihrem Körper — sie sinkt Mistreß Crayford in die Arme.

Die jetzt zur Hilfe herbeigerufene Dienerschaft trägt sie ins Haus und legt die Bewußtlose auf ihr Bett.

Nach einer halben Stunde oder mehr öffnet sie wieder die Augen, welche diesmal mit dem Ausdruck des Lebens, einen langen leidenden Blick auf die Freundin werfen, die an ihrem Bette Platz genommen hat.

„Ich habe einen schrecklichen Traum gehabt“, murmelt sie mit schwacher Stimme: „bin ich krank, Lucy? Ich fühle mich so schwach.“

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als der sanfte natürliche Schlaf sie plötzlich in den Arm nimmt, wie er es wohl mit kleinen Kindern thut, wenn sie ihres Spielzeuges überdrüssig sind.

Nun ist der Anfall vorüber; nun bedarf sie keiner ferneren Beaufsichtigung. Dessenungeachtet bleibt Mistreß Crayford an ihrem Bett sitzen, weil sie zu ängstlich und besorgnißvoll ist, um sich bereits auf ihr Zimmer zurückziehen zu können.

Bei anderen Gelegenheiten ist sie gewöhnt, den Worten, welche Clara während des Anfalls entschlüpfen, keine große Bedeutung beizulegen; diesmal aber fehlt ihr die Kraft, sie aus ihrem Sinn zu verbannen. Die Worte lassen nicht von ihr ab. Vergebens sucht sie sich mit dem Urtheil zu trösten, das der Doctor über Claras Zustand gefällt. Die unklaren Befürchtungen, die sie für den geliebten Mann hegt, sind in ihren Gedanken und in ihrem Gemüth seltsam durcheinandergemischt mit alledem, was sie von den Gefahren in den arktischen Wassern fortwährend liest. Die staunenerregendsten Dinge, die sie aussprechen oder thun mag, sind sämmtlich auf dieselbe Ursache zurückzuführen und auf dieselbe Weise zu erklären.

So hatte der Doctor gesprochen, und bis hierher hatte Mistreß Crayford auch seine Ansicht getheilt.

Weshalb mußten denn grade diese Nacht die Worte des Mädchens so seltsam prophetisch in ihre Seele klingen? Weshalb mußte sie sich grade diese Nacht fragen:

„Ist Clara wirklich mit ihren Gedanken bei unseren verlorenen Lieben im starren Norden?“

„Kann das Auge eines Sterblichen die Todten und Lebenden schauen in der eisigen Oede der Polar-Region?“

(Fortsetzung folgt.)

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

berg haben mit 15 gegen 2 Stimmen beschlossen, ein Comite einzusetzen, das über die Rückwirkung der directen Wahlen auf das Ländchen berichten soll. Das Recht dazu und auch das, auf Grund des zu erwartenden Comite-Berichtes Anträge bei der Regierung zu stellen, hat die Versammlung nach dem Landesstatut unzweifelhaft. Nur wäre den Bregenzer Heißspornen zu rathen, daß sie nicht in so derben Ausdrücken ins Zeug gehen, um wieder wie im letzten Winter dieses Jahres Knall und Fall den Schluß der Session zu provociren. Im Uebrigen sind es bis jetzt nur der Tiroler und der Prager Landtag, welche die öffentliche Aufmerksamkeit durch den Eintritt der Jungczechen und der Wälschtiroler auf sich ziehen. In der Innsbrucker Landtagsstube ist heute von circa 20 südtirolischen Abgeordneten die gute Hälfte eingetroffen, indessen läßt sich nicht verhehlen, daß die Ausbleibenden das Gros der nationalliberalen Fraction umfassen. Die ihre Sitze eingenommen, gehören mit zwei oder drei Ausnahmen, die zu den Nationalliberalen zählen, der rein ultramontanen, oder doch der klerikalen Nuance mit nationaler Färbung an. Die paar Nationalliberalen, die den Ständesaal betreten haben, werden von den Parteiblättern in Triest und Roveredo kaum weniger heftig angegriffen, als die Jungczechen in Böhmen. Diese will Ritger durch ein neues Kreuzerblatt bei dem Landvolke bekämpfen: da er aber hierzu 40,000 fl. aus Assecuranz- und Sparkassen-Geldern entnimmt, ersuchen deren Actionaire um ein Inhibitorium der Statthalterei. — Die Getreidezölle werden also zum 1. October wieder hergestellt. Sachlich war das nicht zu vermeiden: Schade nur, daß durch die Ungeschicklichkeit und Muthlosigkeit unserer Regierung die Verhandlungen eine so wunderliche Wendung nahmen und ein so schmähliches Fiasko machten. So viele Fühlung hätten die Herren Minister wohl mit ihren Collegen drüben haben müssen, daß sie nicht vier Mann hoch nach Ofen abreisten, um dort in einem feierlichen Conseil unter Vorsitz des Kaisers, in Anwesenheit Andrassy's und in gemeinsamer Berathung mit den ungarischen Ministern, ihre eigene und unsere Niederlage so recht in electrischem Lichte zu illustriren. Unsere Minister **mußten** so weit orientirt sein, daß sie die vollständige Vergeblichkeit der Conferenz voraussahen und dieselbe demnach unterließen. In das Unvermeidliche hatten sie sich schweigend und mit Würde zu fügen, zugleich aber die Einbringung eines Antrages auf Kündigung des Handels- und Zollbündnisses mit Ungarn im Reichsrathe pro Ende 1877 anzukündigen. — In unserem confessionellen Streite ist ein komischer Waffenstillstand abgeschlossen. Die Bischöfe kommen der, durch die Maigesetze vorgeschriebenen, vorangehenden Anzeige jeder Pfarrer-Ernennung nach, indem sie sich auf ein päpstliches Breve berufen, das gleichzeitig mit der Publicirung des Concordats erlassen ward und niemals so ausgelegt worden ist, da es den Episkopat nur ermahnt, keine politisch Anrüchigen für die Pfarreien zu ernennen. Diese naive Fortsetzung der Concordats-Periode hat Minister Stremayr sich denn doch verbeten: und seitdem erfolgen die Anmeldungen ohne jede Motivirung — weder die Bulle von 55, noch das Maigesetz wird citirt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, falls nur die Statthaltereien ihre Pflicht, Hetzer und Jesuiten zu refusiren, nicht auf die leichte Achsel nehmen.

Wien, 18. Sept. [Nordpolfahrer.] Der Gemeinderath faßte heute folgende Beschlüsse: Die Commune Wien stellt sich mit 5000 Fl. an die Spitze der Subscription für ein den Nordpolfahrern zu überreichendes Ehrengeschenk, und verwendet sämmtliche zu diesem Zwecke einlaufenden Gelder, theils um den Offizieren und Gelehrten der Expedition die Möglichkeit zu bieten, die gesammelten Erfahrungen für die Wissenschaft nutzbar machen zu können, theils zur Vertheilung unter die Schiffsmannschaft. Es wird ferner vom Bürgermeister ein Rundschreiben an sämmtliche Städte und größere Gemeinden Oesterreichs erlassen, mit der Einladung, gleichfalls Beiträge zu votiren.

Wien, 19. Septbr. [Der Kaufmann Adolf Fürst], welcher im November mit einem Deficit von 360,000 Fl. den Concurs anmeldete, wurde heute nach dreitägiger Schwurgerichtsverhandlung wegen betrügerischer Crida zu zweijähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

Prag, 19. Septbr. [Ueber das Befinden des Kaisers Ferdinand] waren in den jüngsten Tagen allerhand beunruhigende Gerüchte verbreitet, die das Schlimmste befürchten ließen. Ja am Donnerstag Abends entstand sogar das Gerücht, daß das Schlimmste bereits eingetreten sei, und obgleich Niemand anzugeben vermochte, von wem die denn Nachricht stamme, versetzte sie das Publikum doch in nicht geringe Aufregung. Am nächsten Morgen, als die Tagesblätter erschienen und auch nicht die geringste Bestätigung jener düsteren Gerüchte brachten, konnte hieraus allerdings das Publikum die Ueberzeugung gewinnen, daß die Gerüchte grundlos waren, gleichwohl gab es aber noch immer nicht Wenige, welche der Hiobspost Glauben schenkten. Nicht wenig trug diesfalls zur Beunruhigung der Gemüther der Umstand bei, daß an demselben Morgen, wir wissen nicht von wem, und aus welchem Anlasse, am Zizkaberge eine große Flagge aufgezogen wurde, die weithin sichtbar war und von den Leuten alsbald mit jenen finsteren Gerüchten in Zusammenhang gebracht wurde. — Inzwischen war auf eine noch in der Nacht vom Donnerstage geschehene Anfrage die beruhigende Antwort eingelaufen, daß in dem Befinden Sr. Majestät keinerlei Veränderung eingetreten sei, welche zu den düsteren Gerüchten hätte Anlaß bieten können. Kaiser Ferdinand habe vielmehr am Donnerstag seine Spazierfahrt im Schloßpark von Reichstadt wie gewöhnlich gemacht. Daß bei dem Kaiser Ferdinand das hohe Alter sich bereits mehrfach fühlbar macht, ist längst kein Geheimniß mehr. (Boh.)

Italien.

Rom. [Briefe des P. Augustin Theiner aus den Jahren 1870—73.] Die „Köln. Ztg." veröffentlicht folgende ihr von Professor J. Friedrich mitgetheilte Briefe:

11.

Forio d'Ischia, 24. September 1870.

Hochwürdiger,
Verehrtester Herr Professor!

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihren lieben Brief und die Einsendung der Schriften von Menzel[1]) und Acton.[2]) Ich habe die letzteren in einem Athemzuge gelesen. Acton hat den richtigen Standpunkt eingenommen. Die retractirenden Bischöfe müssen mit ihren eigenen Waffen geschlagen und an den Pranger gestellt werden.

Es ist traurig, wahrzunehmen, wie die Oppositionsbischöfe, in Rom schon uneinig und nicht klar über ihre eigene Lage, itzt schon zu Kreuz kriechen und zwar auf eine so unwürdige und lächerliche Weise, wie besonders der von Trier. Wollen die Bischöfe vor ihren Gemeinden als Männer von Ehre und Gewissen dastehen, so bleibt ihnen kein anderer Ausweg übrig, als kurz auszusagen: wir unterwerfen uns blos darum, um kein Schisma heraufzubeschwören, aus Liebe zur Kirche; jeder andere Grund ist frivol und entehrend.

Dies hatte Rauscher schon in Rom gesagt,[3]) und die Jesuiten wußten diese Aussage wohl zu benutzen und setzten deshalb mit so großer Härte und wahrem Hohne und beispielloser Keckheit ihren Triumph durch. Die Furcht vor einem Schisma und die ihm vorbeugende Unterwerfung als remedium unicum hatten übrigens in Rom auch mehrere andere Oppositionsbischöfe, deutsche wie französische, ausgesprochen, und dies war ein großes Unglück. Der einzige Stroßmayr sah klar: er stand aber allein da und wurde in der letzten Stunde von Allen verlassen. Die Bischöfe, diese eitle Furcht vergebend, haben sich selbst hierdurch vernichtet. Was Wunder, wenn die Curie und die Jesuiten, gestützt auf die Furcht, itzt nun auch das Unglaubliche durchsetzen werden!

Ich bin sehr begierig auf das vereinbarte Rundschreiben der Bischöfe von Fulda. Ich hoffe, dasselbe werde von einer gewandten Hand ernst und gewissenhaft, zugleich aber mit gebührender Schonung praktisch und wissenschaftlich beleuchtet werden, sollten auch die Bischöfe als Lügner und Entsteller vor der Welt erscheinen. Sie werden sich ein ander Mal hüten, die Gläubigen zu täuschen, wenn auch in guter Absicht. Die von Acton angegebenen Quellen, und besonders die zwei Schriften: Ce qui se passe au Concile; La dernière heure du Concile; (dann) Défense de Mgr. Maret, liefern hierzu gutes Material; besonders aber die in der „Allg. Zeitung" veröffentlichten römischen Briefe. Warum hat man von diesen Briefen noch nicht eine besondere Ausgabe veranstaltet?[4]) Es wäre wünschenswerth, daß dies vom Verfasser selbst geschähe mit Auslassung einiger Ungenauigkeiten. Diesem Werke müßte alsdann die größte Verbreitung gegeben werden.

Bei dieser Gelegenheit dürfte nicht versäumt werden, in allen diesen Schriften stets die Jesuiten für die Satzungen des Concils vom Vatican als deren alleinige Urheber verantwortlich zu machen. Diese blinden und niederträchtigen Ordensleute haben hier nur ihre excentrischen Schulmeinungen, keineswegs aus Liebe zur Kirche, sondern zur Verherrlichung ihres Stolzes und zum größten Nachtheil der Kirche wie des h. Stuhles durchgesetzt. Dies gelang ihnen leicht mit einem über alle Begriffe unwissenden Episcopat und mit einem Papste, der von Geschichte, kirchlicher wie weltlicher, von Theologie und Kirchenrecht fast keine oder nur sehr oberflächliche Kenntniß besitzt und sich bloß durch einen Köhlerglauben alter Weiber auszeichnet, ja, öfters sich lächerlich macht. Ich verschweige seine übrigen Eigenschaften und gestehe offen, daß sich noch nie ein Papst, und zwar nicht immer aus reinen Absichten, zu einem so willigen Instrumente der Jesuiten gemacht hat, als eben Pius IX. Und dabei verachtet er doch dieselben im Grund seines Herzens.

In allen das vaticanische Concil betreffenden Schriften müßte diese gerechte Anklage gegen die Jesuiten obenanstehen und der stete Wiederhall sein. Dies würde der erste Anfang zu einer ernsten Kriegserklärung gegen sie sein. Das Loosungswort muß und kann kein anderes sein, als Carthago delenda. Es ist noch Zeit, diesen Sieg zu erreichen, aber die höchste; denn sonst, glauben Sie mir nur, werthester Freund, bringen uns die Jesuiten, den Protestanten gegenüber, wiederum zu jenem scheußlichen Helotenthum zurück, aus dem wir uns erst nach mühevollem Ringen nach der so lang ersehnten Aufhebung der Gesellschaft erhoben haben, eben weil diese empörenden Prahler und Charlatane auch nicht einen einzigen Mann im Weltclerus gebildet hatten, der uns nur halbweg hätte unterrichten können. Sie ließen den gesammten Clerus in der crassesten Unwissenheit zurück. Wäre diese Gesellschaft doch nie wieder hergestellt worden! Das war ein großes Unglück für Kirche und Staat. Sie treibt ihr verruchtes Spiel auch jetzt noch wie früher vor ihrer Aufhebung fort. Wenn sie sich früher die Fürsten zu gewinnen suchten, um mit deren mächtigen Arm alle freie Bewegung im gesellschaftlichen Leben wie in der Kirche und in der Wissenschaft niederzutreten und auf diese Weise selbst den Sturz der Fürsten vorbereiteten, so begitscheln sie jetzt die Bischöfe, um durch sie den Clerus und die katholische Wissenschaft zu beherrschen und zu ruiniren und so auch am Sturz der Bischöfe zu arbeiten. Verhängniß ist es, daß die Bischöfe dies nicht einsehen. Auf dem Concil vom Vatican haben ja die Jesuiten allein alle göttliche Autorität der Bischöfe untergraben in der alleinigen Absicht, um dieselben durch den infalliblen Papst desto (besser) beherrschen und dann mit ihrer Hilfe den Clerus verdummen und knechten zu können.

Gegen diesen tödtenden Polypen oder Würgengel, die Gesellschaft Jesu, müssen ernste und wirksame Mittel ergriffen und vor Allem die alten Prohibitivgesetze seitens der Regierungen wieder hergestellt werden, z. B. verfügen, daß keiner eine Anstellung weder im Staate noch im Clerus erhalten könne, der von ihnen gebildet sei, und namentlich daß keiner nach Rom ins deutsche Collegium gehen darf. Ueberhaupt müssen wir die Schweizer nachahmen und nicht gestatten, daß auch nur ein Schatten eines Jesuiten bei uns bleibe. Daß es dahin kommen werde, befürchtete schon der Bischof von Mainz in einer Unterredung, die ich mit ihm hatte wobei er das unbegreifliche Auftreten der Jesuiten auf dem Concil tief bejammerte.

Wenn dies nicht geschieht, so ist nichts gewonnen und die Wiederherstellung und Reform der Universitäten ein lächerliches Unternehmen, dies bezeugen die Bischöfe von Regensburg und Paderborn. Unsere Professoren werden leeren Bänken dociren und die Universitäten[5]) endlich eingehen und durch die Dressirungs-Institute, die kleinen Seminarien, ersetzt werden, wie in Frankreich. Dann der volle Sieg des Protestantismus und des Unglaubens. Baiern muß hierbei mit aller Energie vorangehen; ihm wird Oesterreich und dann das übrige Deutschland, Preußen an der Spitze, nachfolgen, welches letztere endlich den Ausschlag und den Sieg geben wird.

Sind die Jesuiten einmal bis auf den letzten Mann aus Deutschland fort, dann werden wir auch gelehrte nationale Bischöfe und einen guten und würdigen Clerus bekommen; dann wird auch Rom aus seiner jesuitischen Verblendung erwachen und einmal die Augen öffnen.

Die Würfel sind soeben geworfen.[6]) — Ich kehre nach diesem befreiten Jerusalem zurück, um dem Drama beizuwohnen. Ich reise übermorgen von hier ab und werde Ihnen über den Ausgang des Plebiscits sogleich berichten.

Hanebergs Brief[7]) hat mich mit tiefer Wehmuth erfüllt. Nächstens das Nähere.

Ueber die Monumenta Sinensia werden wir im künftigen Frühjahr sprechen, wo ich nach Olmütz gehen werde, ebenso auch über die Tridentina. — — Grüßen Sie mir herzlichst Freund Döllinger. — — In aller Liebe und Hochachtung

Ihr ergebenste
Aug. Theiner.

P. S. Wie herrlich der letzte Artikel in der „Allg. Ztg." vom 20. September: Paris und Rom. Sie können mir itzt ohne Scheu nach Rom schreiben. Laqueus contritus est et nos liberati sumus — Haben Sie die Güte, die Ubersetzung des Schriftchens Die letzte Stunde des Concils mir sogleich unter Kreuzband nach Rom zu senden, wegen des schönen Vorworts.[8]) — Die Recension von Acton's Schriftchen in der „Allg. Ztg." ist vortrefflich.

12.

Rom, 11. October 1872.

Hochverehrtester Herr Professor!
Lieber Freund!

Ich beeile mich, sogleich Ihr werthes Schreiben zu erwiedern.

Ich kann Ihnen nur meinen ersten Rath wiederholen, mit den Jesuiten sich in keinerlei Polemik einzulassen: sie kämpfen mit zu unehrlichen Waffen; . . . sie hetzen nur ihre Gegner zu Tode. — — Die Verachtung der Einwürfe wird die Gegner mehr entrüsten, als die beste Vertheidigung, und zum Schweigen bringen. So habe ich es immer gethan in ähnlichen Fällen und habe gesiegt. Ein Angriff ruft den anderen hervor, und es nimmt zuletzt kein Ende. — —

Ich lese so eben das neueste Werkchen von Gerlach: Kaiser und Papst. Wären die Jesuiten so, wie er sie sich denkt, so ginge ich auch mit ihnen. Es ist eine ernste Mahnung der Zeit. Gerlach, ein edler und wahrhaft christlicher Geist! Man sieht hieraus, welchen Einfluß die Jesuiten bereits gewonnen haben. In aller Liebe und in osculo pacis

ganz der Ihrige.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. Septbr. [Aus der Permanenz-Commission. — Mac Mahon. — Aus Corsica. — Bonapartistisches.] Die Permanenzcommission ist auch diesmal ihren Gewohnheiten treu geblieben. Die gestrige Sitzung glich den beiden vorhergehenden wie ein Ei dem anderen, mit dem alleinigen Unterschied vielleicht, daß der Minister des Innern in Bezug auf die Preßangelegenheiten weniger liberale Ansichten kundgab als vor 14 Tagen. Diese Preßangelegenheiten bildeten fast den einzigen Gegenstand der Discussion; die Opposition unterließ es, wir wissen nicht warum, die Frage der officiellen Candidatur aufs Tapet zu bringen. Beim Beginn der Verhandlung kam man nochmals auf einen Zwischenfall der letzten Sitzung zurück und stritt lebhaft über den Aufstand der Vendee. Die Royalisten griffen den General Hoche an, die Republikaner nahmen denselben in Schutz; E. Picard machte dem Streit ein Ende, indem er bemerkte: Ehren wir alle Diejenigen, welche in jenen Kämpfen für ihre Ueberzeugung gefallen sind, gleichviel ob sie Republikaner oder Royalisten waren. — Nachdem hierauf die Minister de Chabaud-Latour, Grivart und Decazes eingeführt worden, interpellirte Tirard den Minister des Innern über die Behandlung der Presse. Es sei um so nothwendiger, den Journalen ihre Freiheit zurückzugeben, da man am Vorabend der Generalrathswahlen steht, und da die Candidaten sich nur durch die Journale mit den Wählern in Verbindung setzen können. Der Redner zählt die Journale auf, welche seit vierzehn Tagen die Strenge des Belagerungszustandes empfunden haben. Er tadelt besonders das bekannte Communiqué, das den „Debats" zu Theil geworden. Dasselbe ziele auf nichts Anderes ab, als auf die vollständige Unterdrückung des Discussionsrechtes. Der Minister möge sich über diesen Punkt genau erklären, die den „Debats" zugegangene Warnung habe die ganze gemäßigte Presse in Unruhe versetzt. — De Chabaud-Latour erwiderte: die „Debats" seien verwarnt worden, weil sie gesagt haben, daß die Politik des 24. Mai im Lande Besorgnisse hervorruft, eine Unwahrheit, welche die Regierung nicht dulden kann. Die Bestrafung der anderen Journale erklärt der Minister für völlig gerechtfertigt; zum Beweise dessen liest er einzelne Artikel derselben vor. Hierauf wandte sich der Royalist d'Abovilie an den Duc Decazes, um sich über die Unterdrückung des „Univers" zu beklagen. Das „Univers" habe etwas zu lebhaft seinen Unwillen über die Anerkennung Spaniens kundgegeben, aber die Antecedentien des Marschalls Serrano rechtfertigen diese Entrüstung. — Der Duc Decazes verliest den Schimpfartikel Louis Veuillot's und fragt, ob es möglich, dergleichen Beleidigungen, die sich nicht nur gegen Serrano, sondern gegen alle europäischen Souveräne richten, zu dulden. Der Minister wollte zuerst das „Univers" vor Gericht stellen lassen und die dazu erforderliche Klage des spanischen Gesandten war bereits eingereicht. Man erkannte jedoch die Unzulässigkeit dieses Verfahrens, da das Gesetz nur die Häupter der wirklich anerkannten auswärtigen Mächte in Schutz nimmt, die spanische Regierung aber noch nicht thatsächlich anerkannt war, als Louis Veuillot seinen Artikel veröffentlichte. So blieb nur übrig, auf dem Verwaltungswege einzuschreiten. Damit war dieser Gegenstand erledigt. Einige andere Fragen wurden noch ganz flüchtig absolvirt. Bei einer Discussion über die Unterdrückung mehrerer Journale in Nizza ist, wie es heißt, auch von den separatistischen Bestrebungen in dieser Stadt, sowie von der Orinoko-Frage die Rede gewesen. Bezüglich der letzteren erklärte der Duc Decazes, daß noch kein definitiver Beschluß gefaßt sei. Genauere Mittheilungen fehlen, da die Commission beschlossen hat, diesen Theil ihrer Berathung nicht der Oeffentlichkeit preiszugeben. Herr de la Rochefoucauld beschwerte sich darüber, daß bei den Bilderhändlern die Portraits des Grafen von Chambord in Beschlag genommen werden. Der Minister des Innern antwortete, der Herausgeber der Portraits habe nicht die erforderliche Autorisation eingeholt. Dieselben waren übrigens mit dem Wappen des Grafen von Chambord versehen. Alle Embleme dieser Art sind auf den Portraits untersagt. Wie könnte man gegen die kaiserlichen Attribute einschreiten, wenn man das Wappen des Grafen von Chambord gestattet? Herr de la Rochefoucauld erwiderte entrüstet, daß er keinen Vergleich zwischen dem Grafen von Chambord und den kaiserlichen Prätendenten zulasse. Er werde die Angelegenheit vor die Nationalversammlung bringen. Der Minister hatte nichts hiergegen einzuwenden. Erwähnen wir schließlich noch eine Anfrage de la Bouillerie's, welcher sich erkundigte, ob der deutsche Consul in Bayonne, Herr Lindau, eine regelmäßige Stellung einnehme, ob er mit dem Exequatur versehen. Der Minister antwortete bejahend. Herr Lindau sei regelrecht bevollmächtigter General-Consul in Bayonne. Die nächste Sitzung der Permanenz-Commission wird am 1. October stattfinden. — Im Uebrigen liegt wenig Neues vor. Mac Mahon wird morgen und übermorgen in Paris verweilen und sich dann auf 14 Tage aufs Land begeben. Er wohnt heute dem Schlusse der Manöver des Montaudon'schen Corps bei. Sein kurzer Aufenthalt in Péronne bot nichts Bemerkenswerthes. Die Pariser Journale haben die Bemerkung gemacht, daß in keiner der Reden, welche in Amiens gehalten worden, das Wort „Republik" zu finden ist. Die Sache ist nicht ganz zufällig, und sie zeugt auch nicht absolut für die antirepublikanische Gesinnung sämmtlicher Redner. Das besagte Wörtchen ist auf höheren Befehl da, wo es sich vorfand, gestrichen worden; die Redner hatten ihr Manuscript der Begutachtung der Behörde unterbreiten müssen. Der „Avenir" von Arras erzählt außerdem, daß die Arbeiter der Fabrik Gradins-Bulledans, welcher Mac Mahon einen Besuch machte, den Befehl erhalten hatten, Vive Mac Mahon, aber nicht Vive la République zu rufen. — In Corsika sind die Blätter des Prinzen Jérôme Napoléon und diejenigen des Prinzen Charles Bonaparte in der heftigsten Fehde begriffen. Sie warfen ihren beiden Candidaten gegenseitig die größten Injurien an den Kopf. Der Prinz Jérôme wird als Judas, Geizhals, ewiger Jude, Senats-Schwätzer, fauler Ast u. s. w. tractirt. Seine Anhänger rächen sich, indem sie nicht nur Charles Bonaparte, sondern namentlich auch Herrn Rouher alles mögliche Schlechte nachsagen. In diesen Streit hat sich auch der „Pays" gemischt. Wie man voraussetzt, geht Paul de Cassagnac nicht glimpflich mit dem Prinzen Jérôme um. Er nennt ihn Jérome-Egalité und behauptet, daß „die Mauern des Palais-Royal den legendarischen Verrath auf ihn herabgeschwitzt haben." Sehr versprechend für die Allianz, welche man eben in Maine-et-Loire zwischen Orleanisten und Bonapartisten zu Stande zu bringen sucht.

⊙ **Paris**, 19. September. [Zur Reise Mac Mahon's. — Eine Rede Tailhands. — Zur Wahl in Maine-et-Loire. — Maillé. — John Lemoinne gegen den Justizminister.] Mac Mahon ist gestern Abend wieder in Paris eingetroffen. Wie nach seiner Rückkehr aus der Bretagne discutirt man eifrig seine muthmaßlichen Reiseeindrücke; doch hält es bei der bekannten Schweigsamkeit des Marschalls schwer, sich darüber ein zuverlässiges Urtheil zu bilden. Mit großem Zweifel hat man jedenfalls folgende Anekdote eines Provinzialblattes von Arras, des „Propagateur" aufzunehmen, welche Anekdote von allen republikanischen Blättern mit Genugthuung wiedergegeben wird. Sie spielt während des Aufenthalts in Arras: „Am Montag Abend, erzähle das genänte Blatt, während der Marschall Präsident durch die Straße Saint Aubert fuhr, begrüßte ein Individuum, welches sich auf dem Trottoir zur Rechten aufgestellt hatte, das Staatsoberhaupt mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" Mac Mahon, ein wenig betroffen, zögerte zuerst einen Augenblick, dann entblößte er sich und antwortete auf den Ruf mit diesen fest und bedeutungsvoll ausgesprochenen Worten; „Es lebe die Republik!" Ein anderes Blatt von Arras unterstützt nicht nur diese Erzählung, sondern behauptet obendrein, beim Heraustreten aus der Kathedrale, habe der

---

[1]) Wolfg. Menzel, Was hat Preußen für Deutschland geleistet?

[2]) Lord Acton, Sendschreiben an einen Bischof der Minorität.

[3]) Siehe mein Tagebuch, 2. Aufl., S. 237 ff.

[4]) Ist bald danach geschehen unter dem Titel: Briefe vom römischen Concil, von Quirinus.

[5]) Theiner meint die theologischen Facultäten an den Universitäten.

[6]) Er meint die Einnahme Roms durch die Italiener.

[7]) Sein bekannter Brief an B. Hefele. Er war von Haneberg selbst in Abschrift durch Prof. Reischl der Versammlung in Nürnberg im August 1870 zugeschickt worden. Es wurden verschiedene Abschriften davon genommen und auch versendet. Eine solche hatte ich Theiner ebenfalls zugeschickt.

[8]) Dieselbe hatte bekanntlich der nunmehr verstorbene Prof. Reischl in München geschrieben.

Marschall den Ruf: „Es lebe die Republik!“ ausgestoßen. Dies alles stimmt wenig mit der sonstigen Haltung des Staatsoberhauptes überein. Auf der anderen Seite läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Vorgänge der letzten acht Tage wohl danach angethan waren, den Präsidenten der Republik zu einigem Nachdenken zu veranlassen. Die Reiseunterschied sich merklich von dem Ausfluge in die Bretagne. Wenn diesmal im Ganzen die officiellen Redner besser eingeschult waren und mit größerer Sorgfalt mißliebige Aeußerungen vermieden, so ließ im Gegentheil das große Publicum es während der ganzen Fahrt nicht an unzweifelhaft republikanischen Kundgebungen fehlen, indem es zugleich dem Präsidenten der Republik einen Respect bewies, der diesem nur schmeichelhaft sein konnte. Ganz besonders trat dies gestern, am letzten Tage der Reise in Saint-Quentin hervor, wo auch die Redner sich nicht an das officiell beliebte Programm hielten. Der Bürgermeister von Saint-Quentin und der Deputirte Henri Martin, welcher im Namen sämmtlicher Abgeordneten des Aisne-Departements das Wort führte, hielten ganz republikanische Anreden. Was Mac Mahon von denselben dachte, wollen wir jedoch nicht zu errathen suchen. Hier, wie allenthalben beschränkte er sich auf einige allgemeine Dankesäußerungen. — Während man von verschiedenen Seiten den Marschall-Präsidenten schon als halb und halb zu der Republik bekehrt darstellt, hat der Justizminister Tailhand eine Rede gehalten, welche ganz unverblümt sehr entgegengesetzte Gesinnungen ausspricht. Herr Tailhand genießt noch der Ferienruhe in seinem Heimaths-Departement, der Ardeche. Die dortigen Behörden erweisen ihm alle möglichen Ehren, in Largantières gab man ihm dieser Tage ein Fest, wobei der Unterpräfect und der Gerichtspräsident um die Wette das Weihrauchfaß schwangen. Der letztere namentlich fühlt sich beinahe über alle Mißgeschicke getröstet, seit Herr Thailhand zur Ehre seines Departements an der Wiederherstellung des Landes arbeitet. Auf alle diese Lobeserhebungen antwortete der Minister gerührt mit einer Rede, welche folgendermaßen schließt: „Verzeihen Sie mir, wenn ich mich eines classischen und beinahe banalen, aber immer noch tiefen und treffenden Vergleichs bediene. Das Schiff, auf welchem wir uns befanden, ist nach langem Sturme eines Tages beinahe in den Hafen gelangt. Entgegengesetzte Winde haben es von Neuem mitten in die Fluthen geworfen, aber man muß weder das Zutrauen verlieren noch dem Kampfe entsagen. Die Mannschaft ist treu und ergeben und Dank dem Muthe und der Energie des Capitäns, wird das Schiff triumphirend in den Hafen einlaufen.“ Wenn es dieser Rede durchaus an Originaltität fehlt, so fehlt es ihr nicht an Deutlichkeit. Unter dem Hafen versteht Herr Tailhand die Monarchie und die entgegengesetzten Winde sind nichts Anderes als das Mißlingen der Fusionsintriguen vom letzten Jahre. Herr Tailhand konnte nicht klarer sagen, worauf er und seine Freunde mit dem Septennat hinaus wollen. — In dem heutigen Ministerrath ist wahrscheinlich das Datum der noch rückständigen Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung, welche Wahlen, wie es heißt, auf einen und denselben Tag fallen werden, festgesetzt worden. Soviel sich aus den Nachrichten von Maine-et-Loire entnehmen läßt, wird ein Theil der Bonapartisten wirklich für Herrn Bruas stimmen. Der abgetretene Candidat Berger selber, der noch vor 3 Tagen dem Minister des Innern eine so stolze Herausforderung zusandte, scheint seinen Zorn bemeistert zu haben und läßt in dem bonapartistischen Journal des Departements folgende Note veröffentlichen: „Getreu seinen conservativen Gesinnungen wird Herr Berger beim zweiten Wahlgange gegen die Radikalen stimmen und wir wissen, daß er seine Freunde auffordert, seinem Beispiel zu folgen.“ Bleibt abzuwarten, ob der Rath allgemein Gehör findet. Inzwischen finden die legitimistischen Blätter nicht Worte der Verachtung genug für die Orleanisten, welche für ihren Candidaten Bruas Stimmen bei den Anhängern des Kaiserreichs erbetteln. Der republikanische Candidat Maillé ist mit einem neuen Glaubensbekenntniß hervorgetreten, welches in möglichst conservativer Sprache abgefaßt ist. Maillé erinnert an den kürzlichen Ausspruch Mac Mahons: Ich rufe alle gemäßigten Männer aller Parteien zu mir. „Ich bin, fährt er fort, einer von diesen Männern, der republikanischen Partei angehörend. Ich will nichts ändern an den Gewalten, welche dem Marschall Mac Mahon für 7 Jahre übertragen sind. Ich verlange nur Eins: daß man dieselben befestige durch definitive Einrichtungen, welche ihre regelmäßige Ausübung sichern und alle Intriguen, von welchen unser Land schon zu lange gelitten hat, beendigen werden.“ — John Lemoinne kritisirt heute sehr bitter die Aeußerungen, welche der Minister des Innern vorgestern im Permanenz-Ausschuß über das den „Debats“ zugegangene Communiqué und über die Preßfreiheit im Allgemeinen gethan hat. Der Minister erklärt, daß die Regierung die Repulik einfach als eine Thatsache anerkennt, aber daß sie selber weder die definitive Republik, noch das Kaiserreich, noch die Monarchie ist. Warum nicht gleich gestehen, daß sie nichts Anderes als der Belagerungszustand ist? „Wir haben das Recht zu sa en, meint J. Lemoinne, daß eine solche Sprache geeignet ist, das Land zu beunruhigen. Wir glauben nichts Aufrühreriſches zu sagen, wenn wir wiederholen, was wir hundertmal gesagt haben: das Septennat ist keine Einrichtung, es ist ein Mann. Dies ist so wahr, daß die Sache mit dem Manne verschwinden würde. Es ist nicht verboten, bis jetzt wenigstens nicht, vorauszusetzen, daß der Mann sterblich ist und daß wir uns folglich jeden Tag und jede Stunde ohne Regierung sehen können. Und was ist für diesen Fall vorgesehen?“ Die Haltung der Regierung, schließt der Artikel, ist traurig. Die Regierung benimmt sich wie der Vogel Strauß, der den Kopf unter die Flügel steckt, um nichts zu sehen und zu hören. Sie braucht das Stillschweigen. Es war eine Zeit, unter dem Kaiserreich, wo man nur „Freiheit wie in Oesterreich“ verlangte. Wer hätte uns gesagt, daß ein Tag kommen werde, wo wir gezwungen seien, die Freiheit wie unter dem Kaiserreich zu verlangen? —

Abends. [Bruas] hat nicht hinter Maille zurückbleiben wollen. Er veröffentlicht gleichfalls ein neues Wahlmanifest, um zu constatiren, daß er nach dem Rücktritt Berger's der einzige conservative Candidat bleibe. Er betheuert aufs Neue seine Anhänglichkeit an das Septennat und insinuirt, daß sein Gegner Maille nicht aufrichtig sei, wenn er verspreche, Mac Mahons Gewalt zu unterstützen. „Ich (Bruas) gehöre nicht zu Denjenigen, welche um die Wähler zu verführen und zur Deputation zu gelangen, möglichst laut rufen „Es lebe Mac Mahon!“ während sie ganz leise sagen „Es lebe Gambetta!“

[Die Republikaner des Seealpen-Departements] haben dem Grafen Montalivet, der sich bekanntlich jüngst für die Nothwendigkeit der Rebublik ausgesprochen, eine Candidatur angeboten. Er lehnt ab, indem er sich mit seinem Gesundheitszustand entschuldigt und die Wähler ermahnt, dem republikanischen Prinzig treu zu bleiben.

[Dementi.] Die offiziösen Blätter geben sich die Mühe, zu dementiren, daß Mac Mahon in Arras Vive la Republique gerufen habe.

[Mac Mahon] reist heute Abend nach Montargis ab. Das Decret, welches die Deputirtenwahlen ausschreibt, ist unterzeichnet.

* **Paris**, 19. September. [Das Schreiben des Herrn Thiers an Herrn Guillaume Guizot] lautet wörtlich wie folgt: „Paris, 14. September 1874. Ich würdige mehr denn Jemand Ihren unermeßlichen Verlust, denn ich habe genug mit Ihrem berühmten Vater gelebt, um die ganze Größe seiner Verdienste zu kennen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß inmitten der Schwierigkeiten unserer Zeit ich oft anderer Meinung war wie er; aber es kann Ihnen auch nicht unbekannt sein, daß diese Meinungsverschiedenheiten mich nie daran verhinderten, ihm die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ich habe die Ueberzeugung daß es seinerseits Betreffs meiner ebenso war. Wenn ich nicht genöthigt wäre, meine Kräfte besonders am Vorabend einer langen Reise zu schonen, so würde ich mich nach Valricher begeben haben, um am Fuße des Sarges meines ehemaligen und glorreichen Collegen meinen Theil aufrichtiger Ehrenbezeugungen niederzulegen. Aber seien Sie überzeugt, daß in diesem Augenblick mein Gedanke, ganz voll von großen und sympathischen Erinnerungen, die beinahe ein halbes Jahrhundert hinaufsteigen, mit Ihnen sein wird. Wollen Sie den Ausdruck meiner Gesinnungen Ihrer ganzen Familie darbringen und ꝛc. A. Thiers.“

[Kirchliches.] Am letzten Montag waren 950 belgische Pilger, nämlich 250 Priester, 300 Männer und 400 Frauen, in Issoudun, um zu der Notre Dame du Sacre Coeur dieses Ortes zu wallfahrten. Die Rufe der Belgier waren: „Es lebe Issoudun! Es lebe Frankreich! Es lebe Pius IX! Es lebe der Papst-König! Es lebe Notre Dame du Sacre Coeur!“ und die Franzosen antworteten „Es lebe Belgien! Es leben die Pilger! Es lebe der Papst-König! Es lebe das heilige Herz!“ Mehrere Reden wurden gehalten, worin man von dem Zusammengehen der ganzen katholischen Welt sprach, um den bösen Geist, der gegenwärtig Europa beherrsche, mit aller Entschlossenheit zu bekämpfen.

[Ueber den Prozeß gegen die Mitschuldigen an der Flucht Bazaine's] berichtet man der „K. Z.“ wie folgt:

Paris, 18. September. Der Eingang zum Urtheil, welches das Zuchtpolizeigericht gestern um 12½ Uhr fällte, lautet in seinen Hauptpunkten, wie folgt: „In Erwägung, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. August d. J. der Ex-Marschall Bazaine aus dem Gefängniß der Insel Sainte Marguerite entwich, wo er eine zwanzigjährige Gefängnißstrafe verbüßen sollte; daß er, nachdem er entkommen, er am Fuße der Villa in ein von Rul und der Frau Bazaine dorthin geschafftes Boot aufgenommen wurde; daß er auf diese Weise nach dem Golf Jouan geführt und auf ein Schiff gebracht wurde, welches ihn bis zum italienischen Schiff Baron Ricasoli brachte; daß aus den verglichenen Erklärungen des Capitäns dieses Schiffes und des mit der Ueberwachung der Rhede betrauten Brigadiers der Zollwächter hervorgeht, daß das Schiff gegen 11⅛ Uhr Abends in der Richtung nach Italien abfuhr; in Erwägung, daß man nach den Angaben sachverständiger Seeleute 1½ Stunde von der Insel Sainte Marguerite bis zum Golf Jouan gebraucht, und daß die Ueberfahrt vom Golf bis zum Punkt, wo der Baron Ricasoli lag, 10 Minuten bis eine Viertelstunde in Anspruch nahm, daß deshalb die Entweichung gegen 10 Uhr Abends stattfinden mußte; in Anbetracht, daß aus der Uebereinstimmung verschiedener Aussagen hervorgeht, daß die Stunden genau angegeben sind (folgen die betreffenden Aussagen, namentlich die Roccas, von welchem Rul und Frau Bazaine das Boot mietheten); in Erwägung, daß man annehmen muß, daß Bazaine; nachdem er nach seiner Verabschiedung vom Gefängniß-Director mit Villette in seine Wohnung gekommen, dieselbe wieder verlassen hat, indem er durch ein Zelt gegen die Blicke der Kerkermeister geschützt war; daß er sich alsdann hinter die Brustwehr der Mauer versteckte und so im Gefängnißhof ankam (hier zählt nun das Urtheil die Gründe auf, welche beweisen, daß die Flucht nicht anders stattfinden, daß namentlich der Gefangene durch keine Thür entkommen konnte); in Erwägung, daß diese Gründe keinen Zweifel gestatten, daß die Entweichung vermittelst des auf dem Felsen aufgefundenen Strickes bewerkstelligt wurde, daß man sich indeß nicht an die Hypothese halten kann, daß der Strick durch eine Traufröhre hindurchgeleitet und vermittelst einer eisernen Stange angeheftet wurde; daß ferner der Friedensrichter von Cannes feststellte, daß die Traufröhre verstopft war, daß die eiserne Stange nicht wieder aufgefunden wurde und dieselbe Spuren hätte hinterlassen müssen, die auch nicht aufgefunden wurden; daß man nicht voraussetzen kann, daß ein Mitschuldiger so wenig einsichtsvoll sein würde, um den Strick los zu machen und ihn zwei Meter weiter zu tragen, um die Spuren seiner Mitschuld zu hinterlassen; daß es deßhalb sicher ist, daß das Hinabsteigen an dem Punkte stattfand, wo man den Strick fand; daß man auf diesem Punkte Spuren von Fußtritten fand; daß, wenn ein Mitschuldiger vorhanden war, man ihn aufsuchen muß; daß im Augenblick, wo Bazaine sein Zimmer verließ, der Bediente Barreau, der Ober-Kerkermeister Gigoux, die Kerkermeister Leterme und Lefrancais sich vor dem Militärposten mit dem Kerkermeister Plantin befanden; daß der Gefängniß-Director den Gefängnißhof verlassen und nicht wieder zurückkommen konnte, nur eine einzige Person bei der Entweichung helfen konnte, nämlich Villette; in Erwägung, daß eine beträchtliche Zeit zur Ausführung nicht nothwendig war, sondern einige Minuten hinreichten; daß Villette übrigens noch das Recht hatte, sich im Gefängnißhofe aufzuhalten in Erwägung, daß Villette allein den Strick mit Knoten herstellen konnte, daß er allein eine Hand besaß, die dazu hinreichend geschickt war; daß, indem er den Haken gegen die Brustwehr gut stützte, er die Entweichung möglich machte; in Erwägung, daß die Entweichung unmöglich gewesen märe, wenn der diensthabende Kerkermeister Plantin seinen amtlichen Pflichten nachgekommen wäre; daß seine Nachlässigkeit um so schuldvoller ist, als sein späteres Auftreten nicht der Art ist, um Interesse für ihn einzuflößen; in Erwägung, daß Gigoux (der Ober-Kerkermeister) durch Nachlässigkeit gegen seine Pflicht handelte; daß er auch von einem andern Gesichtspunkte gegen dieselbe handelte, da er die ankommenden Koffer nicht untersuchte; in so fern es Marchi betrifft: in Anbetracht, daß aus den Erklärungen der Kerkermeister hervorgeht, daß, wenn Marchi den Gefangenen verließ, dieser auf der Terrasse und im Gefängnißhofe bleiben sollte; daß, wenn sie es gethan, die Entweichung nicht hätte stattfinden können; in Erwägung, daß die Verantwortlichkeit für die Entweichung (den Ex-Capitän) betrifft in Anbetracht, daß es gewiß ist, daß Doineau, der Nizza bewohnte, dem Ex-Marschall Besuche abstattete; daß er aus Genua vom 3. August eine „Revilla“ unterzeichnete Depesche erhielt, die er am nächsten Tage dem Gefangenen zusandte, und welche die Miethung eines Schiffes ankündigte, welche als Resultat die Entweichung haben sollte; daß er nicht sagen kann, daß er unbewußtes Werkzeug dessen gewesen, was die Marschallin ihrem Manne durch die Post mit mehr Einzelheiten hätte schreiben können; in Erwägung, daß die gegen Villette, Doineau, Gigoux und Plantin festgestellten Thatsachen die in den Artikeln 237 und 239 des Strafgesetzbuches vorgesehenen und bestraften Thatsachen bilden, erklärt, daß Vilette und Doineau überführt sind, die Flucht des Marschalls, mit dessen Bewachung sie nicht betraut waren, erleichtert zu haben; daß Plantin und Gigoux überführt sind, durch Nachlässigkeit die Entweichung begünstigt zu haben, als sie mit der Ueberwachung des Gefangenen betraut waren. (Folgt nun die Freisprechung von Marchi, Barreau, Leterme und Lefrancais und die Verurtheilung von Rul in contumaciam, Villette und Plantin zu 6, von Doineau zu 2 und von Gigoux zu 1 Monat Gefängniß)“.

Spanien.

Madrid. [Ueber den Kampf bei Sanguesa,] aus welchem die carlistischen Organe sich einen Sieg ihrer Sache zurechtgelegt hatten, berichtet die hiesige amtliche Zeitung: „Der Oberbefehlshaber der Nordarmee giebt Kenntniß von einer Depesche, in welcher der General-Capitän von Navarra mittheilt, daß der Oberst Navascues mit dem 2. Bataillon Guadalajara, 6 Compagnien Freiwilliger und 40 Mann Cavallerie von Villaviciosa vorgestern (12. Septbr.) in Sanguesa das 9. navarrische Bataillon nebst fünf vereinigten Banden geschlagen, sie aus den Positionen Santa Margarita, Rocaforte und San Babil vertrieben, ihm einen Verlust von 30 Todten und 100 Verwundeten zugefügt und fünf Stunden in den eroberten Positionen geblieben ist.“ In ihrer Nummer vom 17. theilt die amtliche Zeitung mit, daß die Brigade Esteban, welche vor Kurzem den Belagerern von Puigcerda zwei erhebliche Niederlagen beigebracht hatte, bei Caldas in Catalonien eine Carlistenbande erwischt und ihr einen Verlust von 37 Todten, 12 Gefangenen und vielen Verwundeten zugefügt hat.

[Beschießung englischer Offiziere.] Vor einiger Zeit wurde an der Ria de Bilbao von republikanischen Soldaten auf zwei Offiziere des englischen Kanonenbotes „Fly“ geschossen. Nach englischen ministeriellen Mittheilungen stellt sich der Sachverhalt so heraus, daß der Capitän John Bruce und der Schiffsarzt Edward Lloyd, von einem Fischfang bei Alaviaja (es wird wohl der ein paar Kilometer flußabwärts von Bilbao gelegene Ort Olaveaga gemeint sein) zurückkehrend, von den Soldaten für Carlisten gehalten — sie waren nämlich in voller Uniform — und beschossen wurden. Sobald der Irrthum erkannt wurde, gab die Militärbehörde die vollsten Erklärungen ab, und Capitän Bruce sprach seine erlangte Ueberzeugung aus, daß der Vorgang ein reiner Zufall sei.

Provinzial-Zeitung.

47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Zweite allgemeine Versammlung.

Dieselbe wurde heute Vormittag 10 Uhr durch den ersten Geschäftsführer, Geh. Rath Prof. Dr. Löwig eröffnet. Derselbe ertheilte zunächst das Wort Herrn Baron v. Richthofen, der Namens der geographischen Gesellschaft einige Mittheilungen machen und einen Antrag stellen wolle.

Herr Baron v. Richthofen bemerkt, es sei, als die erste Nachricht von der Rückkehr der österreichischen Nordpol-Expedition nach Europa gelangte, sofort von Berlin aus eine Einladung an die Herren Weyprecht und Payer ergangen, auf ihrem Rückwege nach Breslau zu kommen, um die Begrüßung durch die Versammlung entgegen zu nehmen. Erst vorgestern sei die definitive Antwort eingetroffen, daß dies unmöglich sei, daß die Rückreise von Hamburg vielmehr direct nach Wien erfolgen werde. Der Antrag der geographischen Section gehe nun dahin, daß die deutsche Naturforscher-Versammlung beschließe, den Nordpolfahrern eine Begrüßung bei ihrer Ankunft auf deutschem Boden entgegen zu schicken. (Lebhafte, allseitige Zustimmung.)

Herr Prof. Dr. Löwig erklärt, daß es nach einer solchen Kundgebung keiner Abstimmung bedürfe.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und der Vorsitzende weist darauf hin, daß der erste Gegenstand derselben die

Wahl des Ortes der nächsten Versammlung sei. Der zweite Geschäftsführer, Professor Dr. Spiegelberg, verliest die betreffenden Paragraphen des Statuts. Danach erfolgt die Wahl durch absolute Mehrheit der nach § 7 der Statuten allein stimmberechtigten Mitglieder.

Es sind nachstehende Einladungen eingegangen:

Aus Homburg v. d. Höhe:

Namens und im Auftrage des Gemeindevorstandes hiesiger Stadt giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau hiermit ganz ergebenst einzuladen, als Versammlungsort für nächstes Jahr 1875 die Stadt Homburg v. d. Höhe wählen zu wollen. Herr Geh. Sanitäts-Rath Dr. med. Friedlieb von hier, welcher der diesjährigen Versammlung beiwohnen wird, hat es übernommen, diese Einladung noch näher zu begründen.

Der Bürgermeister.

Aus Kissingen:

Im Namen und Auftrage des Magistrats Kissingen beehre ich mich an die demnächst in Breslau tagende Versammlung der Naturforscher und Aerzte die höflichste Einladung und Bitte zu richten, für die nächstjährige Versammlung Kissingen zu wählen. Es wird unsere Badestadt es sich zur Ehre rechnen, einer so hohen Versammlung ein gastliches Obdach bieten zu dürfen.

Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, diese Einladung zur Kenntniß der Versammlung zu bringen, und einen für die Wahl Kissingens zu stellenden Antrag bestens zu unterstützen.

Mit aller Hochachtung
der Bürgermeister von Kissingen.

Aus Graz: In dem Augenblicke, da die Blicke der ganzen gebildeten Welt nach Breslau gerichtet sind, wo eine große Versammlung gelehrter Männer tagt, die neuesten Erfahrungen auf dem reichen Gebiete der Naturwissenschaften auszutauschen und die Grundlagen für weitere Erforschungen zu berathen, in diesem Augenblick müssen die Vertreter der Stadtgemeinde Graz mit gerechter Befriedigung des Jahres 1844 gedenken, da ihre Stadt so glücklich war, diese hochansehnliche Versammlung in ihren Mauern zu beherbergen, und das Centrale zu bilden, von dem die Loosungsworte der Wissenschaft in die Welt entsendet wurden.

Seither sind drei Decennien verflossen, eine neue Generation ist erstanden, die Stadt Graz hat sich vergrößert und verschönert, sie war aber auch bemüht, in dem großen geistigen Kampfe der Nationen, in der Bewegung des Fortschrittes nicht zurückzubleiben und hat, obwohl staatsrechtlich nicht mehr zum deutschen Reiche gehörig, doch getreu ihrem Nationalgefühle, ihr deutsches Wesen nie verleugnet und redlich sich betheiligt an der deutschen Culturarbeit.

Die Stadtgemeinde Graz würde es daher als eine nicht ganz unverdiente Auszeichnung betrachten und auf das Höchste erfreut sein, wenn die Männer der Wissenschaft, die heuer in Breslau sich zusammengefunden, im nächsten Jahre Graz zu ihrem Versammlungsorte wählen würden und die Vertreter dieser Stadt glauben nicht erst versichern zu müssen, daß dieselben Alles aufbieten werden, den hochwillkommenen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. (Beifall.)

Der Vorsitzende ersucht nunmehr diejenigen Herren, welche für die eine oder die andere Stadt sprechen wollen, das Wort zu ergreifen.

Es geschieht dies zunächst von Sanitätsrath Dr. Friedlieb, um die Wahl von Homburg zu befürworten.

„Es ist heute, bemerkt derselbe, gerade ein Jahr, daß ich schon einmal die Ehre hatte, die hohe Versammlung nach Homburg einzuladen. Damals glaubte man meine Einladung nicht annehmen zu sollen, weil nach einem alten Gebrauche zwischen Nord und Süd gewechselt werden soll. Ich konnte nach einer Definition, die damals unser verehrter Präsident von Süd und Nord gab, nicht widersprechen. Er sagte: Süddeutschland geht so weit, als Wein aus Wassergläsern getrunken wird, und ich kann allerdings nicht leugnen, daß auch wir diese schlechte Gewohnheit haben. Damals wurde mir aber in Aussicht gestellt, daß Homburg bei einer wiederholten Einladung gewählt werden würde. — Ich habe nun die Ehre, diese Einladung zu wiederholen. — Große wissenschaftliche Schätze, reiche Sammlungen können wir nicht bieten. Das ist aber nicht nöthig; denn wohin auch die deutsche Naturforscher-Versammlung kommt, wird sie die Wissenschaft mitbringen, und jeder Ort, den Sie zu Ihrem Versammlungsorte wählen, wird der Orient sein, von dem aus die Wissenschaft ihre Strahlen ausbreitet. Im Uebrigen glaube ich, daß Homburg sich noch einiger Vorzüge erfreut. Es liegt im Südwesten Deutschlands und es würde billig sein, nunmehr, nachdem die Versammlung einige Jahre im Osten und Norden getagt, jetzt den Mitgliedern, die im Süden und Westen wohnen, Gelegenheit zu geben, den Versammlungsort leichter zu erreichen. Uebrigens darf ich versichern, daß der Versammlung nirgends ein wärmerer und würdigerer Empfang bereitet werden würde, als bei uns. Unsere Stadt liegt in der Nähe eines Eisenbahnknotenpunktes, besitzt prachtvolle Wohnungen, hat eine gesunde und schöne Lage und herrliche Locale zu den Versammlungen, die nicht zerstreut liegen. Ich bitte Sie also, lassen Sie eines Ihrer ältesten Mitglieder — es ist das 29. Mal, daß ich die Versammlung besuche, nicht die Niederlage seines Antrages erleben.“

Weiter ergreift Professor Dr. Benedict das Wort, um für Graz zu sprechen. Derselbe führte aus:

„Hochgeehrte Versammlung! Obwohl ich weder persönlich ein Mitglied der Universität Graz, noch Bürger der grünen Steiermark, noch der blühenden Stadt an der Mur bin, so bin ich doch derjenige, von dem der Gedanke ausgegangen, Ihnen Graz als nächsten Versammlungsort vorzuschlagen. Die Stadt Graz hat die Idee sofort mit Enthusiasmus aufgegriffen und ich erhielt eine Depesche, nach welcher die Stadt es sich zur größten Ehre rechnen wird, die deutsche Naturforscher-Versammlung im nächsten Jahre aufzunehmen. Der Grund, der mich bewogen, mich nach Graz zu wenden, war ein allgemeiner Gesichtspunkt, den ich glaube leicht zu dem Ihrigen machen zu können. — Die Naturforscher-Versammlung hatte ehedem die cultur-historische und nationale Aufgabe die deutsche Einheit vorzubereiten. Diese Aufgabe ist sachfällig geworden, seitdem die deutsche Einheit eine Thatsache ist. Es bleibt ihr jedoch noch eine wichtige culturgeschichtliche Aufgabe übrig, nämlich die Verbindung mit dem mächtigen Stamme der Deutsch-Oesterreicher aufrecht zu erhalten, die Verbindung mit den Landsleuten, aus der die Gesänge von Haydn, Mozart und Schubert erschallten, den Landsleuten von Grillparzer und Walther von der Vogelweide, den Landsleuten, unter denen Mohs Steine klopfte und der alte Beer Staare stach und Peter Frank und seine berühmten Nachfolger das Schiff der deutschen Medizin kräftig dem Hafen des Fortschritts zusteuerten, den Landsleuten Stahremberg's, welcher die Wogen culturfeindlicher Barbaren von den deutschen Gauen abhielt, mit den Landsleuten Kaiser Josefs, der für viele deutsche Gauen die festgeschmiedeten Ketten Roms brach. — Ich habe vor Allem an die Steiermark, an Graz gedacht, weil wir gewohnt sind, die Führer für die deutsch-nationale Idee aus diesem Stamme zu wählen, weil diesem Stamme eine Culturaufgabe gelungen, wie wenigen deutschen Stämmen, nämlich die Männer fremder Zunge für die gemeinschaftliche Aufgabe, für den religiösen und politischen Fortschritt heranzuziehen. — Graz ist eine stolze, schöne Stadt, der Perlenschmuck seiner Alpenketten zieht Jeden mächtig an, der sich ihr einmal genähert. Ich glaube also, daß der Ruf, den ich hier erschallen lasse, begeisterten Wiederhall bei Ihnen finden wird, der Ruf: Auf nach Graz!

Für Graz spricht ferner noch Professor Behn: Es ist für die Versammlung unzweifelhaft überaus ehrenvoll, von so verschiedenen Seiten eingeladen, ja wiederholt eingeladen zu werden, nur es ist nicht leicht, zwischen so lockenden Einladungen zu wählen. Die Erwägungen, die dabei maßgebend sein müssen, sind indeß folgende:

Es ist schon erwähnt, die deutsche Zusammengehörigkeit verlangt, daß

man keinen Stamm verläßigt, und dies wird um so mehr der Fall sein müssen, nachdem wir uns alle einer wachsenden Einheit der deutschen Stämme erfreuen. Darf ich Sie noch daran erinnern, daß jene Mainlinie, die so lange eine Scheidelinie bildete, jetzt verschwunden ist, daß aber, seitdem dies der Fall war, die Versammlung 4 Jahre im Norden und Osten getagt? Es scheint daraus hervorzugehen, daß der nächste Weg nach Süden gehen muß. Ich würde schonaus diesem Grunde Homburg ausschließen, und hiermit handelt es sich nur noch um Kissingen und Graz. Da hat denn nun die Versammlung in früheren Jahren immer ganz besonders auf wissenschaftliche Persönlichkeiten und wissenschaftliche Sammlungen Gewicht gelegt. Die Vorbereitungen zu den Sectionen erfordern die genügenden und geeigneten Kräfte. Ich kann nicht entscheiden, ob Kissingen dieselben besitzt, möchte es aber zunächst bezweifeln. Im Vergleich damit empfiehlt sich daher Graz auch nach dieser Richtung von selbst. Es kann also gar keine Frage sein: Unser Weg geht zunächst nach Graz! (Lebhafter Beifall.)

Da sich für Kissingen Niemand zum Worte meldet, so läßt der Vorsitzende abstimmen, wobei Graz fast einstimmig zum nächstjährigen Versammlungsorte gewählt wird.

Bei der sodann vorgenommenen Wahl der Geschäftsführer schlägt der Vorsitzende die Herren Professor Dr. Rolett zum ersten und Professor Dr. v. Peppal zum zweiten Geschäftsführer vor.

Die Versammlung acceptirt beide Vorschläge, worauf Dr. Rolett für die ihm gewordene Auszeichnung dankt und für sich und im Namen seines Collegen die Annahme der Wahl erklärt.

Hierauf hielt Professor Dr. Reclam-Leipzig seinen angekündigten Vortrag „Ueber Ausführung der Leichenverbrennung."

Prof. Dr. Reclam. Hochverehrte Anwesende: Der Gegenstand über welchen ich mir gestatten will, Ihnen Mittheilungen zu machen, hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit allgemeines Interesse erregt und Beachtung bei Gelehrten, wie in weiteren Kreisen gefunden. Noch ist es kein Jahr, als ich die Aufmerksamkeit einer wirklich brauchbaren Methode der Leichenverbrennung anzuwenden versuchte und schon rüstet man sich in Deutschland, in der Schweiz, sowie jenseits der Vogesen, jenseits des Canals und jenseits des Oceans, diese Methode einzuführen. Ein solch ungewöhnlich rascher Erfolg konnte nur deshalb eintreten, weil der Vorschlag meinem allgemeinen Wunsche vielleicht einem allgemeinen Bedürfniß entsprach.

Allein diese Raschheit hatte auch ihr Unangenehmes. Bei dem Bestreben, einen allgemeinen Volksgebrauch abzuändern, kann man der Beihülfe des Volkes nicht entbehren. Aus der engen Werkstatt der Gelehrten mußte daher die Erörterung an die Oeffentlichkeit treten, um von vornherein die öffentliche Meinung zur Bundesgenossin zu gewinnen. Daher wurden aber auch jene beiden Gefährten wachgerufen, welchen man nur zu häufig bei den Bestrebungen auf dem Felde der Gesundheitspflege begegnet; der wissenschaftliche Dilettantismus und die Speculation. In bedenklicher Weise suchten sie sich der Frage zu bemächtigen, welche im Wesentlichen eine hygienische und communale Maßregel darstellen. Die Gründe, welche zu Gunsten einer Anstrebung einer Bestattung mit Hilfe des Feuers sprechen, wurzeln in gewissenhafter Gesundheitspflege und in gesunder Finanz-Wirthschaft der Gemeinden. Man darf den letzten Grund auch vom hygienischen Standpunkt nicht unterschätzen, denn jede Special-Untersuchung über das Wohlbefinden und die Lebensdauer einer größeren Bevölkerungsgruppe gelangt beim Aufsuchen schädlicher und günstiger Einwirkungen zu dem Nachweise, daß der Grad der Wohlhabenheit und der hieraus entspringenden Befriedigung der Gesundheitsbedürfnisse des Organismus einen bedeutenden Einfluß ausübe, ja daß dieser Einfluß so bedeutend sei, daß er sogar sich vorwiegend geltend mache und nicht selten den Einfluß anderer Einwirkungen überrage und verdecke. Dies ist von der Statistik bewiesen für Kindersterblichkeit und für Einfluß der Wohnungen wahrscheinlich gemacht für Bodenwirkung und Ansteckung. Die öffentliche Gesundheitspflege hat alle gegründete Veranlassung, diese Bestrebungen der Gemeinden nach möglichster Kräftigung ihrer wirthschaftlichen Verhältnisse, deren Vortheile auf jedes Einzel-Wesen, auf jede einzelne Haushaltung zurückstrahlt mit Wohlwollen zu beachten und zu fördern, wenn die Mittel zur Förderung nicht gegen ihre eigenen Ziele gerichtet sind. Im vorliegenden Falle nun sind sie miteinander übereinstimmend. Die Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege sind vor Allem, für reine Luft, für reines Wasser und für reinen Boden zu sorgen. Nun ist aber die gegenwärtig übliche Bestattungsweise eine der gefährlichsten Bodenverunreinigungen, welche wir kennen. Durch das Begraben der Leichen übergeben wir der Erde große Mengen organischer Stoffe, welche, sich zersetzend und gemischt eine Reihe von Fäulniß-Producten entwickeln. Diese sind nachweisbar für Lebende verderblich; sie können giftige Gase entwickeln (wie Wasserstoffgas, Schwefelwasserstoff, Phosphor-Wasserstoff), sie können unter Umständen vorhandene Ansteckungsstoffe der Ruhr, der Cholera, des Typhus in ihrer nachtheiligen Einwirkung begünstigen und unterstützen; sie können Krankheitsveranlasser lange Zeit bergen und dieselben in Wirksamkeit treten lassen, wenn dafür günstige Bedingungen herbeigeführt werden, so daß dann Erkrankungen am Typhus, an der Cholera, an den Pocken eintreten. Die Erde einer alten Begräbnißstätte kann noch nach Jahren der anwesenden Bevölkerung verhängnißvoll werden, wenn die schützende Decke durch Aufgraben entfernt wird. Die öffentliche Gesundheitspflege erfüllt also nur ihre Pflicht, wenn sie die Möglichkeit eines solchen Nachtheiles durch Reinhalten des Bodens verhütet. Absichtlich betone ich das Wort „Möglichkeit", denn es kann sehr wohl vorkommen, daß bei hüglicher Bodenoberfläche die trockene und lockere Erde eines alten Begräbnißortes Jahre lang ausgiebig vom Regen durchwaschen und von der nachfolgenden Luft durchventilirt wurde, so daß sie auch ohne Nachtheil blosgelegt werden könnte, doch werden derartige Fälle die Ausnahme bilden. Es könnte auch der eine oder der andere Friedhof, welchen man vorsichtig oder umsichtig angelegt hätte, lange Zeit ohne Nachtheil für die Nachbarschaft bleiben, schließlich wird doch auch seine Erde gesättigt und er wird an die Luft nachtheilige Düuste und Gase, an das durch seine Erde hindurchgehende Regenwasser aufgelöste Stoffe und Bakterien abliefern. Wäre dies nicht unumstößliche Wahrheit, so würde man nicht die Leichen erst aus dem Innern der Kirchen in deren nächste Umgebung, dann in die Vorstädte und schließlich in möglichster Entfernung von den Städten begraben haben. Auf diese Weise entfernt man wohl die Ansteckungsstoffe, schiebt sie von sich, anderen zu, aber man vernichtet sie nicht.

Kein Contagium kennen wir, welches dem Feuer Widerstand zu leisten vermöchte. Alle hygienischen Nachtheile, welche ein faulender menschlicher oder thierischer Körper bringen kann, werden durch die vollständige Verbrennung desselben sofort sicher und bleibend beseitigt. Der langsamen Verbrennung unterhalb der Erde mittelst Verwesung ist mithin die schnelle Verwesung oberhalb mittelst Feuer vorzuziehen.

Es fehlte nur seither an der rechten Methode. Seit Jahrzehnten wurden Versuche gemacht, um ein Verfahren aufzufinden, welches den vier Forderungen entspräche, die Umwandlung der Leichen in die letzten Verbrennungsproducte, Kohlensäure und Wasser mit dem Rückstande weißer Asche, schnell, vollständig, pietätvoll und mit geringem Kostenaufwande zu bewirken.

Man erreichte dieses Ziel meistens deshalb nicht, weil die Apparate technisch ungenügend waren und nicht die für die brennenden Massen günstigen Bedingungen erfüllten.

Wenn der Chemiker Prof. Gorini in Lodi thierische Körper in ein Bad von schmelzendem Kalisalpeter taucht, so verbrennen sie allerdings, aber keine der übrigen Bedingungen wird von dem für Auge, Ohr und Nase widerlichen Verfahren erfüllt. Wenn der Professor der pathologischen Anatomie Brunetti in Padua auf einem mit einem Ofen umgebenen Scheiterhaufen den Leichnam langsam röstet, so genügt er damit höchstens der letzten Forderung des geringen Kostenaufwandes. Dagegen gelang es, in einer Reihe von 8, zwischen dem 2. Juni und dem 19. September d. J. ausgeführten Verbrennungen, trotz der absichtlich vorgenommenen Abänderungen im Verfahren oder im Gegenstande der verbrannt wurde, in jedem Falle sämmtlichen vier Anforderungen zu entsprechen. Es wurden zuerst einzelne Thiertheile bis zum Gewicht von 2 Centnern auf einmal verbrannt, später kamen unverletzte, eben erst getödtete Thiere im Gewicht eines kräftig ausgewachsenen Mannes, 160 Pfund bis zum Gewicht von 4 Ctr. auf einmal zur Verbrennung.

Ich werde die ausführlichen Protokolle an anderem Orte veröffentlichen und begnüge mich, hier die Ergebnisse zuerst übersichtlich mitzutheilen.

Die Zeit der Verbrennung betrug bei ganzen oder zerlegten Thieren bis zum Gewicht von 200 Pfd. 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden. In fast allen Fällen waren die Weichtheile nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden vollständig verschwunden, nur etwa die am längsten Widerstand leistenden Backenknochen mit ihren Weichtheilen, sowie in 2 Fällen der Leber verschuldeten den größeren Zeitaufwand.

Die Vollständigkeit der Verbrennung wurde durch chemische Untersuchungen bewiesen, welchen in zwei Fällen Herr Prof. Schmidt in Dresden sich zu unterziehen die Güte hatte. Die vom Verbrennungsraume nach dem Schornstein abziehenden Gase wurden aufgefangen und ergaben sich alsgeruchlos, frei von unverbrannten Bestandtheilen, in gasförmiger, flüssiger oder fester Gestalt. Dagegen vermochte man willkürlich, durch Abminderung der günstigen Bedingungen des Verbrennens, d. h. durch Verminderung des Zuströmens erhitzter Luft vorübergehend die abziehende Luft rauchhaltig zu machen, was sich aber sofort wieder beseitigen ließ, sobald man den Apparat wieder zum richtigen Functioniren brachte. Dem entsprechend gab der Schornstein weder durch abziehende Dämpfe noch durch Rauch die stattfindende Verbrennung nach Außen zu erkennen.

Was nun die Forderung der Pietät anbelangt, so ist sie schon durch den Umstand der vollständig geräusch- und geruchlosen Zersetzung erfüllt. Auch jene Bewegungen der Leiche, welche Brunetti zwangen, dieselben mit starken Eisendrähten auf einem Roste zu befestigen, wurden kein einziges Mal beobachtet. Es mag die Ursache darin liegen, daß die Einwirkung der Hitze nicht wie bei Brunetti von unten erfolgte, sondern von allen Seiten zugleich. So wurde schichtweise ohne Aenderung der Form der Körper von der heißen Luft verzehrt und in Luft verwandelt, ein Vorgang, welcher der Mißfärbung, dem Anschwellen und dem Platzen der Leiche bei der heutigen Bestattung gewiß vorzuziehen sein dürfte.

Die Kosten waren überraschend gering; für die nöthige Vorwärmung des Apparats, welche in jedem einzelnen Falle nothwendig war, für die Verbrennung selbst wurden bei 164 Pfund Gewicht noch nicht für 1 Thlr. also 3 Reichsmark Kohlen zu Gasentwickelung verbraucht. Bei einer Verbrennung von über 4 Ctr. betrugen die Kosten $1\frac{1}{3}$ Thlr. also 4 Reichsmark.

Die übrig bleibende Asche betrug bei ganzen Thieren $2\frac{2}{3}$% bei Schweinen, 3% beim Hammel und 5% beim Pferd. Es stimmt dies mit Brunetti's Angaben überein, daß 90 Pfd. Körpergewicht $1\frac{3}{4}$ Kilo Asche zurücklassen. Herr Professor Fleck hatte vorher berechnet, daß das übrig bleibende „Häuflein Asche" etwa 10% des gesammten Gewichts betragen werde; er glaubte auch, daß der Leichnam vorher ausgetrocknet werden müsse, um verbrennt werden zu können, und daß man den calcinirten Schädel zu zerschlagen genöthigt sein werde. Glücklicherweise hat keine einzige dieser Voraussetzungen sich bewahrheitet, es hat sich aber herausgestellt, daß die Anfangs zur Verbrennung benutzte weiß glühende Luft nicht so vortheilhaft ist, als die minder heiße durch Rothgluth erwärmte. Man will die Asche der Knochen von lockerem Gefüge haben, aber durch die bis zur Weißgluth erhitzte Luft wird der phosphorsaure Kalk zum Schmelzen gebracht und man erhält die Knochen als weißgraue, dem Porzellan ähnliche Masse. (Bekanntlich erhalten auch die weißen Glasglocken unserer Lampen ihre weiße Färbung durch zugesetzte Knochenasche). Mäßigt man aber die Temperatur zur Rothgluth, so erhält man die Knochen in lockerem Zusammenhange von der Weiße und Reinheit frisch gefallenen Schnee's. Nur die Gelenkenden sind etwas fester; vermuthlich weil sie von wenig Weichtheilen bedeckt in hohem Grade der Einwirkung der Hitze ausgesetzt waren. Die übrigen Knochen zerfallen bei der Berührung.

Die Temperatur, bei welcher die Verbrennung stattfindet, hat noch nicht genau bestimmt werden können, was bei der Schwierigkeit der Bestimmung hoher Temperaturen leicht erklärlich ist. Sie scheint zwischen + 1000 und + 1500° Celsius zu schwanken. Eigentlich müßte die Temperatur etwa 7000 Grad betragen, sobald der Leichnam selber zu verbrennen beginnt, denn nach den Berechnungen von Peclet entsteht bei der Verbindung des Kohlenoxydgases, welches das hauptsächliche Brennmaterial bildet, mit Sauerstoff eine Temperatur von 7059 Grad und bei der Verbindung mit Wasserstoff von 6963 Grad. Allein, da einestheils Kohlensäure und Wasserdampf in hohen Temperaturen der Dissotiation unterliegen und sich bei gewöhnlichem atmosphärischem Drucke zerlegen und da anderntheils die Verbrennung mit Luft im Ueberschuß stattfindet, so vermindert sich die Temperatur. Das Verhältniß dieser Verminderung ist noch unbekannt.

Der Apparat von Siemens hat einige Abänderungen und Verbesserungen erhalten; er befindet sich nicht mehr unmittelbar unter der Leichenhalle, sondern neben derselben, und der Sarg gleitet, wenn er in die Gruft hinab gelassen wird, durch einen zweckmäßig eingerichteten Ganz auf Rollen nach dem Verbrennungsraum, dessen Kopfende durch eine die gesammte Wand einnehmende eiserne Thüre verschlossen ist, sobald durch die geöffnete Thür der Sarg eingeschoben worden ist, wird diese wiederum verschlossen und der Verbrennungsproceß beginnt. Als Brennmaterial dient brennbares Gas, welches in einem kleinen, in die Erde eingemauerten Gas-Erzeuger aus Braunkohlen oder anderen geringwerthigen Brennstoffen bereitet wird und welches noch heiß und ohne Reinigung in den unmittelbar im Verbrennugsraume befindlichen Regenerator geleitet wird, welch letzterer als Vormärmer dient.

Der Regenerator besteht aus regelmäßig übereinander gelegten, fast unverbrennbaren (Chamott-) Ziegeln, welche zwischen sich einen im Zickzack laufenden Gang freilassen, der oben in den Verbrennungsraum einmündet. Indem unn das brennende Gas diesen Weg durchläuft, erhitzt es die Steine und den Verbrennungsraum, aus letzterem entweicht die Feuerluft durch den gemauerten Rost in dem unverhältnißmäßig großen Aschenraum und aus dem letztgenannten durch einen Canal in den nur mäßig hohen Schornstein. Sobald die Leiche eingelegt ist, wird durch den Vorwärmer Luft eingelassen und zugleich läßt man durch ein besonderes Rohr oben in den Verbrennungsraum brennbares Gas eintreten. Das Gas entzündet sich sofort in der glühend heißen Luft, mit welcher es gemeinsam nach unten gegen den Aschenraum gesogen wird, wobei die brennenden Gase den Leichnam trocknen und setzen dann die eben erst getrockneten Theile sofort in Brand; weil aber der Aschenraum größer ist als der Verbrennungsraum, so steigen Luft und Gase langsam hinab, bleiben lange in Berührung mit der Leiche und lassen ihre Hitze gehörig ausnutzen. Endlich ist zu erwähnen, daß, sobald der Leichnam brennt, eine vollständige Verbrennung stattfindet, weil die im Ueberschusse vorhandene heiße Luft von oben nach unten sich bewegt, also in entgegengesetzter Richtung der Flammen-Bewegung. Die interessante Thatsache, daß eine Flamme immer zur vollkommenen Verbrennung genöthigt wird, wenn man ihre Gase zwingt, von oben nach unten zu fließen, scheint dieselbe Erklärung zu haben, wie die bekannte Beobachtung, daß in der leichten Luft hoher Berge das Licht mit gelber, wenig leuchtender, unvollkommner Flamme sich verzehrt, während es in der Ebene hell strahlend leuchtet. Frankland hat nachgewiesen, daß in beiden Fällen in gleichen Zeiten das gleiche Gewicht an Brennstoff verzehrt wird. Aber der stärkere Druck der Ebene nöthigt die Atome des Sauerstoffes, mit größerer Kraft gegen die Atome des Wasserstoffes und Kohlenstoffes anzustreben und der stärkere Anprall beider giebt sich (nach der mechanischen Wärmetheorie) im stärkeren Leuchten kund. Wenn wir den Sauerstoff in entgegengesetzter Richtung zur Flamme gelangen lassen, als die aufwärts strebenden, brennenden und leuchtenden Flammen-Gase fließen, so erhöhen wir damit den Druck und vervollkommnen den Vorgang der Verbrennung. Damit stimmt überein, daß die in prachtvollem Roth leuchtenden Körper mit vollständig weißen nach unten herabfließender Flamme verbrennen, bis nur noch das glühend leuchtende Skelett übrig bleibt.

Keine Detonation wird vernommen. Der Vorgang ist in allen Theilen ästhetisch schön, den Beobachter geradezu zur Bewunderung hinreißend.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der hiesigen städtischen Behörden wurde es möglich, vorgestern hier in Breslau eine Verbrennung auszuführen, wozu ein ganz anders construirter, wenn auch den nämlichen Principien Rechnung tragender Apparat benutzt wurde. Auch in diesem Falle wurde das nämliche Resultat erzielt und der als Rückstand verbliebenen Knochen giebt in seiner tadellosen Weise dem Rückstande aus den anderen Apparaten nichts nach.

Die Einführung der Bestattung mittelst des Feuers kann also nunmehr geschehen, nachdem die Bedingungen eines richtig arbeitenden Apparates mit gesichertem Erfolge vorhanden sind; die Einführung wird natürlich nur facultativ sein können, d. h. dem freien Willen jedes Einzelnen überlassen bleiben; es wäre auch unmenschlich, die letzten Augenblicke Desjenigen, der aus irgend einem Grunde die Verbrennung nicht mag, zu trüben; allein mit eben solchem Rechte kann auch Derjenige, welcher die ekelerregenden Fäulniß-Vorgänge im Sarge verabscheut und seinen Mitmenschen auch nach dem Tode kein Leid zufügen will, für sich die Fäulniß-Bestattung ablehnen und die Feuer-Bestattung verlangen.

Hindernisse für facultative Einführung dürfte es kaum geben. Keine religiöse Frage oder Vorstellung wird durch das Verbrennen berührt oder geschädigt; außerdem liegt bereits eine vom preußischen Minister v. Mühler gewährte Erlaubniß vor: Als Fürst Pückler von Muskau testamentarisch den Wunsch ausgesprochen, verbrannt zu werden, wurde zunächst beim Minister angefragt — und die Antwort ertheilt, daß keinerlei Bedenken vorlägen, und nur der Mangel eines geeigneten Verfahrens nöthigte die Aerzte, wie ich aus brieflichen Mittheilungen von einem derselben erfahren, statt des Feuers die Salzsäure zu benutzen. Was nun Herr von Mühler gestattet, wird wohl kein jetziger Minister verweigern mögen. (Heiterkeit.) Von sonstigen Bedenken ist vor Allem das juristische zu erwähnen, das aber vollständig beseitigt wird, wenn man die äußerst geringe Zahl der Ausgrabungen und die durch die ärztliche Todtenschau gesicherte Entdeckung erwägt. Zugleich gewinnt damit die Gesundheitspflege ein zuverlässiges Material der Sterblichkeits-Statistik. Fürs erste würde dieses Material wohl nur in Städten gewonnen werden können, auf welche sich vorläufig in der Hauptsache ebenso wie die ärztliche Todtenschau bei Feuer-Bestattung in den meisten Gegenden des deutschen Vaterlandes beschränken würde. Gerade in den Städten tritt aber auch der günstige Einfluß der Leichenverbrennung am segensreichsten hervor. Bei Seuchen aller Art, mögen sie Menschen oder Thiere betreffen, giebt die Verbrennung eine weit größere Sicherheit für Vernichtung der Krankheits-Keime als irgend eine andere Methode; hier wäre es auch vollkommen gerechtfertigt und würde den Beifall aller Verständigen finden, wenn man die zwangmäßige Feuer-Verbrennung beschlösse; bei Thierseuchen wird das ohne alles Bedenken geschehen können, und bei Menschenseuchen wird kaum ein Grund der Ablehnung sich finden lassen.

Endlich ist die hohe Wichtigkeit der Leichenverbrennung für das traurige Nachspiel der Schlachten zu erwähnen. Die größere Zahl der Todten in unserer Zeit, und die hieraus entstandenen Massen-Gräber mit ihren verpestenden Einflüssen sind vom letzten Kriege noch in Jedermannns Erinnerung; man hat versucht durch nachträgliche Verbrennung dem Uebel zu steuern, aber trotz der hohen Kosten wurde nicht viel erreicht. Wenn man eine Compagnie Pioniere nach der Schlacht die Verbrennungs-Apparate errichten läßt, kann nach vier Tagen jeder Todte und jedes gefallene Pferd verbrannt, also für alle Zeit vollständig unschädlich gemacht worden sein. Es liegt kein Hinderniß vor, daß man statt Räumen für nur eine Person deren für 20 erbaut, daß man den Vorwärmer statt aus Chamottziegeln zierlich aufbaut, aus einem regellos zusammengeschichteten Haufen feuerbeständiger Feldsteine herstellt, die man mit Erde und Rasen überdeckt, daß man statt der Gasflammen unmittelbar die Flamme des Brennmaterials, wenn man dieses nur reichlich findet, durchströmen läßt.

Auch bei einem so einfachen Verfahren wird man die Segnungen der Feuerbestattung gewinnen und Massengräber, welche nur noch die Knochen-Rückstände aufnehmen, werden vollständig unschädlich für die friedliche Bevölkerung der Umgebung sein und für alle Zeit bleiben. So wird man durch Leichenverbrennung wenigstens eine Geißel und traurige Nachfolge des Krieges mit Sicherheit bekämpfen.

Da aber auch in Friedenszeiten der Gewinn für Zwecke der Gesundheitspflege, wie für die Finanz-Wirthschaft der Gemeinden zweifellos vorhanden ist, so gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das Beispiel Zürichs, welches nach Kenntniß der Erfolge die Erbauung eines Apparates beschloß, auch für manche Stadt Deutschlands anregend wirken werde, und daß der Nachweis der Ausführung den Entschluß der Einführung der Feuerbestattung beschleunige. (Lebhafter Beifall.)

Nach einer Pause von 20 Minuten hielt demnächst Freiherr von Richthofen einen fast einstündigen Vortrag über:

„Die Gebirgsprovinz Sz'tshwan in China."

Wir müssen es uns versagen, auch auf diesen ungemein interessanten Vortrag hier näher einzugehen. In äußerst lebendiger und fesselnder Weise wußte der Herr Vortragende die Anwesenden in jene von ihm selbst bereiste Gegend Ostasiens zu versetzen, wobei er schließlich die Hoffnung aussprach, daß immer mehr Forscher, namentlich aus Deutschland, sich der Aufgabe unterziehen möchten, jenes Gebiet zu bereisen, in welchem es noch viele geographische Probleme von größter Tragweite zu lösen gebe.

Reicher Beifall lohnte auch diesen Redner.

Da die Zeit inzwischen zu weit vorgerückt war, so beschloß die Versammlung, den 3. Punkt der Tagesordnung, Vortrag des Herrn Professor Dr. Benedikt (Wien): „Ueber Psychophysik der Moral", von derselben abzusetzen.

Nach einigen Mittheilungen des zweiten Geschäftsführers wurde hiermit die Sitzung bald nach 1 Uhr geschlossen.

□ [Das zweite Festessen der Naturforscher-Versammlung] fand heute im Springersaale in der Gartenstraße statt und nahmen an demselben etwa 300 Personen Theil. Diese verhältnißmäßig schwache Betheiligung erklärt sich sowohl durch den heutigen hohen jüdischen Festtag, sowie durch die in Folge der ununterbrochen aufeinanderfolgenden Sitzungen und Festlichkeiten eingetretenen Abspannung.

Den ersten Toast brachte Herr Medicinal-Rath Spiegelberg aus, indem er eine alte Sitte bei den Naturforscher-Versammlungen erneuerte, beim zweiten Festessen dem Begründer dieser Versammlungen, Oken, ein stilles Glas zu weihen. Redner erklärte, daß ihm die Erneuerung dieser Sitte um so angezeigter scheine, als in letzter Zeit die Naturforscherversammlungen selbst in öffentlichen Zeitschriften angefeindet, und ihre Existenzberechtigung bestritten wurde. — Professor Zenker aus Erlangen brachte ein Hoch auf die Geschäftsführer der Versammlung aus, indem er namentlich des Herrn Medicinalrath Spiegelberg in schmelchelhaftester Weise gedachte. Die Geschäftsführer seien inmitten so vieles Fröhlichen der wahrhaft leidende Theil, ihnen sei das schwierige Werk gelungen, mehr als tausend Köpfe trotz aller Opposition unter einen Hut zu bringen. (Bravo!)

Herr Medizinalrath Spiegelberg dankt im Namen der Geschäftsführer. Wenn es ihnen gelungen sei, ihre schwere Aufgabe zu lösen, so sei dies vor Allem der Stadt Breslau zu danken. Er habe keine Stadt gefunden, in welcher auch außerhalb der Universität so viel Sinn für Wissenschaft, so viel Begeisterung für alles Edle zu Hause sei wie in Breslau. Davon sei er besonders in der Zeit überzeugt worden, in welcher er als Geschäftsführer der Naturforscherversammlung fungirte. Die Bevölkerung Breslau's habe gezeigt, daß sie für mehr als blos den täglichen Bedarf sich interessire. Redner bringt ein Hoch aus auf den deutschen Sinn der Stadt Breslau, auf ihren Sinn für das Wahre und Schöne. (Lebhafter Beifall.)

Herr Berghauptmann Serlo, als einer jener vom Herrn Professor Zenker erwähnten Leidtragenden, der den Geschäftsführern ihr Leiden mit zu tragen berufen war, bringt ein Schmollis den Geschäftsführern des nächsten Versammlungsortes Graz, wofür Herr Professor Pegan aus Graz dankt und auf ein fröhliches Wiedersehen in Graz im' nächsten Jahre sein Glas leert.

Herr Staatsanwalt von Uechtritz bringt ein Hoch auf die Frauen aus, welches begeisterte Zustimmung findet.

Herr Geh. Medicinalrath Professor Göppert erinnert an jene Zeit, als vor 41 Jahren der Naturforschertag zum ersten Male in Breslau tagte.

Von den damaligen Theilnehmern sind nur noch 20 einheimische und 3 auswärtige am Leben. Einer von den letzteren, Herr Commerzienrath Balke aus Prag befindet sich heute wieder unter den Festgenossen. Redner fordert die Versammlung auf, die Gläser auf sein Wohl zu leeren, gleichzeitig aber auch auf das schöne Nachbarland, und auf die Einigkeit zwischen den beiden benachbarten Staaten. (Stürmischer Beifall.)

Es folgten noch zahlreiche Toaste, von denen wir nur den humoristischen Trinkspruch des Herren Dr. Holzer aus Franzensbad auf die Frauen noch hervorheben. Als Referent um 6 Uhr Abends den Saal verließ, war die Stimmung eine sehr gehobene, Musikvorträge wechselten mit Chorgesang und schien auch die Reihe der Festreden noch lange nicht erschöpft.

Das Arrangement des Saales und der Tafel, sowie die Qualität der von H. Schäfer, Firma Chr. Hansen, gelieferten Speisen und Getränke befriedigten in hohem Grade und ernteten allseitiges, wohlverdientes Lob.

Breslau, 21. September. [Tagesbericht.]

[Festliches.] Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat das Programm der Festlichkeiten während der Anwesenheit der Naturforscher und Aerzte, nachdem von denselben die Absicht kundgegeben worden ist, auch eines der hiesigen größeren und eleganteren öffentlichen Locale kennen zu lernen, am Mittwoch noch insofern eine nachträgliche Bereicherung erfahren, als nach der Besichtigung des zoologischen Gartens noch ein Besuch des Zeltgartens vorgenommen werden soll. Saal und Garten werden aus diesem festlichem Anlaß brillant erleuchtet und außerdem mit Fahnen, Enblemen &c. geschmackvoll decorirt sein. Das Concert wird schon um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends beginnen und gegen 9 Uhr ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

+ [Polizeiliche Anordnung.] Bei dem von der Breslauer Kaufmannschaft veranstalteten Festball zu Ehren der 47. Naturforscher-Versammlung ist seitens der Polizeibehörde die Anordnung getroffen worden, daß die Auffahrt der Equipagen an der Neuen Börse von der Graupenstraße und Wallstraße aus erfolgt. Nachdem die Fahrgäste am Hauptportal gegenüber dem Ständehause ausgestiegen sind, muß die Abfahrt der Wagen nach der Neuen Graupenstraße zu oder über den äußeren Stadtgraben hin erfolgen.

** [Zu der Fahrt nach dem zoologischen Garten] am Mittwoch den 23. September c. werden die Wagen präcise 3 Uhr Nachmittag auf dem Ringe am Stadthause für die Mitglieder und Theilnehmer, resp. mit je einer Dame, bereit stehen. Die Mitglieder und Theilnehmer werden ersucht, ihre Karten am Hut zu tragen.

*** [Das kaiserliche General-Post-Amt,] unausgesetzt bemüht, den Beamten und Unterbeamten der Postverwaltung nach jeder Richtung hin seine Fürsorge zu widmen, hat kürzlich, um den Landbriefträgern die Beschaffung guten Materials zu ihrem Schuhwerk zu erleichtern, einen Lederhändler in Berlin contractlich verpflichtet, auf Bestellung der Postanstalten bei dem Postzeugamte in Berlin und durch dessen Vermittelung für die Landbriefträger alle zu neuem Schuhwerk erforderlichen Lederausschnitte &c. in bester Beschaffenheit gegen mäßige Preise zu liefern. Die bestellten Gegenstände werden vor der Absendung beim Postzeugamte durch Sachverständige in Bezug auf ihre untadelhafte und probemäßige Beschaffenheit geprüft.

— er. [Ein Doppel-Jubelfest.] Der Prediger der freien Gemeinde, Herr Prof. Binder hierselbst, feierte am verflossenen Sonnabend ein Doppel-Jubelfest, nämlich das silberne Hochheitsjubiläum und das Fest seiner 25jährigen Wirksamkeit in den schlesischen freien Gemeinden. Die freie Gemeinde, vereint mit dem Frauen-Fortbildungs-Verein „Victoria", bereitete dem verehrten Jubelpaar diese Festivität im Café restaurant. Der überfüllte große Saal gab das sprechendste Zeugniß von der Liebe und Achtung, welche sich das Jubelpaar unter den Zeit- und Gesinnungsgenossen durch die letzten 7 Jahre hierorts erworben haben. Beglückwünschungsschreiben und Telegramme, die vor und während der Festlichkeit eingingen, bekundeten dies

auch aus nah und fern. — Das Arrangement am Festabend im Café restaurant darf als ein wohlgelungenes bezeichnet werden. Der Saal war in sinnreicher Weise decorirt. Beim Erscheinen des Jubelpaares eröffnete der Sängerchor durch ein Lied die Festlichkeit, dann folgte der Vortrag des Festprologs durch eine Dame. Unter Darstellung eines lebenden Bildes wurde in Bedeutung des ersten Theils des Festactes von einem weißgekleideten Mädchen dem Jubilar das Festgeschenk, bestehend in einer silbernen Krone, überreicht. Demnächst wurde von einzelnen Damen ein paar Lieder gesungen und Gedichte vorgetragen, worauf dann der zweite Theil des Festes durch wiederholte Aufführung eines lebenden Bildes seine volle Bedeutung erhielt, indem während dieser Vorstellung dem Jubelpaar in sinnreicher Weise durch zwei kleine Mädchen ein Silberkranz, ein Silberbouquett und zwei Ringe überreicht wurde. Darauf folgte ein Theaterstück „Das Salz der Ehe", Lustspiel von Körner, welches von den mitwirkenden Personen recht nett ausgeführt wurde. Bei vorgerückter Zeit wollte auch der Magen seine Zustimmung geben und dafür hatte die Küche des Hrn. Bojanower trefflich gesorgt. Während der Tafel wurden einige Toaste ausgebracht. Nach Beendigung der Tafel folgte ein Tänzchen.

μ [Die Breslauer Jagdrennen] werden nächsten Sonntag auf Bresaer Terrain abgehalten werden; zwei große Steeple Chase werden geritten, jedes im Werthe von 1000 Thlr., und wird dazu ein Extrazug um 3 Uhr von Breslau abgehen; eine Tribüne ist auf dem Rennplatz bereits im Bau begriffen, das Musik-Corps des Kürassier-Regiments wird concertiren und wird nach dem Rennen auch für Unterhaltung und gute Verpflegung gesorgt sein. Das Nähere werden demnächst die öffentlichen Anzeigen bringen und ist nicht zu bezweifeln, daß die wirklich großartig angelegte Unterhaltung in der wirklich schönen landschaftlichen Bresaer Gegend ein zahlreiches Publikum anziehen wird.

=ββ= [Von der Oder.] Der Wasserstand der Oder ist in Folge der anhaltenden trockenen Witternng ein so niedriger geworden, daß die Dampfer selbst in der für sie geschaffenen Fluthrinne nur an den Wochentagen, an welchen der Andrang nicht so groß als Sonntags ist, bis nach Zedlitz fahren können. Des Sonntags können sie wegen ihrer schweren Belastung nur am zoologischen Garten anlegen. — Ein großer Theil der Ziegelkähne, circa 20 Stück, hat sich bereits in Ohlau Behufs Uebernahme von Rübenfracht für die Zuckerfabrik zu Lanisch gesammelt. Ebenso finden sich solche am Schlunge vor dem Morgenauer Thore ein. — Seit 8 Tagen ist ein Arbeitscommando aus dem städtischen Arbeitshause, bestehend aus 1 Aufseher und 20 Mann damit beschäftigt, die Weide vor der Hundsfelder bis zur Pohlanewitzer Grenzmark vom Schlamm und Unrath zu reinigen.

*** [Die Presbyteriale Synodalverfassung der evangelischen Kirche in Norddeutschland von Dr. Heinrich Heppe. Zweite vermehrte Auflage. Iserlohn. Verlag von J. Bädeker 1874.] Ein sehr verdienstvolles Werk, es verschafft einen ausreichenden Ueberblick über die kirchliche Verfassungs-Bewegung in Norddeutschland und eine klare Einsicht zur Beantwortung der Frage, welches ist die der evangelischen Kirche angemessenste und ihrem Wesen entsprechendste Verfassung? Die Darstellung ist lichtvoll, präcis und, was große Anerkennung verdient, durchaus objectiv, ohne jede Parteifärbung. Dieser Huldigung der möglichsten Unparteilichkeit ist wohl auch das günstige Licht zuzuschreiben, welches der geehrte Herr Verfasser auf den Charakter des ehemaligen Cultusministers von Mühler fallen läßt. Den Vorwurf, den sich der Herr Verfasser gestellt, hat er vollständig erreicht. Derselbe beabsichtigte, den Zusammenhang des gerade gegenwärtig mit besonderer Stärke hervortretenden Verlangens nach presbyterialen und synodalen Verfassungs-Einrichtungen mit den entsprechenden Bewegungen und Bestrebungen der Reformationszeit so zu beleuchten, daß durch eine möglichst übersichtliche Darstellung und Charakterisirung des historischen Entwickelungsprocesses die Erkenntniß der Bedeutung und des Werthes jener Verfassungsverhältnisse, sowie der Bedingungen einer gesegneten Wirksamkeit derselben gefördert und fester begründet werden möchte. Daß das Gelingen jener Absicht auch allgemein anerkannt worden ist, beweist der Umstand, daß die zweite Auflage vor uns liegt, die natürlich den geschichtlichen Entwickelungsgang bis in das hochwichtige Jahr 1873 verfolgt und somit, gegenüber der ersten Auflage, einen wesentlichen Vorzug hat. Aus der nachstehenden Inhaltsangabe wird man deutlich ersehen, wie sich der Herr Verfasser den reichen Stoff zurechtgelegt hat. § 1. Luthers Gedanken über evangelische Kirchenverfassung und die ersten Versuche zur Verwirklichung derselben. § 2. Befestigung und Fortführung der Lehre Luthers im Bekenntniß und in der Theologie der evangelischen Kirche Deutschlands. § 3. Presbyteriale und synodale Einrichtungen in der evangelischen und insbesondere in der lutherischen Kirche während des 16. Jahrhunderts. § 4. Verwerfung des presbyterialen Verfassungsprincips in Würtemberg. § 5. Das lutherische kirchliche Dogma vom geistlichen Amt und von der Absolution und dessen Gegensatz zur reformatorischen Lehre vom Predigtamt und Gemeinde. § 6. Ausbildung des presbyterial-synodalen Verfassungsprincips innerhalb der reformirten Kirche. Begriff des Presbyteriums. § 7. Gegensatz des lutherischen und des reformirten Gemeindebegriffs seit dem Ende des 16. Jahrhunderts. § 8. Ausbreitung der Presbyterial-Verfassung in der reformirten Kirche Deutschlands seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. § 9. Presbyteriale Einrichtungen und Ideen in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. § 10. Kirchliche Vorgänge in Preußen seit 1815 und Aufstellung der rheinisch-westphälischen Kirchenverfassung von 1835. § 11. Kirchliche Verfassungsbestrebungen in Kurhessen während der Jahre 1831 und 1832. § 12. Bestrebungen und Berathungen wegen kirchlicher Verfassungsreformen in Preußen in den Jahren 1843—1852. § 13. Presbyterial-synodale Organisation der evangelischen Kirche in den 6 Ostprovinzen Preußens. § 14. Die Entwickelung der Kirchenverfassung in den übrigen kirchlichen Bezirken Preußens und Norddeutschlands.

+ [Unglücksfälle.] Der 17 Jahr alte Arbeitsbursche Johann Vogt aus Kunschwitz, welcher in der Zuckerfabrik zu Kreike, Kreis Ohlau, beschäftigt ist, verunglückte gestern Vormittag beim Putzen des Ventils am Dampfkessel dadurch, daß er über den ganzen Körper mit kochendem Rübenzucker verbrüht wurde. Der mit ihm zugleich dort beschäftigte Arbeiter Kleinert, der ebenfalls verletzt wurde, hatte den Dampfkessel zu schließen vergessen, so daß der Rübenzuckersaft nach erfolgter Dampfentwickelung auslaufen mußte. Die Verletzungen des Vogt sind leider dergestalt, daß sein Ableben bald zu erwarten steht, und ist der Bedauernswerthe nach der Krankenanstalt des barmherzigen Brüderklosters geschafft worden. — Gestern wurde der 7 Wochen alte Sohn des auf der Holteistraße Nr. 32 wohnhaften Handelsmanns Anton Sieder von seinem um 2 Jahr älteren Bruder auf eine eigenthümliche Weise getödtet. Die Wiege, in welcher das 7 Wochen alte Kind lag, stand neben dem Bette der andern Kinder, aus welchem der 2jährige Knabe im Schlafe von seinem andern ebenfalls schlafenden Bruder hinausgestoßen wurde. Derselbe kam so unglücklich auf das neugeborne Kind zu liegen, daß dasselbe ersticken mußte, und wurde leider das Unglück zu spät von der Mutter bemerkt.

+ [Polizeiliches.] Ein auf der Scheitnigerstraße Nr. 31 in der Lehre stehender Bäckerlehrling hatte seit mehreren Monaten seinen Principal in frecher Weise um 38 Thaler bestohlen, welche Summe er jedoch als guter Sammler in einem Sparkassenbuche angelegt hatte. An jedem Morgen nämlich, wenn der Bursche die Waaren zur Ablieferung an die Kunden erhielt, entwendete er mehrere Brode und Semmeln, die er unterwegs auf der Straße verkaufte. Außerdem hat er sich schon eine Uhr, ein paar Schlafschuhe und eine Harmonika angeschafft, so daß der Gesammtbetrag des Diebstahlsobjectes ca. 50 Thaler beträgt. Die Absicht, sich einen neuen und schönen Gesellenanzug anzuschaffen, ist ihm somit vereitelt worden. — In dem Hause Rosenthalerstraße Nr. 5 wurde gestern ein bedeutender Wäschediebstahl vollführt, indem Diebe die Bodenräume gewaltsam erbrochen, und die dort mit W. G. und A. G. gezeichnete aufgehängten Wäschestücke gestohlen haben. — Einem Holteistraße Nr. 23 wohnhaften Restaurateur ist gestern ein rother Billardball entwendet worden. — Aus einem Schmiedebrücke Nr. 57 belegenen Handschuhgewölbe wurden gestern 15 Paar Glaçéehandschuhe gestohlen. — Einer Wittwe wurde gestern durch eine Frauensperson, welche bei ihr auf Schlafstelle befindlich war, und die heimlich die Flucht ergriffen hat, Kleidungsstücke im Werthe von 15 Thlr. entwendet. — In der verflossenen Nacht ist auf dem Bahnhofe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ein mit Plombenverschluß versehener Güterwagen gewaltsam geöffnet, und daraus 3 Stück Fäßchen mit marinirten Seefischen gestohlen worden. Am frühen Morgen wurde eines dieser Fäßchen, welches der Dieb verloren hatte, am Staketenzaune des Bahnhofes vorgefunden. — Einem Seminarstraße Nr. 10 wohnhaften Materialienverwalter wurde aus verschlossener Wohnstube unter Anwendung von Nachschlüsseln eine Anzahl verschiedener Wäsche- und Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 50 Thalern geraubt.

+ [Nächtliche Streifzüge der Schutzmannschaften.] In dem Zeitraum vom 14. bis 21. September sind hierorts 33 wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung angeklagte Personen, 36 Excedenten und Trunkenbolde, 54 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 22 liederliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von verbotenen Lokalen, und 199 Obdachlose, im Ganzen 344 Personen zur Haft gebracht worden.

* [Personalien.] Ernannt: Bureau-Assistenten Gottschalk und Wolff in Glogau zu Betriebs-Secretären. Versetzt: Güter-Expedienten Wölffling von Sagan als comm. Betriebs-Sekretär nach Breslau, Fechner von Rawicz nach Sagan, Schulwitz von Glogau nach Rawicz. Die bisherigen Stations-Assistenten Schalm und Späthe in Liegnitz, Wittig und Fischer in Görlitz, die bisherigen Lademeister Kühn in Dittersbach, Tschernig in Rabishau, Dahms in Hansdorf, die bisherigen Packmeister Weiher, Noricatis und Nagel, sowie der Telegraphist Wilke in Rabishau sind definitiv als solche bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angestellt worden. — Versetzt sind: die Telegraphen-Secretäre von Kempski von Görlitz als Stations-Vorsteher nach Hirschberg in Schlesien und Weigert von Straßburg i. E. als Aufsichtsbeamter nach Görlitz.

⁂ [Verwaltungsgericht für den Regierungsbezirk Breslau.] In der Sitzung vom 18. September wurde bezüglich derjenigen Streitsachen, welche sich auf die Feststellung der Amtsunkostenentschädigung bezogen dahin resolvirt, das die betreffenden Kreisausschüsse anzugeben hätten, nach welchem Princip sie bei der Feststellung der Amtsunkostenentschädigung verfahren und daß gemäß § 52 der Kreisordnung die Amtsausschüsse, zu deren Befugnissen die Controle sämmtlicher Ausgaben der Amtsverwaltung gehört darüber zu hören seien. Ein neuer Termin wurde zur weiteren Entscheidung anberaumt. In den Streitsachen wegen verweigerter Schankconcessionen wurde in der Mehrzahl der Fälle auf Abweisung der Kläger resp. auf Bestätigung der Entscheidungen des Kreisausschusses erkannt. Zu der Streitsache der Landgemeinde Caulwitz gegen das dortige Dominium wegen der Instandhaltung der Studtnitzbrücke wurde Klägerin auf den ordentlichen Rechtsweg verwiesen, da das Verwaltungsgericht sich zur Entscheidung für incompetent erklärte.

V **Bunzlau**, 19. September. [Städtisches.] In der Angelegenheit, betreffend die Schulreorganisation des hiesigen königlichen Waisenhauses, welche gegenwärtig noch schwebt, empfiehlt Magistrat und Gymnasial-Directorium, die über die Real-Tertia termino Michaelis beschlossene Aufhebnng bis Ostern 1875 zu suspendiren, weil bei Eintritt der projectirten Mittelschule am Weisenhause die Realklassen am Gymnasium doch wieder vollständig herzustellen sein würden. Das Provinzial-Schulcollegium ist dieser Ansicht beigetreten und schlägt die provisorische Anstellung eines Candidaten vor, welcher die durch den nahe bevorstehenden Abgang des Gymnasiallehrers v. d. Velde entfallenden Stunden bis dahin übernehmen soll. — In der letzten Stadtverordnetensitzung war die Versammlung zwar für den Aufschub des Aufhebungsbeschlusses, lehnte jedoch die Berufung eines Lehramtscandidaten ab, von der Ansicht ausgehend, daß die Unterrichtsstunden von der Real-Tertia von den vorhandenen Lehrkräften mit übernommen werden und bewilligte dafür eine Remuneration. — Die städtische Forstverwaltung soll eine durchgreifende Reorganisation erfahren und nach dem, vom Herrn Bürgermeister Stahn ausgearbeiteten und in der letzten Stadtverordnetensitzung vorgetragenen Promemoria sind die Hauptmomente: Abstellung aller Kassengeschäfte bei den Förstereien, Anstellung eines Forstsecretärs mit dem Wohnsitze in Grasegrund und Uebertragung der unvermeidlich außerhalb zu besorgenden Kassen-Geschäfte an denselben, Abschaffung der Lohnfuhrenleistungen seitens der Förster 2c. Die Versammlung hat mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser umfangreichen Vorlage von einer Debatte und Beschlußfassung abgesehen und zur Vorberathung und Ausarbeitung einer bezüglichen Vorlage eine gemischte Commission gewählt. — Eine Umgestaltung soll auch die Torfverwaltung erfahren und die Versammlung unterwirft die desfallsige Vorlage demselben Verfahren. — Nach der von dem Obeförster Schmidt unterbreiteten Ansicht ist der städtische Forst viel leistungsfähiger als nach dem bisherigen Abtriebsplane von demselben verlangt worden. Nach dem ausgearbeiteten, auf die Erfahrungen der neueren Forstwirthschaft gestützten tabellenreichen neuen Abtriebsplan soll unser Forst in der nächsten 20jährigen Campagne einen Durchschnittsertrag von jährlich 19,755 Cubikmeter Holz im angenommenen Werthe von 60,225 Thlr. (Reinertrag 51,097 Thlr.) liefern, und ebenso wird die Schonung der Streu in diesem Abtriebsplane zur ersten Bedingung behufs Erzielung dieses höheren Ertrages hingestellt. Vorläufig bewilligt die Versammlung die Annahme dieses neuen Abtriebsplanes für das Jahr 1875, ausgehend von der Ansicht, daß, sollten auch die Zahlen etwas zu hoch gegriffen sein, sollten insbesondere durch etwa eintretende niedrigere Holzpreise der Ertrag nicht so hoch ausfallen, der Abtrieb durch ein oder zwei Jahre nach diesem Betriebsplane eine Schädigung für die Zukunft nicht in Frage stellt. Der in Aussicht gestellten finanziellen Annehmlichkeit konnte die Versammlung sich allerdings nicht verschließen, da unsere Communalverwaltung alljährlich mehr Mittel verlangt, will aber, ehe die gänzliche Annahme beschlossen wird, die Gutachten eines oder zweier höheren Forstbeamten hören.

Δ **Schweidnitz**, 21. September. [Kirchenfest. — Wissenschaftliches. — Theater.] Heute feiert die evangelische Kirchengemeinde das alljährlich wiederkehrende Kirchenfest zur Erinnerung an die am 23. September 1652 in Folge der Bestimmungen des westfälischen Friedens erfolgte Ueberweisung des Platzes zum Bau einer evangelischen Kirche durch die kaiserlichen Commissarien. Nach altem Herkommen ist diese Feier auf den Montag der Woche festgesetzt, in welche der 23. September fällt und wird durch einen dreifachen Gottesdienst begangen, der noch am Nachmittage des vorangehenden Sonntages durch eine gestiftete Predigt eingeleitet wird. Zur Feier des Tages wird am frühen Morgen auf dem Rathsthurme ein Choral geblasen. Die Läden sind, wie an den Sonn- und Feiertagen, während des Gottesdienstes geschlossen, der Unterricht in den evangelischen Schulen wird ausgesetzt. — An der Expedition, welche von deutschen Gelehrten durch Centralafrica projectirt ist, wird der an ihn ergangenen ehrenvollen Aufforderung zufolge auch Herr Alexander v. Homeyer, Hauptmann und Compagnie-Chef im schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38, dessen erste beiden Bataillone hier in Garnison stehen, sich betheiligen. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist demselben für diesen Zwecke ein dreijähriger Urlaub bewilligt worden. Herr v. Homeyer, welcher zur Zeit bei der Versammlung der Naturforscher in Breslau sich betheiligt, hat im Gebiete der Ornithologie und Entomologie ausreichende Forschungen gemacht und bereits früher einen Theil Spaniens und Nordafricas bereist. — Am 18. d. M. hat Schauspieldirector Georgi, der in diesen Tagen aus Warmbrunn hier eingetroffen ist, den ersten Cyclus seiner Vorstellungen im hiesigen Stadttheater eröffnet. Seinem Eifer nnd seiner Strebsamkeit wünschen wir auch für die diesjährige Saison den besten Erfolg.

≃ **Berun**, 18. September. [Betriebseröffnung der hiesigen Zündholzfabrik.] Trotzdem die Concession zur Errichtung einer Zündholzfabrik dem Kaufmann Lubetzky erst vor wenigen Monaten zuging, hat er es doch zu ermöglichen gesucht, dieselbe am vorgestrigen Tage zu eröffnen. — Wir haben die Locale, in denen die rohen Hölzer mittelst Maschine geschnitten werden, sowie die Räume, in denen das Einlegen der Hölzer in die Maschinen, das Anfertigen der Papier-Hülsen, ferner die Trocken- und Tauch-Räume genau in Augenschein genommen und können uns nur über die durchweg practischen und soliden Einrichtungen belobigend aussprechen. Die Verpackung der fertigen Hölzer geschieht in Papierhülsen von festen grünem Papier, die Verpackung aber von je 50 Päckchen in Strohpapier, jedes solche Packet trägt Ort und Name des Fabrikanten. Wir halten letztere Verpackung für weit practischer als die in den oberflächlich zusammengenagelten Spahnholzkistchen, von welchem beim Versandt zwei Drittel der Kistchen entzwei gehen.

(Notizen aus der Provinz) * Grünberg. Das hiesige „Wochenbl." berichtet: Am Freitag wurden vor dem Herrn Polizeirichter des hiesigen Gerichts die gegen 8 Fleischermeister gerichteten Anklagen, betreffend das Feilhalten von auf Trichinen nicht untersuchten Schweinefleisches verhandelt. — Sämmtliche Angeklagte, welche gegen das an sie erlassene Strafmandat Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung Einspruch erhoben hatten, wurden zu einer Geldstrafe von je 10 Sgr. event. 1 Tag Haft und in die Kosten verurtheilt. — Es unterliegt hiernach keinem Bedenken mehr, daß die unterm 7. April c. Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung erlassene Verordnung zu voller Gesetzeskraft besteht, und daß Schweinefleisch hiernach sowohl in den Läden, als auf dem Markte nicht eher verkauft werden darf, als bis dasselbe durch Sachverständige auf das Fehlen oder Vorhandensein von Trichinen untersucht ist. — Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, sind neuerdings Trichinen in Schweinefleisch vorgekommen, und zwar bei einem Landfleischer, welcher den hiesigen Markt besucht.

† Görlitz. Der „Anz." meldet: Bei den Arbeiten an der Görlitz-Reichenberger Bahn haben wir heut einen weiteren Fortschritt zu constatiren. Am 18. Septbr. Vormittags ist die Locomotive mit den Arbeitslowrys zum ersten Male durch den Felseneinschnitt zwischen der Actien-Brauerei und der Zittauer Chaussee gefahren. Im Laufe der letzten Woche sind die Arbeiten am genannten Einschnitt mit aller Energie gefördert worden, um das Durchfahren mit der Locomotive zu ermöglichen Da jenseits des Durchstichs der Unterbau der Bahn bis Nickrisch vollständig fertig, so wird der Arbeitszug jetzt also zwischen hier und dort verkehren können.

△ Bunzlau. Unser „Cour." erzählt: Ein unerhörtes Verbrechen ist Freitag Nachmittag auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Zug Nr. 5, zwischen Liegnitz und Spittelndorf verübt worden. 4 Schlossergesellen waren von Dresden in einem Coupee 4. Klasse nach Breslau auf gemeinsamer Reise. In der Liegnitzer Bahnhofsrestauration hatte Einer den andern Dreien etwas zum Besten gegeben. Zum Danke dafür oder vielmehr aus Gier nach dessen Reisegeld haben sie ihren Reisecollegen im Waggon geprügelt, das Geld abgenommen und dann hinausgeworfen. Betäubt am Bahnkörper von dem Streckenbahnmeister gefunden, wurde der Unglückliche von diesem auf einer Lowry mitgenommen. Derselbe kam dann bald zu sich und erzählte, was ihm passirt war. Ein sofortiges Telegramm nach Breslau hatte den glücklichen Erfolg, daß bei Ankunft des Zuges daselbst alle drei Strolche festgenommen werden konnten, welche sich bereits in den Raub getheilt hatten.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 21. Septbr. [Von der Börse.] Des hohen jüdischen Festtags wegen war die Börse sehr spärlich besucht und fanden nur geringfügige Umsätze statt. Die Notirungen sind meist nur nominell. Die Stimmung war, so weit sich dies erkennen ließ, ziemlich fest. Creditactien $150\frac{1}{2}$ bez., Lombarden $88\frac{1}{2}$. Schles. Bankverein $116\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ bez. u. Gd., Laurahütte-Actien $138\frac{1}{2}$ Gd.

F. E. **Breslau**, 20. Septbr. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] In abgelaufener Woche machte sich der Waarenhandel ziemlich mannigfach.

Von Kaffee waren gute Javas und Perlkaffees vielseitig begehrt und wenngleich Angesichts der in diesen Tagen In Holland wiederum statthabenden Kaffeeauction nicht speculativ gehandelt wurde, so behaupteten sich doch bei Bedarfskäufen die Preise sehr fest und waren Abgeber zu keinerlei Concessionen zu bewegen: weil oben angeführte gefragte Sorten eben nur sehr mäßig loco vorhanden sind und auf Ersatz aus neuer Auction theils aus Anlaß der Zeitentfernung, theils aber auch qualitativ jetzt noch nicht gerechnet werden kann.

Von Zucker wurde Brotwaare guter Qualität in namhaften Posten gehandelt und haben sich hierin die Preise gegen die Vorwoche nahezu bis $\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner gehoben, was wohl in Kürze auch den Brotzuckern zweiter Wahl zu Gute kommen dürfte.

Gemahlene Zucker werden für den Bedarf nur in besten Marken begehrt, in Mittelwaare ist das Geschäft schleppend und geringe weiße Farine finden zur Zeit wenig Beachtung.

Heringe, vornehmlich Schotten, waren sowohl loco als auch auf Lieferung ab Stettin stark gefragt und haben in diesem Artikel zu erhöhten Vorwochenpreisen nennenswerthe Umsätze stattgefunden.

Der jetzt so billige Preis von Rüböl veranlaßte mehrfache Kaufsneigung und wurden sonach auch hierin ansehnliche Abschlüsse gemacht.

Der loco Pfefferbestand vermochte nicht die hiernach gewesene Frage zu befriedigen und wird im Preise höher gehalten.

In Schweineschmalz war ruhiges Geschäft.

Honig wurde in größeren Posten gehandelt.

Königsberg in Pr., 19. Sept. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Der Witterungsverlauf dieser Woche war der Jahreszeit durchaus angemessen, denn wir hatten vorherrschend trübe und stürmische Tage, denen bei etwas steigender Temperatur klarer Himmel folgt. Wir hatten am Tage 14—20°, Nachts 6—10° Wärme bei SW., W., S.W., W.-Wind.

An den tonangebenden Getreidebörsen begann diese Woche im Gegensatz zu vielen vorhergegangenen mit einiger Kauflaust und demgemäß ziemlicher Aufbesserung der Preise, doch bereits gegen Ende trat das Angebot dermaßen hervor, daß die frühere Lethargie wiederum Ueberhand nahm. Berlin änderte seine Meinung wiederholt und konnte zu einer bestimmten Tendenz nicht gelangen, wozu noch Insolvenz mehrerer Commissionäre und Speculanten trat.

Bei uns hat sich die Zufuhr noch immer nicht in gewohntem Maße eingefunden. Doch war auch die Nachfrage durchaus nicht so dringend, um den Werthstand erhöhen zu können.

Weizen begann in festerer Haltung, welche sich schließlich mit Aufbesserung um 2—3 Sgr., trotz wiederholten Schwankungen, behauptet. Bezahlt hochbunt 85—92 Sgr., bunt 75—82 Sgr., roth 84—86 Sgr. per $42\frac{1}{2}$ Kilogramm.

Roggen. Die vom Inlande offerirte Waare fand stets coulantes Unterkommen, doch auch das geringe russische Angebot fand stets willige Nehmer. Bezahlt inländischer 62—$66\frac{1}{2}$ Sgr., fremder 54—60 Sgr. Alles per 40 Kilogramm.

Gerste begann sehr flau und gelang es erst in Mitte der Woche, die Waare zu gewichenen Preisen an den Mann zu bringen. Bezahlt große 52—63 Sgr., kleine 50—57 Sgr. per 35 Kilogramm.

Hafer verkehrte dauernd in ruhiger Haltung zu unveränderten Preisen. Bezahlt loco 37—41 Sgr., Frühjahr $37\frac{1}{2}$ Sgr. Geld per 25 Kilogramm.

Futtererbsen gingen zu 73—75 Sgr., inländische Kocherbsen bis zu 120 Sgr. um, per 45 Kilogramm.

Für Rübsen legte man an 78—85 Sgr., für Raps 78—87 Sgr. per 36 Kilogramm.

Leinsaat konnte nur geringes Interesse erregen und gingen prima Sorten zu 85—94 Sgr. per 35 Kilogramm um.

Spiritus konnte bei dauernd flauer Stimmung der Berliner Börse seinen Werthstand nur mit Mühe behaupten. Bezahlt loco $25\frac{1}{4}$ Thaler, October 25 Thlr., November 21 Thaler, Frühjahr $62\frac{1}{4}$ Mark per 10,000 % ohne Faß.

[Zucker-Wochenberichte.] A. H. Magdeburg, 19. Septbr. Die Stimmung des Zuckermarktes war während der verwichenen acht Tage sehr ruhig. In Rohzucker wurden ca. 1,050,000 Klg. gehandelt, wovon ungefähr die Hälfte aus neuen ersten Producten bestand. Die Preise der letzteren neigten sich, da nur wenige Reflectanten vorhanden waren, etwas zu Gunsten der Käufer, und stellen sich die heutigen Notirungen für: 94 pCt. I. Product 34, 50 Thlr., 96 pCt. Kornzucker 36, 25—36, 50, 97 pCt. Kornzucker 37—37, 50, 89—94 pCt. Nachproduct 27—31, 50 (je nach Farbe und Korn). Ia. Crystallzucker 40—41 Thlr., IIa. Crystallzucker fehlt.

Von raffinirten Zuckern behaupteten Brode ungefähr ihren letzten Werthstand, während gemahlene Zucker in Folge des stärkeren Angebotes 0, 50—0, 75 Thlr. billiger erlassen werden mußten.

Umsatz: circa 17,000 Brode und 250,000 Klg. gemahlene Zucker und Farine.

Notirungen: Erste Kosten. Extra feine Raffinade incl. Faß —, —, ffeine do. 46, 50—47, feine do. 46, 50—47, gemahlene do. 45—46, 50, fein Melis excl. Faß 45, —, mittel do. 44, 25—44, 75, ordinär do. fehlt, gemahlen do. Ia. incl. Faß 41, 25—42, do. IIa. incl. Faß 38, 50—40, Farin do. ohne Faß 31—37, 50.

Runkelrüben-Syrup 4, 80—4, 90 per 50 Klg. excl. Tonnen.

Braunschweig, 19. September. Rohzucker. Die dem Markte in der abgelaufenen Woche zugeführten Offerten in neuer Waare waren wiederum noch wenig belangreich, da aber auch die Zahl der einkaufenden Raffinerien bisher eine sehr beschränkte blieb, so waren die Producenten, welche Verkäufe realisiren wollten, genöthigt, meistens in etwas niedrigere Preise zu willigen. Das Angebot von Nachproducten war dagegen noch immer ein ziemlich starkes und begegnete nur in reducirtem Preißverhältniß willigen Käufern.

Der Gesammtumsatz, zur Hälfte aus Nachproducten bestehend, belief sich auf ca. 15,000 Ctr.

Raff. Zucker. Das dieswöchentliche Geschäft nahm wieder einen recht stillen Verlauf und der Abzug blieb schwach, trotz der Ermäßigung um 0,50 Rmk., worin die Verkäufer mit ihren Preisforderungen willigten.

Hamburg, 18. September. Zucker. Seit dem letzten Wochenberichte blieb die Stimmung dem Artikel günstig und wurden zu hin und wieder etwas besseren Preisen begeben 870 Matten braune Zanzibar zu 19,50 Rmk. und 500 Matten braune Batavia zu 17 Rmk.

Stettin, 19. September. Zucker. In Rohzuckern fanden Umsätze noch nicht statt, obgleich die neue Campagne bereits begonnen hat. Die diesjährige Rübenernte wird auf $\frac{1}{6}$ kleiner als die vorjährige geschätzt und sind die Rohzuckerpreise deshalb ca. 1 Thlr. höher als in 1873 anzunehmen. Raffinirte Zuckern bleiben in lebhafter Frage, Preise sind fest.

Syrup fest im Preise, Kopenhagener $7\frac{1}{2}$ Thlr. tr. gef. Englischer $6\frac{1}{2}$—7 Thlr. tr. gef. Kandis $4\frac{1}{2}$—5 Thlr. gef., Stärke-Syrup 6—$6\frac{1}{12}$ Thlr. gef.

Trautenau, 21. September. Der heutige Markt war in Folge schwachen Besuches unverändert wie vorwöchentlich. Zwanziger 47, 50. vierziger 36.

(Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

[Deutsche Grund-Credit-Bank in Gotha.] Auf Grund ihres Privilegiums emittirt die deutsche Grund-Credit-Bank zu Gotha 5,000,000 Thlr. 5proc. Pfandbriefe in Abschnitten von 1000, 500, 200 und 100 Thlr. zum Course von 101 pCt. und findet die Zeichnung am 23. und 24. September in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein und den Herren Ruffer u. Co. statt.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie) in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Goethe", Capitän Wilson, welches am 3. September von hier abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von total 11 Tagen 10 Stunden (von der Elbe abgerechnet) am 15. September 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Lessing", Capitän Toosbuy,

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

trat am 17. September seine dritte diesjährige Reise mit 337 Passagieren — worunter 87 Cajüts-Passagiere — sowie mit Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen nach Newyork an.

Ausweise.

Wien, 19. September. Die Einnahmen der österr.-franz. Staatsbahn betrugen in der Woche vom 10. bis zum 16. September 676,158 fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 154,154 fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. September. Der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses und Reichstagsabgeordnete Dr. Friedenthal ist durch Königliche Cabinetsordre vom 19. September zum Minister der Landwirthschaft ernannt worden. Derselbe wurde gestern in das Staatsministerium eingeführt und übernahm heute das Ministerium. Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung.

Berlin, 21. September. Die „Nationalzeitung" meldet: In der heutigen Ausschußsitzung der Preußischen Bank wurde mit Rücksicht auf die Lage der Bank beschlossen, von einer Discontoerhöhung vorläufig abzusehen.

Königsberg, 21. September. Die Beerdigung eines Altkatholiken mußte heute unterbleiben, da die Wittwe gegen die Beisetzung an ungeweihter Stelle, welche der katholische Propst Dinder angeordnet hatte, protestirte.

Kiel, 21. September, Abends. In dem gestrigen Toaste bei dem Festbankei hob der Kaiser die Macht und den Zuwachs, welchen die Marine sowohl durch den Bau wie durch den Namen des neuen Schiffs erhalten, hervor und gedachte dankend des verstorbenen Admirals Prinzen Adalbert, welcher den Gedanken Königs Friedrich Wilhelm IV. erkannt und ausgeführt habe. Der Kaiser trank zuletzt auf das Wohl des Landes, in dessen Gewässern die Marine ihr Wachsthum vollzogen, und das dem Kaiser heute den herzlichen Empfang bereitet habe.

Wien, 21. September. Anläßlich der vom „Cuartel real" gebrachte Meldung über das angebliche Schreiben des russischen Kaisers an Don Carlos bespricht die „Montagsrevue" wiederholt die Frage der spanischen Anerkenuung und hebt dabei hervor: Diese Frage habe nicht die Bedeutung, welche die Journalistik ihr beilege. Die Beziehungen der drei nordischen Großmächte seien auf lange Zeit als ein feststehender Factor der europäischen Politik zu betrachten. Die spanische Frage ermögliche jeder Macht eine derselben eigene Politik, ohne dadurch den Frieden Europas und das gute Einvernehmen der drei Friedensvormächte zu gefährden.

Pest, 20. September. Der Kaiser empfing Mittags den spanischen Gesandten Delmazo, welcher seine Creditive überreichte und zog denselben zur Hoftafel.

Turin, 20. September. Der Fürst Milan von Serbien ist heute vom Könige empfangen worden. Der Empfang hatte einen durchaus privaten Charakter. — Der Ministerpräsident Minghetti und der Minister des Auswärtigen Visconti-Venosta sind hier eingetroffen.

Madrid, 21. September. Der Regierungsgeneral Gadcia setzte Reina wegen seines unrichtigen Berichts über das Gefecht mit dem carlistischen Führer Villalain, in welchem Reina geschlagen war, ab. Der „Epoca" zufolge ist Don Alphons in Liria eingerückt.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Wien, 20. September. Wie die „Presse" schreibt, ist das Vorschuß-Geschäft zum Baue der Salzkammergutbahn zwischen der Rudolfsbahn und einem deutschen Consortium perfect geworden. Es steht der Rudolfsbahn nunmehr jederzeit frei, von dem Vorschuß Gebrauch zu machen, was seitens derselben mit Rücksicht auf den nahen Zusammentritt jedoch nicht für angezeigt gehalten wird. Durch Beginn des Baues auf Grund des Vorschusses wurde thatsächlich eine gewisse Zwangslage für den Reichsrath geschaffen.

Paris, 20. September. In Regierungskreisen verlautet, im Nord-Departement werde demnächst der Belagerungszustand aufgehoben werden.

Brüssel, 20. September. Der Minister des Auswärtigen hat im Einverständniß mit dem Cultusminister den Clerus aufgefordert, darauf hinzuwirken, daß bei den bevorstehenden Prozessionen keine Demonstrationen zu Gunsten des Papstes gemacht werden, da solche leicht zu politischen Complicationen führen könnten.

Petersburg, 20. September. Die Nachricht, daß der Khan von Chokand die Insurgenten geschlagen hat, wird officiell bestätigt; spätere Telegramme melden jedoch, daß die Insurrection von Neuem und in stärkerem Maße ausgebrochen ist.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 150. Staatsbahn 192½. Lombarden 88¾. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Fest, Course nominell.

Berlin, 21. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 150. Staatsbahn 192¾. Lombarden 88⅞. Dortmunder 62½. Köln-Mind. —. Rumänen 39½. Laura 139. Disconto-Comm. 192. 1860er Loose —. Galizier —. Fest, geschäftslos.

Berlin, 21. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 150¼. 1860er Loose 108¼. Staatsbahn 192½. Lombarden 89. Italiener 66¾. Amerikaner 99⅛. Rumänen 39½. 5procent. Türken 45. Disconto-Commandit 191¾. Laurahütte 139. Dortmunder Union 62½. Köln-Mind. Stamm-Actien 141. Rheinische 142. Bergisch-Märk. 96. Galizier 113½. — Fest, geschäftslos.

Weizen (gelber): Sept.-Oct. 61¼, April-Mai 191, 50. **Roggen**: Septbr.-October 47⅜, April-Mai 142, 50. **Rüböl**: September-October 17⅝, April-Mai 56, —. Spiritus: September 26, —, Sept.-Oct. 22, 18.

Berlin, 21. Sept. [Schluß-Course.] Geschäftslos.

Erste Depesche, 2 Uhr 5 Min.

Cours vom	21.	19.	Cours vom	21.	19.
Oesterr. Credit-Actien	150	149½	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	192	193	Laurahütte	139½	139
Lombarden	88⅞	88½	Ob.-S. Eisenbahnbed.	77	77½
Schles. Bankverein	116½	116¾	Wien kurz	92½	92½
Bresl. Discontobank	92¾	91¾	Wien 2 Monat	92	92,01
Schles. Vereinsbank	94½	94½	Warschau 8 Tage	94,03	94
Bresl. Wechslerbank	80	80	Oesterr. Noten	92½	92⅞
do. Prov.-Wechslerb.	64½	64¾	Russ. Noten	94,05	94,07
do. Maklerbank	76¼	76¼			

Zweite Depesche, 2 Uhr 50 Min.

4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	140	140¼
3½proc. Staatsschuld	92⅝	92⅞	Galizier	113¾	113⅞
Posener Pfandbriefe	95	95¼	Ostdeutsche Bank	80½	80⅝
Oesterr. Silberrente	68¾	69	Disconto-Commandit	191⅞	190⅞
Oesterr. Papier-Rente	65¾	65⅞	Darmstädter Credit	162⅛	162¾
Türk. 5% 1865er Anl.	45¼	44¾	Dortmunder Union	62⅞	62
Italienische Anleihe	66¾	66⅞	Kramsta	95⅞	95⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68⅞	68¾	London lang	—	6,23 7/16
Rumän. Eisenb.-Oblig.	39½	39⅛	Paris kurz	—	81⅓
Oberschl. Litt. A.	171⅝	172	Moritzhütte	59	59½
Breslau-Freiburg	105⅛	106	Waggonfabrik Linke	50	50
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	120¾	120¾	Oppelner Cement	44	44
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	120½	120½	Ver. Br. Oelfabriken	67½	67¼
Berlin-Görlitzer	88	87¾	Schles. Centralbank	67¾	67¾
Bergisch-Märkische	95⅞	95⅞			

Bei schwachem Börsenbesuch bewegte sich das Geschäft in den engsten Grenzen. Tendenz fest. Türken ziemlich lebhaft, höher.

Frankfurt, 21. Septbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 262, 25. Staatsbahn 337, 25. Lombarden 154, —. Provinzialdisc. —. Fest.

Wien, 21. Septbr., Vorm. 11 Uhr 10 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 248, 50. Staatsbahn —, —. Lombarden 146, —. Napoleonsd'or 8, 79½. Anglo-Austrian 165, 75. Unionsbank 132, 75. Fest, aber total geschäftslos.

Wien, 21. September. [Schluß-Course.] Fest.

	21.	19.		21.	19.
Rente	71, 35	71, 30	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	311, 50	313, 75
National-Anlehen	74, 55	74, 70	Lomb. Eisenbahn	146, —	146, —
1860er Loose	109, 80	110, —	London	109, 90	109, 85
1864er Loose	136, 20	136, 50	Galizier	246, 50	246, —
Credit-Actien	248, 75	247, —	Unionsbank	132, 75	131, 75
Nordwestbahn	168, 50	168, 50	Kassenscheine	161, 87	161, 75
Nordbahn	198, —	198, —	Napoleonsd'or	8, 79	8, 79
Anglo	166, —	165, 25	Boden-Credit	112, —	113, —
Franco	68, 25	67, 50			

Paris, 21. September [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 63, 55. Anleihe 1872 100, 10, do. 1871 —, —. Italiener 66, 70, Staatsbahn 712, 50. Lombarden 336, 25. Türken 45, 50. Fest.

London, 21. September [Anfangs-Course.] Consols 92⅝. Italiener 66¼. Lombarden 13 3/16. Amerikaner 105¼. Türken 45. — Wetter: Schön.

Köln, 21. September. [Schluß-Bericht.] Weizen fester, November 6, 15½, März 19 Mk. 50 Pf. — Roggen unverändert, November 4, 28, März 14 Mk. 75 Pf. — Rüböl Still, loco 10, October 9¾.

Hamburg, 21. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz.) Geschäftslos, Sept-Oct. 192, April-Mai 195. — Roggen (Termin-Tendenz) geschäftslos, September-October 144, April-Mai 148. — Rüböl, still loco 55, October 53½. — Spiritus: Still, September 52½, Septembr.-October 52½, April-Mai 51½.

Paris, 21. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per Septbr. 73, —, Novbr.-Decbr. 74, 75, Januar-April 77, —. Ruhig. — Mehl pr. September 59, —, pr. Novbr.-Februar 56, 50, Januar-April 56, 50. Ruhig. — Spiritus: September 72, —. Fest. — Weizen September 27, —. November-Februar 25, 75. Ruhig. Wetter: Schön.

London, 21. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Schleppend, ruhig. Geringer Weizen ein Sch. niedriger. Fremde Zufuhren: Weizen 20,523, Gerste 19,237, Hafer 69,377 Qrtrs.

Glasgow, 21. Septbr., Nachmittags. [Roheisen.] 86 D. — C.

Berlin, 21. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen still. September-October 61, October-November 61¼, April-Mai 192, —. Roggen: fest. September-October 47½, October-Novbr. 47⅜, April-Mai 143, —. Rüböl: Fest. September-October 17¾, October-November 17¾, April-Mai 56, —. Spiritus: matter. September 25, 18, September-October 22, 15. April-Mai 60, 50. Hafer: September-October 57, April-Mai 160, —.

Stettin, 21. Sept. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: geschäftslos. per Septbr. 66½, per Septbr.-October 64¼, Frühjahr 192, — Roggen per September-October 47¾, per Ocober-November. 47½, Frü 142, 50. Rüböl: per Herbst 16⅙, Frühjahr 54½. Spiritus per loco 25, September 24⅔, September-October 22⅜, October-November 21 5/12, Frühjahr 60, 7. Petroleum: September-October 3 5/12. Rübsen per September.

Hamburg, 12. September, Abends 9 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente 69⅝. Amerikaner 93⅝. Italiener 66¾. Lombarden 332, 50. Oesterreich. Creditactien 224, —. Oesterr. Staatsbahn 720, —. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank — —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Märkische —. Köln-Mindener— , —. Laurahütte 139, —. Bergisch-Union 62. Glasgow 85¾. — Fest.

Paris, 21. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 63, 40. Neueste 5pct. Anleihe 1872 99, 92. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 66, 70. dto. Tabaks-Actien —. —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 715, —. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 338, 75. dto. Prioritäten 253, —. Türken de 1865 45, 80. dto. de 1869 —, —. Türkenloose 124, —. — Matt.

London, 21. Septbr., Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92, 09. Italien. 5% Rente 66⅜. Lombarden 13⅜. Russen de 1871 99¾. 5% Russen de 1872 102⅛. Silber 57¾. Türk. Anleihe de 1865 45, 05. 6% Türken 1869 58, 11. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105½. Silberrente 68¼. Papierrente 65¾. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 2⅝—2¾. — Bankeinzahlung 5,000 Pfd. St.

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Septbr.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	334,0	8,0	—	SW. mäßig.	bedeckt.
7 Petersburg	338,4	8,1	—	S. schwach.	sehr bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	333,7	4,7	—	W. mäßig.	heiter.
7 Stockholm	338,1	10,8	—	SW. mäßig.	bedeckt.
7 Skudesnäs	336,7	10,7	—	SO. lebhaft.	bedeckt.
7 Gröningen	336,0	9,8	—	O. stille.	bewölkt.
7 Helder	335,7	12,5	—	SO. z. O. schw.	—
7 Hernösand	336,4	8,8	—	SW. schwach.	bedeckt.
7 Christiansd.	336,4	6,6	—	Windstille.	bedeckt.
7 Paris	335,2	12,3	—	SO. schwach.	bedeckt, Regen.
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	339,9	6,6	— 0,9	SW. schwach.	heiter.
7 Königsberg	338,9	7,4	— 0,6	SO. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	338,0	5,6	— 2,4	—	heiter.
7 Cöslin	337,8	9,0	0,8	SO. mäßig.	zieml. heiter.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	335,7	9,8	0,6	SO. schwach.	heiter.
6 Berlin	335,9	8,8	0,6	SO. schwach.	heiter.
6 Posen	333,3	9,6	2,1	SW. s. schw.	heiter.
6 Ratibor	328,6	7,5	0,2	S. schwach.	heiter.
6 Breslau	330,5	9,2	1,4	SO. schwach.	heiter.
6 Torgau	333,2	7,2	1,1	O. mäßig.	ganz heiter.
6 Münster	—	—	—	—	—
6 Köln	334,6	10,3	0,5	SO. mäßig.	zieml. heiter.
6 Trier	330,8	11,8	2,1	S. schwach.	trübe, Regen.
7 Flensburg	336,7	9,8	—	O. mäßig.	heiter.
6 Wiesbaden	331,8	10,6	—	NO. stille.	bewölkt.

Abend-Post.

—d. **[Die heutige öffentliche Versammlung]** bei Scholtz, Wehnerstraße- und Kleine Groschengasse-Ecke, von Herrn Reinders einberufen, wurde, als Herr Schumacher über die Bade- und Erholungsreisen der Minister, Regierungsräthe 2c. sprach, polizeilich aufgelöst. (Näherer Bericht folgt.)

Evangel. Kirchbau zu Katscher.

Seit unserem letzten Bericht, den 15. v. Mts., sind wiederum folgende Gaben eingegangen:

Durch Superint. Przygode, Leobschütz von Fabrikbes. und Senator V. Holländer 5 Thlr., Fr. Groß 2 Thlr., Kreisger.-Rath Liese 1 Thlr., Franziska Grötschel und Josephe Hawranke 1 Thlr. 9 Sgr., P. 1 Thlr., Lehrer Strempel aus der Schule zu Leuthen 1 Thlr., Familie Klein 25 Sgr., Louise Peschke 15 Sgr., Fr. Sluga 7½ Sgr., Agathe Ludwig 5 Sgr. und Amalie Aust 2½ Sgr., Summa 12 Thlr. 25 Sgr.; verw. Gräfin Pückler auf Schedlau, Franz Rosenberger jun., Ober-Langenbielau, und ungenannt aus Löwen — je 10 Thlr., Gemeinde-Kirchenrath per Pastor Lehmann, Deutsch-Ossig 5 Thlr., Familie Grunewald, Gnadenberg 3⅙ Thlr. und Pastor Bauer dto. 1 Thlr., Landrath v. Knebel-Döberitz, Neumarkt 3 Thlr., Ignatz Lubowsky, Gleiwitz, Mühsam und Bielschowsky, Ober-Gräditz, Frau v. Tschirschky auf Kobelau, Paul Spehr, Hirschberg, H. Krüger, Schneidemühl und „der gute Onkel", Matthiasstr. 27 — je 2 Thlr., Gemeinde Buchitz, Kr. Brieg und ungenannt aus Petersdorf-Liegnitz — je 1½ Thlr., Pastor Schimmelpfennig, Arnsdorf 1 Thlr. 6½ Sgr., W. Koschke, Jauer 1 Thlr. 4 Sgr., Hotelbesitzer Junghans, Ratibor (Sammlung) 1 Thlr. 1½ Sgr., Frau Bauerauszügler

Järausch, Pogarell, „Psalm 5, 8“ aus Schweidnitz, Oekonomie-Rath Sorsche, Wittgendorf, A. Z., Jauer, Pastor Kirchner, Prausnitz, Pastor Postler, Buchwald, Julie Beisert, Bunzlau, Pastor Liebau, Hohenbrocka, Pastor emer. Göbel, Niesky, Heinrich Körner, Warmbrunn, Fräul. Valeska Jaekel, Stolzmütz und ungenannt aus Polgsen — je 1 Thlr.; aus Friedland OS. Samml. durch Bürgermeister Heinisch 4 Thlr. 3 Sgr. (incl. 1 Thlr. von Director Sternagel), Förster Pippart 1⅓ Thlr. und Frau Pippart 1 Thlr., Pastor Felsch (Collecte) 1 Thlr. 2⅚ Sgr., Gemeinde Sillersdorf 1 Thlr. 6 Pf., Kaufm. Ebstein 1 Thlr., Inspect. Schmidt (Wiespel) 15 Sgr., Kaufm. Kramer, Inspect. Schulz (Nüßdorf), Apotheker Schulze und Fräul. Reichert — je 1 Mark, Frau Oberamtm. Stephan und H. Seidel — je 7½ Sgr., Lieut. Sand, Brennerei-Verw. Kleingärtner (Nüßdorf), Postbote Ulbrich (Warmbruun), und H. Scholz — je 5 Sgr., H. Kretschmer, Jahnel und v. Mletzko — je 2½ Sgr., sowie ungenannt 2 Sgr. Ferner: Durch Hauptmann a. D. Fontanes, Stolzmütz, von J. F. J. zu Dresden 10 Mark.

Schulsammlungen: Bürger- und Töchterschule Brieg 8 Thlr. 28 Sgr., Schulvorsteherin M. v. Scheve, Ratibor. 7¼ Thlr. Hauptlehrer Pruschinsky, Glatz 5 Thlr. 13 Sgr., Conrector Hielscher, Freistadt i. Schl. 4 Thlr.; I. Mädchenklasse Neisse 2 Thlr. 18 Sgr., I. Mädchenklasse Creutzburg OS. 1⅓ Thlr., II. dto. 20 Sgr.; Cantoren: Gorldt, Lomnitz 2½ Thlr., Baumert, Giersdorf OL. 1 Thlr. 13 Sgr., Haschke, Cunau und Wildemann, O.-Thomaswalde — je 1⅓ Thlr., Fischer, Aslau 1 Thlr. 6⅚ Sgr., Plischke, Giersdorf-Hirschberg 1⅙ Thlr., Schröter, Krappitz 1 Thlr., Gröger, Giersdorf 26½ Sgr., K., Wang 20 Sgr. und Mildner, Tillendorf 18 Sgr.; Organisten: Fulde, Markt Bohrau 1⅚ Thlr. und Gensel, Grüningen 1 Thlr.; Lehrer: Brendel, Ober-Salzbrunn 3 Thlr. 27 Sgr., Sucker, Hermsdorf-Glogau 1⅔ Thlr., Kusche, Reichenbach i. Schl. 1 Thlr. 7 Sgr., Kogel in Sadewitz, Glatzer in Dittmannsdorf und Haensel in Frohnau — je 1 Thlr., Berchner, Hirschfeldau 22 Sgr., Krause, Zülzendorf und Schliwitz, Gr.-Biadauschke — je 20 Sgr., Mätzke, Fellenberg 19 Sgr., Lichwardt, Murchin 18 Sgr., Ebertin, Bilhain 17¾ Sgr., Hirschfelder, Graben 17½ Sgr., Kromse, Carbitz 12 Sgr., Motog, Nied.-Ellguth 10 Sgr. und Kosche, Bogislawitz 7⅔ Sgr.; ev. Schulen zu: Erdmannsdorf 1¾ Thlr., Cawallen 1 Thlr. 9 Sgr., Cunnersdorf-Görlitz 1½ Thlr., Eichau 1 Thlr., Crummendorf 1½ Thlr., Grünwald 24 Sgr., Hermsdorf-Hainau 20 Sgr., Göllschau 17 Sgr. 1 Pf., Corsenz 16½ Sgr., Guhrau OS. 9 Sgr. und Branitz 8 Sgr.

Außerdem: Cantor Gorldt in Lomnitz, Kr. Hirschberg, eine Altar-Bibel. Ferner sind von außerhalb der Provinz wiederum eingegangen 181 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf.

Gott der Herr wolle diese Gaben reichlich vergelten! — Indem wir gleichzeitig bekannt geben, daß der Bauplan für das zu errichtende Gotteshaus nunmehr der königl. Regierung zu Oppeln vorliegt und nach erfolgter Bestätigung mit der Grundsteinlegung und dem Bau sogleich vorgegangen werden wird, wiederholen wir unsere bisher ja nicht vergeblichen Bitten um weitere zahlreiche Liebesgaben, damit unser gegenwärtig erst 2800 Thlr. betragender Baufond noch so weit vermehrt werde, daß das Unternehmen zur vollen Ausführung gelangen kann!

Katscher, den 19. September 1874. [1242]

Das Comite zur Errichtung einer ev. Kirche.

Swoboda, Pastor in Rösnitz. **Jascheck,** 2. Mitglied. **Zimmermann,** Schriftführer u. Kassenverwalter. **Kühnel.** Lehrer.

Einige in den letzten Tagen eingegangenen Gaben werden im nächsten Bericht veröffentlicht.

Verlobte: [2985]
Dorothea Werner.
Ernst Friebe, Maurermeister.
Breslau.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Brennerei-Besitzer Herrn **Wilhelm Wiesner** in Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen. [2965]
Rosenhain, den 20. September 1874.
Herrmann Floeter.
Louise Floeter,
verw. gew. **Foerster,**
geb. **Zimmermann.**

Bertha Foerster,
Wilhelm Wiesner,
Verlobte.
Rosenhain. Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Flitta Wachsel.
Richard Aust. [1240]
Löwen. Königshütte.

Pauline Kirchberger,
Emil Birnbaum,
Verlobte. [3925]
Niederlahnstein a. Rh., Schweidnitz, im September 1874.

Neuvermählte: [1248]
Bolko von Hahn,
Herzoglich Braunschweig'scher Oberförster,
Olga von Hahn, geb. **Bieneck.**
Zuchenhammer bei Medzibor, den 20. September 1874.

Ferdinand Helbig,
Anna Helbig, geb. **Renner,**
Neuvermählte. [3918]
Goerisseifen bei Löwenberg i. Schl., im September 1874.

Wir beehren uns unsere eheliche Verbindung hiermit ergebenst anzuzeigen. [2979]
Gleiwitz, im September 1874.
Carl Nott,
Marie Nott, geb. **Sladczyk.**

Meine liebe Frau **Nanny,** geb. **Weigelt,** wurde heute Vormittag 11½ Uhr schwer aber glücklich, zu früh, von einem Knaben entbunden. Leider eine Stunde nach der Geburt wurde er uns wieder entrissen.
Breslau, den 20. September 1874.
[2991] **Eugen Pulst.**

Heute Früh 8 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben hocherfreut. [1259]
Königshütte, den 20. Septbr. 1874.
Max Böhm.
Sara Böhm.

Gestern Abend 9 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben hocherfreut. [1249]
Ohlau, den 20. September 1874.
Malwin Wendriner.
Flora Wendriner,
geb. **Troplowitz.**

Heut Morgen ½3 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Zimmer,** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [1252]
Striegau, den 20. September 1874.
Rudolph Fechner.

Heute Abend 7¾ Uhr wurde meine inniggeliebte Frau **Hedwig,** geb. **Reimann,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1247]
Menteroda (Herzogth. Gotha), den 17. September 1874.
Otto Bartsch, ev. Pfarrer.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Eleonora,** geb. **Reifflandt,** von einem Knaben glücklich entbunden.
Lipine, den 20. September 1870.
[1239] **Kawka.**

Heute früh 4¼ Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut. [1264]
Ober-Langenbielau, 21. Sept. 1874.
Adolf Pietsch und Frau.

Heute Morgen 4¾ Uhr starb nach langen schweren Leiden meine geliebte Tante, Fräulein **Johanna Lierß,** Tochter des verstorbenen Major Lierß, im 75. Lebensjahre.
Diese Nachricht allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung. [1262]
Oppeln, den 21. September 1874.
Die tiefbetrübte Nichte
Emmeline Ulbrich.

Gestern Abend ¾10 Uhr entschlummerte sanft unsere liebe **Gertrud** im Alter von 3¼ Jahren in Folge der Bräune. [2990]
Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir dies hierdurch statt jeder besonderen Meldung an.
Goldschmieden, d. 21. Septbr. 1874.
Gustav Loewig und Frau.

Herrmann Thiel & Comp.
Atelier für künstl. Zähne, Plombiren zc.
Breslau, Junkernstr. 8., 1. Et.

Gestern Abend 11 Uhr 55 Min. ist unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter die verwittwete Frau Maschinen-Inspector [1263]
Marie Dreßler
nach langen schweren Leiden ruhig entschlafen.
Gleiwitz, den 21. September 1874.
Die Hinterbliebenen.

Heute Früh 7 Uhr verschied nach jahrelangen schweren Leiden unsere theure Gattin und gute unvergeßliche Mutter, die Frau Particulier **Christiane Schiller,** geb. **Göllner,** im Alter von 56 Jahren. [3962]
Schweidnitz, den 19. September 1874.
Die trauernde Familie **Schiller.**

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Pr.-Lt. im Hess. Füs.-Regt. Nr. 80 Hr. v. Biegeleben mit Frl. Maria Schönfeld in Hanau. Lt. im Garde-Füs.-Regt., command. zur Kriegsakademie, Hr. Eschenburg mit Frl. Alma Michels in Lübeck.

Verbunden: Hr. Pastor Adam mit Frl. Marie Weiß in Hockkirch. Hptm. z. D. Hr. Bertram mit Fräul. Marie Mackensen in Peuditz. Lt. u. Adjut. im 5. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 65 Hr. v. Hartmann-Krey mit Frl. Caroline Freiin v. Pelser-Berensberg in Köln. Hptm. a. D. Hr. v. Schelcher mit Fräul. Amanda v. Heldreich in Dresden.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. Pastor Lindemann in Schönborn. — Zwillingstöchter: Dem Hauptmann im Garde-Schützen-Bataillon und Adjut. d. Inspect. der Jäger und Schützen Herrn Freiherr v. Quadt in Berlin.

Todesfälle: Major a. D. Herr Grell in Potsdam. Geh. Justiz- und Appell.-Ger.-Rath Herr v. Boehn in Cöslin. Major à la suite i. Ingen.-Corps Herr Sommer in Hannover.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 22. Septbr. „**Martha**“, oder: „**Der Markt zu Richmond.**“ Oper in 4 Abtheilungen (theils nach einem Plane von St. Georg) von W. Friedrich. Musik von F. von Flotow.

Mittwoch, den 23. September. „**Die Braut von Messina.**“ Tragödie in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

In Vorbereitung: „**Der Templer und die Jüdin.**“ Große romantische Oper in 3 Aufzügen von W. A. Wohlbrück. Musik von H. Marschner.

„**Ultimo.**“ Lustspiel in 5 Aufzügen von G. von Moser.

Lobe-Theater. [3935]

Dinstag, den 22. Septbr. Achtzehntes Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenztheaters zu Berlin unter Leitung ihres Directors Herrn Albert Rosenthal. „**Heinrich Heine.**“ Original-Lustspiel in drei Aufzügen von A. Mels. Vorher: Zum 1. Male: „**Im Theaterbureau.**“ Schwank in 1 Akt von Anno.

Mittwoch, den 23. Septbr. Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters in Berlin.

Thalia-Theater.

Dinstag, den 22. Septbr. „**Frauenkampf.**“ Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen. (Regie: W. Fellechner.) Hierauf: „**Eine Weinprobe.**“ Posse mit Gesang in 1 Akt von W. Fellechner und C. Helmerding. (Regie: W. Fellechner.)

Mittwoch, den 23. Septbr. Zum 1. Male: „**Noten in Nöthen.**“ Genrebild in 1 Akt von R. Hahn. (Regie: Herr Becker.) Hierauf: Zum 1. Male: „**Grundsätze.**“ Lustspiel in 1. Akt von W. Fellechner. (Frl. Meinhold, Frl. Feuerstake, Hr. Bellmann, Hr. Jonas.) (Regie: W. Fellechner.) „**Das Schwert des Damokles.**“ Lustspiel in 1 Akt. (Frl. Meinhold, Hr. Werges.) (Regie: W. Fellechner.) Zum Schluß: „**Das erste Mittagessen.**“ Lustspiel in 1 Akt von C. Görlitz. (Regie: W. Fellechner.) [3934]

Singakademie.

Da die Lokale der Universität für die Naturforscher-Versammlung in Anspruch genommen sind, kann die nächste Uebung erst am **Sonnabend,** Nachmittag 4 Uhr stattfinden.

Soeben erschien und in
A. Gosohorsky's Buchhandlung (Adolf Kiepert), Albrechtsstrasse 3, auf Lager: [3938]
Jordan's Nibelunge,
zweites Lied,
Hildebrant's Heimkehr,
2 Bde. 4 Thlr.

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. [3930]
Entree à Person 1 Sgr.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.
Großes Doppel-Concert
von der Ungarischen National-Capelle unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Danko Gyula und der Capelle des Hrn. F. Langer.
Anfang Abends 7 Uhr.
Entree a Person 2½ Sgr.

Hildebrand's Etablissement.
Neudorfstraße.
Heute Dinstag den 22. Septbr.
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Leib-Kürassier-Regts. (Schles.) Nr. 1.
Bei eintretender Dunkelheit:
Beleuchtung
der großen Wasser-Fontaine
und des
Manzanillo-Baumes
durch 800 Gasflammen.
Anfang 6 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder ½ Sgr.
[3957] **Grube.**

Heute und folgende Tage wird eine
Haupt-Vorstellung
mit sämmtlichen electromagnetischen Apparaten,
die das Cabinet enthält, stattfinden. [2983]
Zwingerplatz, vis-à-vis **Weberbauer's Brauerei.**
Anfang präcis 8 Uhr.
Entree: Erster Platz 6 Sgr., zweiter 4 Sgr., dritter 2 Sgr.
Es ladet ergebenst ein
H. Rehli,
Physiker und Magier.

Verein der Brüder und Freunde.
Sonntag, den 27. September c., Abends 7 Uhr:
Kränzchen
im Saale des Hôtel de Silésie.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Anmeldungen müssen bis zum 23. d. Mts. bei Herrn **Alexander Mohr,** Schweidnitzerstrasse 4, erfolgen. [2911]
Ausgabe der Billets Donnerstag, den 24. d. M., Abends von 8—9 Uhr im Ressourcen-Lokal, Gartenstr. 19 (Liebichs Etablissement), I. Etage.
Die Direction.

Danksagung.
Dem hochgeehrten Herrn Professor Dr. **Förster** zu Breslau und den beiden Herren Assistenz-Aerzten sage ich meinen heißen und innigsten Dank; bereits 6 Jahre ganz blind, haben mich obige Herren aus dieser schwermuthsvollen Zeit durch Wiedergabe des Augenlichtes errettet. [1253]
Liegnitz, den 20. September 1874.
Pauline Schmidt.

Auch ich danke obigen Herren für die Wiederherstellung nach 5jährigem Augenleiden.
Frau **Reichelt** aus Seichau b. Jauer.

Danksagung.
Dem Instituts-Vorsteher Herrn **Carl Winderlich** hierselbst meinen herzlichsten Dank dafür, daß durch dessen Knabenschule mein Sohn das Ziel Quarta in so kurzer Zeit erreicht hat.
Breslau, den 18. September 1874.
[3913] **Hielscher,**
Landes-Deputations-Secretär.

Berichtigung.
In Nr. 427 der „Bresl. Zeitung“ vom 13. d. Mts., betreffend die Annonce der **Königl. Berg-Inspection in Zabrze,** „Königin Louise-Grube“, ist bei Fettstückkohlen statt 7 Sgr. 7 Pf. zu lesen: **7 Sgr.** [3923]




Königliche
Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur
von
Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut
von
Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

H. Scholtz,
Buchhandlung in Breslau,
Stadttheater.
Grosses Lager von Büchern
aus
allen Zweigen der Literatur.
Journal-Lesezirkel
von 74 Zeitschriften.
Bücher-Leih-Institut
für **neueste** deutsche, englische und französische Literatur.
Abonnements
können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Priebatsch's Buchhdl.,
Breslau, [3521]
Ring 10/11, Ring 10/11,
Specialität: Lehrmittel.
Hauptlager aller
Lehrmittel
für den Unterricht in Volksschulen und höheren Lehranstalten.
Kindergärten-Material.
Beschäftigungsspiele.
Verlag der
Schlesischen Schulzeitung.
Priebatsch's Buchh.

Schweidnitzerstrasse 6, I. Et.,
Neue Passage.
Kaulbach-Ausstellung.
Nero, Original-Oelgemälde.
18 u. 14 Fuss. Preis 30,000 Thlr.
Reproductionen sämmtlicher Werke. Gemälde berühmter Meister. [3941]
Täglich geöffnet. Entrée 10 Sgr.
Theodor Lichtenberg.

Kaufmännische
Handschrift,
das gesammte Rechnen,
einfache und doppelte
Buchführung
lehrt nach gründlichster Methode
F. Berger, Grünstr. 6.
Anmeld. Nachmittags erbeten.

Eine geprüfte Lehrerin empfiehlt sich zur Ertheilung von **Nachhilfestunden.** Offerten unter **A. 95** in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [2992]

Wann wird denn endlich eine Himmelsleiter gebaut, die zu dem **Böhm'schen** Gasthause in **Slupna** hinaufführt, da man sonst ohne Lebensgefahr nicht gut dahin gelangen kann.
[1260] **Ein Reisender.**

Grundstücke und Hypotheken
weist zum Kauf und Verkauf nach
[2901] **Lewy,** Alte Kirchstraße 8.

Druckfehler-Berichtigung.
In der Annonce des Herrn **J. Przyhodnyk „Kaffee — Zucker“** („Bresl. Ztg.“ Nr. 439 vom 20. d. Mts., 3. Beilage) ist bei den Zuckerpreisen in erster Zeile zu lesen:
Harten Zucker, Raffinade .... pro Pfund **5 Sgr. 3 Pf.**
(nicht 5 Sgr. 13 Pf.)

Schweidnitzer Synagogenbau-Lotterie.

Der unterzeichnete Vorstand hat die hohe Genehmigung erhalten, einen Theil der erforderlichen Mittel „zum Bau eines neuen Gotteshauses“ **im Wege der Lotterie** zu beschaffen.

Bereits sind eine sehr große Anzahl der werthvollsten Geschenke aus allen Ständen und **ohne Unterschied der Confession** für die Verloosung eingegangen; ebenso ist der größte Theil der Loose bereits vergriffen. Nachdem der amtliche Ziehungstermin schon auf den **„29. October d. J.“** festgesetzt worden ist, haben wir den Vertrieb des Restbestandes der Loose **an Herrn Importeur Schlesinger in Breslau** übertragen und sind **von jetzt ab** alle Loosebestellungen an den Genannten zu richten.

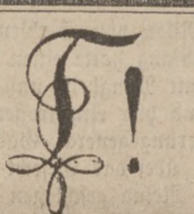
Schweidnitz, im September 1874.

Der Gemeinde-Vorstand.
Mühsam.

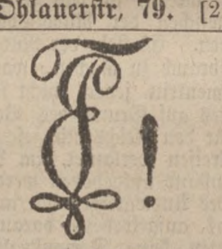
Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend, kann ich die Betheiligung zur „Schweidnitzer Synagogenbau-Lotterie“ sowohl des guten Zweckes wegen, wie auch wegen der Reichhaltigkeit der zur Verloosung kommenden Pracht- und Werthgegenstände auf das angelegentlichste befürworten. [3970]

Es bestehen die Gewinne aus:
Prachtvollen Gold- und Silberwaaren wie hocheleganten Glas- und Porzellangegenständen; ferner Uhren, gediegenen Oelgemälden von hohem Werthe, Salon-Teppichen, wie überhaupt aus Wirthschaftsgegenständen nach allen Richtungen hin vertreten.

Loose à 15 Sgr. pro Stück
(11 Stück für 5 Thlr.) empfiehlt
Importeur Schlesinger in Breslau, Ring 4, 1. Etage.



Dinstag, den 22. d.:
Raczekabend bei Labuske,
Ohlauerstr, 79. [2989]



Von heute ab befindet sich unsere Kneipe im [3936]
Hôtel de Silésie,
Bischofstraße.
Eröffnungskneipabend morgen Mittwoch, den 23. d.
Die Breslauer Burschenschaft „Germania“.
J. A.: **C. Steulmann,** stud. jur.

Jauer.
Im Concert-Saale des
Hotel zum deutschen Hause
Mittwoch, den 23. September 1874,
Abends 7½ Uhr.
Billets sind zu unten angeführtem Preise bei Herrn **Lauterbach** am **Markt zu haben.** [3961]

Striegau.
Hotel zum Deutschen Kaiser.
Donnerstag, den 24. September 1874,
Abends 7½ Uhr,
Concert,
gegeben vom
Concertmeister (Violinist)
Emil Seifert
aus Berlin,
unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn
Dr. Carl Fuchs
aus Berlin.
Entree: Numerirter Platz 15 Sgr., unnumerirter Platz 10 Sgr.
Vorher sind Billets:
Numerirter Platz 10 Sgr., nicht numerirt 7½ Sgr., beim Hotelbesitzer Herrn **W. Lux,** am Ring, zu haben.
Der Concertflügel ist aus der Fabrik des Herrn **Seiler** in **Liegnitz.**

Victoria-Keller,
Ohlauerstraße 84.
Weinhandlung.
Nord- u. Süddeutsche Bedienung.

Dyhernfurth.
In den Parterre-Räumen meines Hauses in der Herrenstraße, eröffne zwei Zimmer, in welchen
Weine, Export-Biere, Delicatessen
und
Kaffee
aus reinem Mocca bereitet, verabreichen lasse.
H. Dessauer.

Für Fußleidende!
Ohne das übliche gefahrvolle Schneiden beseitige ich ganz schmerzlos krankhafte mit Knochenhautanschwellung complicirte Hühneraugen, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Frost, Ballenleiden zc. zc.
Elisabeth Kessler,
conceſſ. Fußärztin aus Berlin. Consultationsstunden täglich, mit Ausnahme der Sonntage, Vorm. von 10 bis 12, Nm. von 3 - 6 Uhr in Suchan's Hotel „zum Dresdener Hof,“ Altbüßerstr.- und Albrechtsstr.-Ecke.

Außerdem mache ich aufmerksam auf die von mir erfundene, sicher wirkende und gänzlich giftfreie **Hühneraugensalbe,** (in Schachteln à 20 und 10 Sgr.) sowie auf mein von Prof. Dr. Bock geprüftes und empfohlenes Eau pour pieds **gegen Fußschweiß,** welches das Wundgehen verhütet, die Fußhaut stärkt und den üblen Schweißgeruch benimmt, ohne den Schweiß selbst zu beeinträchtigen (in Flacons à 20 Sgr.)

Beide Medicamente sind bei mir wie bei **Haertter & Franzke,** Weidenstr. zu haben. [2683]

Am 20. Juli 1874 ist hierselbst die Wittwe **Josepha Schliwa,** geborene **Wecke,** ohne Hinterlassung von bekannten Erben, gestorben. Ein Sohn derselben soll vor Jahren nach Amerika ausgewandert sein. Ihre Schwester soll die verehelichte Einwohner **Johanna Hanke,** geborene **Wecke** zu **Neustadt** gewesen sein.

Die Erben der Wittwe **Josepha Schliwa** haben sich bei **hiesigem Gericht** oder **bei mir,** als Nachlaß-Curator, unter Einreichung ihrer Legitimationsurkunden zu melden. Der Nachlaß beträgt circa 300 Thlr. [3948]
Stockmann,
Rechtsanwalt u. Notar zu Gr.-Strehlitz.

Flügel, Pianino's
wegen Aufgabe des Geschäfts billig
Alexanderstraße 4, 2 Treppen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für das Jahr 1875 erforderlichen Betriebs-Materialien und zwar:

raffinirtes Rüböl (Brennöl), rohes Rüböl, Maschinenschmieröl, pensilvanisches Petroleum, Rindstalg, Talglichte, Stearin-Zimmerlichte, Stearin-Wagenlichte Nr. 1 und 2, weiße harte Talg-, Soda- und grüne weiche Seife, Zugsignalleinen, Bindestränge, diverse Uhrgewichts- und Plombirschnur, Bindfaden, diverse Glaslampencylinder, Lampenglocken, diverse Batteriegläser, Kupfervitriol, Bittersalz, Graphit, Fruchtgummi, diverse Cylinder-, Band- und Fadendochte, Strauchbesen, Leinwand, Werg, Putzlappen, Fackeln, Plomben, Papierscheiben zu Morse'schen Schreibapparaten, diversen Eisendraht, Kupferdraht, Isolatoren, Zinkcylinder und Kupferpole

sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf Montag, den 12. October Vormittag 10 Uhr im Bureau unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe anberaumt.

Bis zu dem genannten Termine müssen die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission auf Lieferung von Betriebs-Materialien"

an unsere Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung hierselbst eingereicht sein.

In dem Termine werden die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissionsbedingungen und Bedarfsnachweisungen liegen in dem Bureau unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung, sowie in den Centralbureaus der königlichen Direction der Niederschlesisch-Märkischen und Ostbahn in Berlin resp. Bromberg zur Einsicht aus und können daselbst Abschriften derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 17. September 1874. [3945]

Königliche Direction.

In meinem Mädchen-Pensionat

finden zum 1. October noch einige Zöglinge liebevolle Aufnahme, körperliche und geistige Pflege. [3893]

Franziska Eliason, Salvatorplatz 5, 2. Etage.

Anmeldungen zu den im **October** beginnenden [3418]

wissenschaftl. und Sprach-Cursen, sowie zu den engl. und franz. Cirkeln

erbittet von 1—3 Uhr Nachm. die Vorsteherin der Fortbildungs-Anstalt

Breslau, Zimmerstraße 13,

Marie Hausser, diplomée Q. C. London.

Hahn's Clavier-Institut, **Neumarkt 25** (weisses Ross), I. Etage,

eröffnet **Anfang October neue Curse** für Anfänger. Bereits Unterrichtete werden zu jeder Zeit aufgenommen. [3651]

Die theoretisch-practische Ackerbauschule auf der Kgl. Domaine Ndr.-Briesnitz b. Sagan,

beginnt ihr **Winterhalbjahr am 12. October d. J.** [3667]

Anmeldungen nimmt entgegen der

Director **Meyer.**

Abonnements-Einladung.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** erscheint:

Sorgenlose Stunden

im Kreise beliebter Erzähler.

Ilustrirte Unterhaltungsbibliothek.

Herausgegeben von **F. W. Hackländer.**

Zweite Serie.

Diese Serie umfasst zwanzig hübsch illustrirte Hefte, von denen jedes eine **vollständige** Erzählung enthält.

Man braucht also nie von einem Heft zum andern auf die Fortsetzung einer Erzählung zu warten.

Mitarbeiter der „Sorgenlosen Stunden" sind die **beliebtesten deutschen Autoren.**

Alle 2 bis 3 Wochen erscheint ein Heft.
Man abonnirt in allen Buchhandlungen.
Preis des Heftes 4 Sgr.
Die soeben erschienenen Hefte 1 und 2 enthalten:
Heft 1. **Komödien im Zwischenakt** von **F. W. Hackländer.**
Heft 2. **Der Diamantenkönig** von **Hans Wachenhusen.**

Zu Bestellungen empfiehlt sich [3928]

Trewendt & Granier's Buch- u. Kunsthandlung,
Breslau, Albrechtsstrasse 37.

Für die in Breslau vereinigten Naturforscher und Aerzte.

Während der Versammlung **Deutscher Naturforscher und Aerzte** habe ich in den Localitäten der [3845]

Buchhandlung von Wilhelm Koebner
(L. F. Maske's Antiquariat),
Schmiedebrücke Nr. 56, 1. Etage,

eine **Ausstellung** meiner sämmtlichen Verlagsartikel **naturwissenschaftlichen** Inhalts veranstaltet.

Indem ich mir erlaube, die Aufmerksamkeit der verehrlichen Interessenten hierauf hinzulenken, glaube ich noch besonders hervorzuheben zu sollen, dass die Ausstellung Gelegenheit bietet, Werke von hoher wissenschaftlicher Bedeutung, wie

Esper, Schmetterlinge; **Jacquin,** Plantarum rariorum descript. et icones; **Ledebour,** flora Rossica; Die wissenschaftlichen Reisen von **Martius, Pohl, Spix; Schreber,** Naturgeschichte der Säugethiere etc.

einsehen und zur Completirung von Vereins- und Privat-Bibliotheken zu theilweis **bedeutend ermässigten Preisen** ankaufen zu können.

Hochachtungsvoll und ergebenst

T. O. Weigel,
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Aeußerst spannender Kriminal-Roman!

Aus dem Verlage von **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ist so eben eingetroffen: [3926]

Gaborian, Emil, „Der Strick um den Hals".

4 Bände. Preis Thlr. 4 oder Fl. 7 rhein.

Hirt'sche Sortiments-Buchhdl. **(M. Mälzer)**, Ring 4.

Federbesatz

empfiehlt [2976]

Ring 45. **Heinrich Zeisig,** Ring 45.

Bekanntmachung. [225]

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 598 die durch den Tod des Kaufmanns **Adolph Moritz** erfolgte Auflösung der offenen Handels-Gesellschaft **Elsner & Moritz** hierselbst und in unser Firmen-Register Nr. 3753 die Firma **Elsner & Moritz** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Elsner** hier, eingetragen worden.

Breslau, den 17. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [226]

In unser Procuren-Register ist Nr. 847 der **Gustav Dittberner** hier als Procurist des Kaufmanns **Friedrich Wilhelm Adolf Dittberner** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 1025 eingetragene Firma

A. Dittberner

heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [227]

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Wertheim,** in Firma: **S. Wertheim** zu Breslau, der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben oder noch nicht geprüft sind, ein Termin

auf den 28. September 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 15. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Engländer.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Stadt-Gerichts zu Breslau vom 10. December 1873, betreffend verschollene Personen, veröffentlicht in den Zeitungen vom 19. December pr., 19. März und 18. Juni cr., muß es statt **Brückner** heißen **Brüchner.** [228]

Breslau, den 17. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Berichtigung. [224]

In der Bekanntmachung des hiesigen Königl. Stadt-Gerichts (3. Beilage zu Nr. 427 der „Breslauer Zeitung" vom 13. Sept. c.), betreffend die Einleitung der Subhastation des der verehelichten Bauunternehmer **Ernestine Müller,** geb. **Wiesner,** gehörigen Grundstücks Nr. 3a der Brüderstraße ist das Areal des gedachten Grundstücks irrthümlich mit 3 Ar 38 □M. statt 3 Ar **30** □M. angegeben.

Im Interesse der Betheiligten erachtet das unterzeichnete Gericht es für erforderlich, darauf hinzuweisen, daß die von Herrn **H. Quistorp** neu begründete Gesellschaft **Westend-Berlin** in keinerlei Zusammenhang mit der noch im Concurse befindlichen Commandit-Gesellschaft auf Actien **Westend-Gesellschaft H. Quistorp & Comp.** steht, und daß Herr **H. Quistorp** lediglich Miether des früheren Geschäftslocals der in Concurs gerathenen **Westend-Gesellschaft** ist.

Berlin, den 18. September 1874.

Königl. Stadt-Gericht.
Abth. für Civilsachen, Deputation für Credit- und Nachlaßsachen.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Schuhmacher **Albin Zips** gehörige, in der Scharfrichtergasse hierselbst belegene Hausbesitzung Nr. 189 Ratibor, nach einem vorläufigen Nutzungswerthe von 600 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt, wird im Wege der nothwendigen Subhastation

am 30. November 1874, von Vormittags 11 Uhr ab, in unserem Sitzungs-Zimmer im Appellations-Gerichts-Gebäude hierselbst

versteigert und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages

am 1. December 1874, Vormittags 11¾ Uhr, ebendaselbst

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion im Versteigerungstermine anzumelden.

Ratibor, den 15. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Pickart.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 187 die Firma **J. A. Namislo** zu Neustadt O./Schl. und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann August Namislo** zu Neustadt O. Schl. zu Folge Verfügung vom 11. September 1874, am 12. September 1874 eingetragen worden. [584]

Neustadt O./S., den 11. Sept. 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Meine in

London, Paris und Brüssel

persönlich gemachten Einkäufe für die bevorstehende [3964]

Herbst- und Winter-Saison

sind nun eingetroffen und in meinem vollständig renovirten und in neuestem Style eingerichteten Magazine zur gefl. Ansicht ausgelegt.

Dasselbe bietet sowohl in **Tricotagen**

(Gesundheits-Jacken, Unterbeinkleider, Strümpfe in Wolle und Seide),

als auch in allen übrigen

Herren-Bedarfs- und Luxus-Artikeln,

wie: **Oberhemden — Kragen — Manschetten — Reisedecken — Plaids — Hüte — Mützen — Schirme — Cravatten** 2c. eine überraschende Auswahl von **Neuheiten.**

Durch **günstige directe Beziehungen** mit den ersten Häusern in **London** und **Paris** bin ich in der Lage, sämmtliche Artikel zu **außergewöhnlich billigen Preisen** verkaufen zu können, worauf ich **ganz besonders** aufmerksam mache.

84 Ohlauerstr. **J. Wachsmann,** Ohlauerstr. 84.

Größtes Special-Magazin aller Artikel für Herren.
Atelier für Herren-Wäsche.

Director-Posten.

An der zum 1. April 1875 auf den städtischen Etat zu übernehmenden höheren Töchterschule ist die Stelle des Directors mit 1200 Thlr. incl. Wohnungszuschuß zu besetzen.

Bewerber, welche die volle **facultas für neuere Sprachen** besitzen, wollen sich unter Einsendung ihrer Qualifications-Atteste und eines curriculum vitae bis zum 10. October c. bei uns gefälligst melden.

Kattowitz, den 16. September 1874.

Der Magistrat. [585]
Rüppell.

Auction.

Am 25. September c., Vormittags 11 Uhr, sollen in **Nr. 13 am Schießwerder** in der Fabrikant **Robert Kneis'schen** Concurs-Sache, **ein Pferd,** Schimmel-Stute, 2 Ziegen; ferner **1 offener Wagen, 1 Rollwagen, 3 Geschirre** und Stall-Utensilien gegen sofortige Zahlung versteigert werden. [3946]

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Gerichtliche Auctionen.

Am 29. Septbr. c. Vorm. 9 Uhr sollen im **Stadt-Gerichts-Gebäude** 46 Stück Brüsseler Spitzenbarben, 135 Stück Damen-Strohhüte, garnirt und ungarnirt; ferner **99 Fl. Roth- und Ungar-Weine und 6 Schmiede-Amboffe,**

Am 1. October c. Vorm. 9 Uhr im **Appellat.-Gerichts-Gebäude** diverses Mobiliar, 2 Fleischerklötzer und 1 Ladentafel, gegen sofortige Zahlung versteigert werden. [3947]

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Bekanntmachung.

Bei der heut stattgefundenen Ausloosung der Termin Weihnachten 1874 zu amortisirenden Plesser Kreis-Obligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden: [1246]

von Litt. A. Nr. 60,
von Litt. B. Nr. 47 und 92,
von Litt. C. Nr. 117 und 124,
von Litt. D. Nr. 4, 55, 110, 129, 194, 228, 300 und 463,
von Litt. E. Nr. 64, 84, 169, 225, 289, 410 und 438,
von Litt. F. Nr. 17, 74, 127, 183, 284 und 297,

zusammen über einen Capitalsbetrag von 3700 Thlr.

Die Besitzer dieser Obligationen werden aufgefordert, die hiermit gekündigten Capitalien vom 2. Januar 1875 ab gegen Abgabe der Obligationen und der Talons zur Zins-Ser. III. in hiesiger Kreis-Communal-Kasse in Empfang zu nehmen.

Die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen hört in jedem Falle vom 1. Januar 1875 ab auf.

Pleß, den 12. September 1874.

Der Kreis-Ausschuß.
Urban.

Verlag von **Klemann** in **Berlin.**

Soeben ist erschienen:

Fränkel's
Trésor de règles.

5. Auflage v. Prof. Dr. M. Strack.
Gebunden. Preis 10 Sgr. (1 Mark).

Fränkel & Strack's Lehrgang der französ. Sprache ist für **alle** Klassen, von der untersten bis zur Prima, bestimmt; er besteht aus:

Schulgrammatik: I. Formenlehre.
II. Syntax (Trésor de règles).
Stufenleiter: 4 Kursus (in 2 Bdchen.).
Anthologie: 2 Kursus (2 Bändchen).

Jedes der 6 Bädchen ist einzeln zu haben. [3927]

Eine Empfehlung der weitverbreiteten Bücher ist wohl entbehrlich!

Vorräthig in

Trewendt & Granier's
Buch- und Kunsthandlung,
Breslau, Albrechtsstr. 37.

Pianinos

solider, geschmackvoller Bauart zu angemessenen Preisen empfiehlt [2968]

B. Langenhahn, Neueweltgasse 5.

Abonnements-Einladung.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** erscheint:

Sorgenlose Stunden

im Kreise beliebter Erzähler.

Illustrirte Unterhaltungsbibliothek.

Herausgegeben von **F. W. Hackländer.**

Zweite Serie.

Diese Serie umfasst zwanzig hübsch illustrirte Hefte, von denen jedes eine **vollständige** Erzählung enthält.

Man braucht also nie von einem Heft zum andern auf die Fortsetzung einer Erzählung zu warten.

Mitarbeiter der „Sorgenlosen Stunden" sind die **beliebtesten deutschen Autoren.**

Alle 2 bis 3 Wochen erscheint ein Heft.
Man abonnirt in allen Buchhandlungen.
Preis des Heftes 4 Sgr.
Die soeben erschienenen Hefte 1 und 2 enthalten:
Heft 1. **Komödien im Zwischenakt** von **F. W. Hackländer.**
Heft 2. **Der Diamantenkönig** von **Hans Wachenhusen.**
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen an.

Zu Bestellungen empfiehlt sich: [3937]

Buchhandlung von H. Scholtz in Breslau, **Stadttheater.**

Wichtig für die Herren Standesbeamten.

Die

Beurkundung des Personenstandes

und die

Form der Eheschließung

nach dem Preuß. Gesetz vom 9. März 1874

aus den amtlichen Motiven und den Verhandlungen der beiden Häuser des Landtages ergänzt, erläutert

und zum praktischen Gebrauch für die Standesbeamten

bearbeitet von

M. von Oesfeld.

Mit sämmtlichen erläuternden amtlichen Instructionen, Formularen 2c. 2c. [3971]

Preis 20 Sgr.

J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau.

Einige Tausend Thaler Pfandbriefe auf Alt-Laessig,

System Schweidnitz-Jauer, kauft resp. tauscht ein gegen **3 % Aufgeld**

Eduard Kohn in **Breslau,** Tauenzienstraße 7, und **W. Kohn** in **Neisse.** [292]

In der Serie gezogene — am **30. September d. J.** sicher gewinnende [1245]

Braunschweiger Thaler 20-Loose

— Gewinnsumme Thlr. **100,000.** — sind zu **67** Preuß. Thlr. oder bei Vorauskürzung des sicheren niedrigsten Gewinnes à **46** Preuß. Thlr., **Halbe** à **23** Thlr. und **Viertel** à **11½** Thlr, noch vorräthig bei

Moriz Stiebel Söhne,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich unter der Firma [3960]

L. Loewenthal,
Blücherplatz 10|11, par terre,

eine

Wäsche-Fabrik,

verbunden mit

Leinen, Weißwaaren, Bett-, Tischzeug und Gardinen.

Indem ich die strengste Reelität bei ganz civilen Preisen zusichere, empfehle ich mein neues Unternehmen einem gütigen Wohlwollen.

Hochachtungsvoll (H. 22880)

L. Loewenthal,

Specialität für Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Ausstattungen werden auf's Schnellste ausgeführt.

PROSPECT.

Fünfprocentige Pfandbriefe Abtheilung IIIa.

der

Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha.

rückzahlbar à 110 pCt.

Emission von 15 Millionen Reichsmark = 5 Millionen Thaler.

Die **Deutsche Grundcredit-Bank** zu Gotha hat auf Grund ihres Privilegiums vom 24. Juni 1867 weitere

Rm. 15,000,000 = Thlr. 5,000,000 5procentige Pfandbriefe

(Abtheilung IIIa. als Fortsetzung der bereits begebenen Abtheilung III.)

emittirt, welche in Abschnitten von **Rm. 3000, 1500, 600** und **300** / **Thlr. 1000, 500, 200** und **100** mit halbjährlichem, am 2. Januar und 1. Juli zahlbaren Zinscoupons versehen und innerhalb 50 Jahren durch jährliche Verloosungen, im Jahre 1875 beginnend, **mit einem Aufgelde von 10 pCt. des Nominalbetrages**, also mit respective **Rm. 3300, 1650, 660** und **330** / **Thlr. 1100, 550, 220** und **110** zur Rückzahlung gelangen. [3917]

Um den Pfandbriefen die **grösstmöglichste Sicherheit** beizulegen, ist ein Nachtrag zu den Statuten der Deutschen Grundcredit-Bank beschlossen und in Wirksamkeit gesetzt, wonach den Pfandbrief-Inhabern mittelst notarieller Urkunde ein Faustpfandrecht auf die für emittirte Pfandbriefe erworbenen Hypotheken- und Renten-Forderungen eingeräumt, und zu diesem Zwecke die Schuldverschreibungen über diese Hypotheken- und Renten-Forderungen einer ausserhalb der Bank stehenden Vertretung der Gesammtheit der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben worden.

Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Ueberweisungs-Urkunden werden mit den Schuld-Verschreibungen von den Vertretern der Gesammtheit der Pfandbrief-Inhaber unter **Mitverschluss des Staats-Commissarius** aufbewahrt.

„Hiermit besitzen die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor den Pfandbriefen der meisten anderen Institute".

Ohne genügende Bedeckung durch erworbene Hypotheken- oder Renten-Forderuugen darf kein Pfandbrief in Umlauf gesetzt werden.

Die Ausführung dieser Massregeln ist von dem Staats-Commissarius auf jedem Pfandbriefe bescheinigt.

Ausserdem haftet die Bank mit ihrem gesammten sonstigen Vermögen für die prompte Zinszahlung und Amortisation der emittirten Pfandbriefe, also auch mit dem Grundcapitale, bestehend aus

Thlr. 2,500,000 vollgezahlter und Thlr. 2,500,000 40procentiger Actien,

dem noch die verschiedenen Reserven mit **Thlr. 139,383. 9. 5.** hinzutreten.

Wir stellen diese

Rm. 15,000,000 = Thlr. 5.000,000 5procentigen Pfandbriefe Abth. IIIa

rückzahlbar à 110 pCt.

unter nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription:

1) Die Zeichnungen finden statt am

Mittwoch, den 23. u. Donnerstag, den 24. September a. c.

gleichzeitig

in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein und dessen in der Provinz Schlesien errichteten Commanditen,**
in **Breslau** bei den Herren **Ruffer & Co.,**
in **Gotha** bei der **Deutschen Grundcredit-Bank,**
in **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg.**

2) Der Subscriptionspreis ist auf **101 pCt.** festgesetzt.
3) Bei der Subscriptions-Anmeldung sind 10 pCt. des zu zeichnenden Betrages in Baar oder courshabenden Effecten zu deponiren.
4) Bei Ueberzeichnung bleibt eine Reduction der Zeichnung vorbehalten.
5) Die zugetheilten Stücke sind gegen Zahlung der Valuta und der aufgelaufenen Stückzinsen à 5 pCt. vom 1. Juli a. c. in der Zeit vom 1. bis ultimo October a. c. abzunehmen, wobei die Caution verrechnet, resp. zurückgegeben wird. Soweit die Pfandbrieftitres noch nicht fertig gestellt, werden Certificate ausgegeben.

Berlin, im September 1874.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Die

Berliner Börsen-Zeitung

ist das umfang- nnd inhaltsreichste, sowie das bei Weitem verbreitetste financielle Fachblatt Deutschlands und zugleich eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes. Sie gewährt ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die **Abend-Ausgabe** mit ihren zahlreichen tabellarischen Zusammenstellungen, Verloosungslisten etc., bringt in promptester Weise alle sachlichen Mittheilungen, so wie eingehende Besprechungen über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Handels, der Börse und der gesammten Industrie. [1258]

Die **Morgen-Ausgabe** dagegen mit ihren politischen Besprechungen, ihren allseitigen Mittheilungen, ihrem täglichen Feuilleton etc., bietet Alles, was eine grosse politische Zeitung bringen kann und bringen muss. Der Fülle und der Genauigkeit ihrer Nachrichten und der objectiven Gründlichkeit ihrer Erörterungen verdankt die „Berliner Börsen-Zeitung" die grosse Verbreitung und das grosse Ansehen, deren sie sich erfreut. Da die Zeitung auch fast für die Gesammtheit aller Deutschen Actien-Unternehmungen officielles Publications-Organ ist, ausserdem die bei Weitem grösste Zahl der Deutschen Gerichte die Firmen-Registrirungen, Concurs-Eröffnungen, Aufgebote u. s. w. durch dieselbe veröffentlicht, so finden die Leser auch in dem Inseratentheile der Zeitung eine Menge von Mittheilungen allgemeineren Interesses.

Sie erscheint täglich zweimal und zwölfmal in jeder Woche, kostet quartaliter 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Orte alle Zeitungs-Spediteure sowie die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung".

(Berlin W., Kronen-Strasse Nr. 37.)

Franz Tellmann,

Toiletteseifen- und Parfümerie-Fabrik,

42, Carlsstraße 42,

(nahe der Dorotheengasse).

Französische Toilette-Fettseifen.
Alabaster- und Crystall-Glycerinseifen.
Flüssige Glycerin-Kaliseife.
Englische Veilchenseife in Quadratstücken,
sowie alle Arten feiner Toilette-, Rasir- und medicinischer Seifen,
Mundwasser, Odontine, Zahnpasta.
Cold-cream, Poudre de riz, Mandelkleie.
Grösste Auswahl feinster französischer Blumenpomaden, Cosmétiques, Blumenöle.
Extraits d'odeurs in den beliebtesten Gerüchen.
Vinaigre de Toilette, Eau de Cologne.

Eleganteste Ausstattung. Mäßige Preise. [3955]

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

von

D. Coundé.

Schweidnitzerstrasse 6. **Breslau,** Schweidnitzerstrasse 6.

Färberei à Ressort.

Seidene Kleider, verlegene seidene Stoffe, **ächte Sammet-Jaquets** und **Kleider,** welche fahl oder roth geworden, werden in jeder Farbe **wie neu** wieder hergestellt; ebenso werden wollene und baumwollene Kleider in allen Farben gefärbt, sowie mit den neuesten Dessins bedruckt.

Chemische Wasch-Anstalt.

Sämmtliche Herren- und Damen-Garderoben: Seidene Kleider, ächte Sammet-Jaquets und Kleider mit jedem Besatz, Uniformen, Stickereien, Shawls, seidene Steppdecken, Schirme und Zeughüte, weisse Jaquets und Crêpe de Chine-Tücher, Atlasschuhe, Beduinen, Capotten und Pelzsachen, sowie sämmtliche wollene und halbwollene Kleider, Gardinen, Teppiche, Polster und Möbel mit seidenen und wollenen Bezügen werden **unzertrennt,** auf chemisch trockenem Wege gereinigt, so dass sie, ohne dass etwas vom Besatz abgenommen zu werden braucht, **weder an Farbe noch an ursprünglicher Neuheit leiden.**

Aufträge von Auswärts werden prompt besorgt.

In Berlin

Fabrik Neu-Cöln a. W. 23.

Annahme-Locale:

Leipzigerstrasse 90, Ecke der Markgrafenstrasse.
Friedrichstrasse 149, Ecke der Dorotheenstrasse.
Neu-Kölln a. W. 23, nahe der Waisenbrücke.
in **Hamburg,** Gr. Burstah 53.
Friedrichstrasse 58, Ecke der Leipzigerstrasse.
Schlossplatz 7 und 8, Ecke der Breitenstrasse.

Magdeburg, Breiteweg Nr. 178.

Hamburg, **Gr. Burstah 53.**

Danzig, im Löwenschloss.

[1244]

Eine gut erhaltene starke eiserne

Drehbank,

1, 57 Meter = 4½ Fuß lang, mit Support, Planscheibe, Schraubenfutter, Fußtritt- und auch Schwungrad-Bewegung, steht preiswürdig zum Verkauf bei H. Ziegler, Poln.-Lissa.

Ein fast neues, elegantes Coupé steht für den billigen Preis von 200 Thlr. zum Verkauf: [2974]
Kohlenstraße 11.

F. Kleemann's

Holzcement-, Asphalt- und Dachpappenfabrik,
Neudorferstraße Nr. 56 in Breslau,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Asphalt-Fußboden** und **Isolirungen, Holzcement-** und **Papp-Bedachungen,** zur **Reparatur** schadhafter Bedachungen und zur Lieferung von **Asphalt, Goudron, Dachpappen, Dachpapier, Dachnägeln, Holzcement, dreikantiger Dachleisten** und der als Ueberzug für Pappbedachungen bewährten **Trinidad-Asphalt-Lösung.** [3597]

J. Hollaender's

Pensionat in Berlin, Wilhelmstr. 127, für Zöglinge, die hies. Lehranstalten besuchen, mit gründlich. Vorbereitungs- u. Nachhilfeunterricht — sowie für Erwachsene, Herren, auch Damen, die **privatim** ihre Bildungszwecke verfolgen. Gute materielle Pflege u. anregender Familienverkehr. Neuere Sprachen, Musik u. Handelswissenschaften vertreten.
Prospecte gratis. [3240]

Pensionen.

Auswärtige Schülerinnen, welche hiesige Schulen besuchen, finden unter günstigen Bedingungen freundliche Aufnahme bei zwei gebildeten Damen, welche sich vollständig der Pflege und Erziehung der ihnen anvertrauten jungen Mädchen widmen. [2987]
Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Haller**, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 22.

Notiz!

Obgleich sich kein Geschäftsmann der Nothwendigkeit, seine Erzeugnisse durch geeignete **Inserate** zu empfehlen, mehr verschließt, so kann doch nicht genug auf die Bedeutsamkeit der **Annoncen-Expeditionen** hingewiesen werden. [3145]
Neben Ersparung an Zeit und Geld werden Winke über practisches Annonciren und Kostenvoranschläge 2c. bereitwilligst ertheilt.
Die Annoncen-Expedition

Bernh. Grüter & Co.,
Breslau, Niemerzeile 24,
befleißigt sich vornehmlich, die Interessen der verehrlichen Kunden nach allen Richtungen hin wirksam zu vertreten und für gewissenhafte Erledigung aller eingehenden Insertions-Aufträge besorgt zu sein.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1046]

Geschlechts- und Frauenleiden,

Syphilis, Pollutionen, Schwäche etc. heilt **gründlich Dr. Rosenfeld**, dirigirender Arzt der vom Staate concessionirten Heilanstalt in **Berlin**, Kochstrasse Nr. 63. **Auch brieflich.** Prospecte gratis. [970] (4356)

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harmuth, Berlin,**
[3328] **Prinzenstr. 62.**

Compagnon-Gesuch.

Für ein sehr lucratives Fabrtkgeschäft, welches nachweislich in Europa nur 3 Mal vertreten ist, und dessen Artikel ein sehr courentes Product bildet, wird ein Compagnon mit 50 bis 100 Mille Einlage, welche ihm vollständig sicher gestellt wird, gesucht. Off. sub A.B.1305 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau**, Carlsstraße 28. [3714]

Ein in Hamburg seit 20 Jahren im Leinen- und Baumwollengeschäft thätiger Kaufmann, im Besitze ausgebreiteter Platz-Bekanntschaft unter Händlern und Exporteuren, sucht die **Vertretung leistungsfähiger Häuser** in Leinen- oder ähnlichen Manufacturen zu übernehmen. [2969]
Gefl. Offerten sub J. J. W. 12 befördert die Annoncen-Expedition von **Jacob Türkheim in Hamburg.**

Judlin'sche chemische Waschanstalt in Berlin. [3919]

Annahme in **Breslau** bei Frau
J. L. Richter,
vorm. **Aug. Zeisig,**
vis-à-vis dem Stadttheater.

Einen Dampf-Dresch-Apparat, 8pferdig,

haben zum Lohndrusch und sehen gefl. Aufträgen darauf entgegen [3920]
Felix Lober & Co.,
Breslau,
Tauenzienstraße Nr. 6a.

Geld

gegen Sicherheit, als Hypotheken, Waaren, Erbschaften, Gold, Uhren, discret bei **Lewy**, Alte Kirchstraße 8, parterre. [2900]

Hypotheken

auf **Güter** und **Häuser** werden stet unter soliden Bedingungen untergebracht und **lombardirt** durch **Siegf. Silbermann**, Goldene Radegasse 23

Liebich's Etablissement.

Einem hochgeehrten Publikum Breslau's erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am ersten October cr. das von Frau **Goldschmidt** innegehabte **Liebich'sche Etablissement** in der Gartenstraße übernehmen werde. — Da vielfach schriftliche Anfragen nach Berlin an mich gerichtet werden, bitte ich die geehrten Herrschaften, welche für die Winter-Saison den Saal zu Festlichkeiten zu haben wünschen, gütigst ihre Adresse bei Herrn Kaufmann **Jenke**, Herrenstraße Nr. 24, niederzulegen, ich werde in kürzester Zeit Veranlassung nehmen, mich den 2c. Herrschaften persönlich vorzustellen. [3658]
Hochachtungsvoll
A. Holtzstam,
Mundkoch a. D. Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preußen.

Ergebene Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich das [1212]
Hôtel zum Fürsten Blücher
in Strehlen
übernommen; es soll mein Bestreben sein, meine geehrten Gäste stets zu ihrer größten Zufriedenheit in jeder Beziehung prompt zu bedienen.
Den geehrten Herren Reisenden zur gefälligen Nachricht, daß zu jedem Zuge mein Omnibus am Bahnhofe steht.
Strehlen, im September 1874.
Achtungsvoll
Carl Neitsch.



Am 27., 28. und 29. Septbr. c. a. stelle ich einen Transport **auserlesener tragender Kühe und Kalben**, auch **junge, sprungfähige Zuchtstiere** [3969]
in Breslau, Schwertstr. 7,
zum Verkauf, resp. zur Ansicht; nehme auch gleichzeitig Aufträge auf **holländische, ostfriesische und oldenburgische Rindviehgattungen** entgegen, deren Preise ich in Folge rückgängiger Conjunctur 20 bis 25 pCt. billiger als das **vorhergehende** Jahr stellen kann; ich bitte um gef. Abnahme und geschätzte Aufträge, dabei die reelste und prompteste Bedienung zusichernd.
Leer in Ostfriesland. **K. C. Rüst.**

Freitag den 25. September



werde ich wieder einen großen Transport von den stets als **gut anerkannten Netzbrücher Milch-Kühen, frischmelkende** mit **Kälbern**,
Schwertstraße Nr. 7,
zum Verkauf ausstellen. [2980]
W. Hamann,
Viehlieferant.

Grünberger Cur- und Speiseweintrauben

(Gebrauchsanweisung gratis) in diesem Jahre vorzüglich, das Brutto-Pfd. 3⅓ Sgr., 10 Pfd. incl. Verpackung und Porto 1 Thlr. 10 Sgr. vers. gegen Fr.-Einsendung des Betrages
[1197] **Ludwig Stern,** Grünberg i. Schl.

Grünberger Weintrauben.

Vom 24. c. an entsende ich aus meinen Gärten frisch geschnittene **Kur- und Speise-Trauben** in Fäßchen von ca. 10 und 20 Pfund Btto. à 1 und 2 Thlr. gegen vorherige Franco-Einsendung des Betrages. [1250]
Grünberg, im September 1874.
C. W. Hempel, Weinhandlung.

Görlitzer Actien-Brauerei.

Wir halten unser **Lagerbier** in sehr feiner alter Qualität geneigter Beachtung empfohlen. [3746]
Görlitz, den 16. September 1874. **Die Direction.**

Echte Importen noch 73 Ernte

von 50 Thlr. pro Mille an,
sowie **Havanna's** (Imitations) in **feinster Qualité** zu angemessenen billigen Preisen empfiehlt unter **Garantie** als gut [3915]
B. Meister, Cigarren-Import-Geschäft,
Albrechtsstraße 17, Ecke Bischofsstraße.

Petroleum-Dochte

empfiehlt en gros [2975]
Ring 45. **Heinrich Zeisig,** Ring 45.
Preis-Courante gratis.

Rohrgeflecht zu Gypsdecken

offerirt den **Herren Maurermeistern** und **Bauunternehmern** zu möglichst soliden Preisen und hält stets auf Lager [3963]
Fabrikant **Amand Blümel,**
Schweidnitz, Breslauerstraße 429.

Besten hydraulischen Kalk,

vorzüglich [3777]
zu **Wasserbauten**, so auch zur Düngung, stets **frisch**, offerirt billigst
Fr. Gericke,
Kalkwerk-Besitzer in Oppeln.

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher u. Wäscherinnen

ist die
kais. königl. ausschl. priv.
Waschmethode
des Franz Palme in Trautenau, Böhmen,

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzustrengen, zwei gediegene Tragkörbe voll Wäsche, ob bunte oder weiße, und nur durch ein einziges Mal leichtes Durchwaschen von einer Person ganz tadellos, wie gebleicht, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstige scharfe, ätzende Präparate, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruiniren, mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszuwaschen, ohne zu kochen und ohne Wasserglas.

Denjenigen P. T. Hausfrauen, welche gesonnen sind von meinem Recept Gebrauch machen zu wollen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche oft vorkommt, meine Methode ganz sicher geeignet ist selbe in Anwendung zu bringen.

Die Vorrichtung nach meinem Recepte, welches nur die Einsendung der Bagatelle von 1 Thlr. Pr. Crt. kostet, bewährt sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert, und viel Zeit erspart wird, im Entgegenhalt der sonstigen üblichen Waschanwendung.

Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich verpflichten kann, einem jeden P. T. Besteller das mir gesandte Honorar von 1 Thlr. Pr. Crt. zurückzustellen, wenn in meinem gesandten Recept, welches sich bei 2- oder 3maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen **scharfen** Ingredienzien gefunden werden. [959]

Das Verlags-Büreau (Aug. Prinz) Altona,

Blumenstraße 27,
versendet gegen Nachnahme resp. Einsendung des Betrages:

Conversationslexikon des Witzes, Humors und der Satyre, 6 starke Bände für nur 6 Thlr. — Nach dem Urtheile aller Kritiker das Beste, was je in diesem Genre geboten wurde.

Casanova's Memoiren (einzige deutsche illustrirte Ausgabe) 17 Bde. mit 52 Illustrationen nur 7 Thlr.

Von beiden Werken werden auch einzelne Bände abgegeben.

Memoiren des Freiherrn von S—a, von Carl Ludwig von Woltmann. Neu herausgegeben von Rud. Müldener, 3 Bände 2 Thlr. 15 Sgr.

Nach dem Diner. Junggesellen-Plaudereien von C. Spielmann, 1 Rhlr. (höchst interessant).

Die Fortpflanzung des Menschen, abhängig von dem freien Willen beider Geschlechter. Begleitet von einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des Processes der menschlichen Zeugung, mit wissenschaftlicher Begründung derjenigen Mittel, welche jede syphilitische Ansteckung sicher verhindern. Zur Belehrung für Jedermann. Von Dr. O. Reuth. Elegant brochirt mit 24 schön lithographirten Abbildungen. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die Verschleimungen der Schleimhaut, Brust und Harnwerkzeuge, als Grundursache der meisten jetzigen Leiden, wie Magenschwäche, veralteter Magenhusten, Drüsenleiden, Augenschwäche 2c. Mit Angabe der Heilmittel dagegen nach einer Erfahrung von Dr. Robert Tült in Glasgow. In's Deutsche übertragen von Dr. Aug. Wunder. 14. Auflage, brochirt — 7½ Sgr.

Der Mensch von der Wiege bis zum Grabe. Die Kunst, das Leben und die Gesundheit der Menschen zu erhalten und ihre Krankheiten zu heilen. Mit Angabe der Heilmittel zur Wiederherstellung des geschwächten Zeugungsvermögens. Von Dr. Fr. Alberti. Eleg. broch. — 15 Sgr.

Die Vorsicht in der Liebe. Ein ärzlicher Rathgeber für beide Geschlechter. Preis 10 Sgr.

Hilfe für Haarleidende, oder die endliche Befreiung von Schinnenübel, Haarergrauen, kahlen Stellen und deren Begleiter, wie Schwindel, Migraine, leichtes Kopfschwitzen 2c., der haarleidenden Menschheit hinterlassen von Dr. Morny. 6. Auflage, broch. 7½ Sgr. [3933]

Die Heilung der Hämorrhoiden, oder der Hämorrhoidalproceß auf dem Mastdarme, der Schleimhaut, der Blase, der Nase und der Schleimhaut der Lunge nebst ihren Symptomen, als: Magendrücken, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Kolik, Leber- und Milz-Anschwellung, Ziehen in den Lenden, Schwindel, Ausschlag, Salzfluß, Hypochondrie, übelriechender Fußschweiß 2c. und deren Ausgang in volle Genesung, mit Berücksichtigung der Wolf'schen Kurmethode von Dr. Tobias. Preis 7½ Sgr. (H. 04462)

Die Qual der Blähungen und ihre leichte Abhilfe nach langjährigen Beobachtungen des Dr. John Witte. Deutsche Ausgabe. Preis 5 Sgr.

Endlich giebt ein erfahrener Arzt der leidenden Menschheit die Mittel und Wege an, sich von der Qual der Blähungen auf eine ebenso sichere, als einfache Weise zu befreien.

Das Gartengrundstück

Nr. 31 Oppeln, Odervorstadt, über 6 Morgen groß, vorzüglich guter Boden, mit **Bäumen** bepflanzt, auch an belebter Straße gelegen, ist aus freier **Hand zu verkaufen.** Näheres bei Portier **Lissy**, Oberschl. Eisenbahn, zu erfragen. [1241]

Eine Mineralwasser-Fabrik

in einer Provinzialstadt von 10,000 Einwohnern ist bei 3—4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.
Offerten **sub J. M. 9915** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW. [3951]

Lilionese,

vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und scrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Thlr., halbe Fl. 15 Sgr.

Barterzeugungs-Pommade, à Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr. In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel, à Flasche 25 Sgr., halbe Fl. 12½ Sgr., färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder **Rothe & Co.** in Berlin.
Die alleinige Niederlage befindet sich in **Breslau** bei **Hugo Großmann,** Graupenstraße 4. [2264]

Für Haarleiden,

Um das Ausfallen der Haare zu verhüten und auf Stellen, wo noch Haarzwiebeln vorhanden, neues Wachsthum hervorzurufen, empfiehlt ihr [200]
Hornstoff-Haarwasser
in Flacons zu 10 und 20 Sgr. nebst Pommade à Krause 10 Sgr.
Löwen-Apotheke.
Oppeln.

Für Tischler und industrielle Unternehmer.

Meine in der deutschen Vorstadt der Stadt **Creuzburg OS.**, unweit der R.-O.-U.-Eisenbahn und der im Bau begriffenen Posen-Creuzburger Bahn belegene Besitzung mit einer circa 1 Morgen großen Wiese, Garten und Gehöft, wo ich seit 30 Jahren die **Tischlerei** mit bestem Erfolg betrieben, bin ich gesonnen mit **sämmtlichem Inventar und Holzvorräthen** sofort zu verkaufen.
Ernstliche Selbstkäufer, die eine Anzahlung von 12—1500 Thlr. leisten können, erfahren Näheres bei **G. Gawantka,**
[1261] Tischlermeister.

Meine Besitzung

an der Tarnowitzer Chaussee, bestehend aus Familienhäusern für 52 Arbeiter-Wohnungen nebst einem besonderen Hause mit herrschaftlicher Wohnung, beabsichtige ich mit kleiner Anzahlung zu **verkaufen.** Dasselbe eignet sich zur Anlegung einer Fabrik mit Dampfbetrieb, indem zwei wasserreiche Brunnen vorhanden sind. Von zwei Straßen ist das Grundstück zugänglich, auch ist eine gute Vorfluth vorhanden.
Käufer wollen sich wenden an
[1254] **W. Ritter.**
Beuthen OS., im September 1874.

Ein in **Liebau** nahe der Kirche gelegenes neu massiv erbautes **Gebäude,** sich zu jedem Geschäft eignend, ist unter soliden Bedingungen sofort **zu verkaufen** durch den Commissionär und vereideten Taxator [1213]
H. Bürgel
in Landeshut i. Schl.

Das **Koch'sche Gasthaus** in **Kanderzin** ist pr. October auf drei Jahre durch mich zu verpachten. [1251]
J. Kozlowski in Ratibor.

Ausverkauf

von Flügel-Instrumenten
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Holteistr. 42, **J. Mager.** [2753]

Holsteiner
Austern, Steinbutten, Seezungen, Zander u. Hechte

empfiehlt [2981]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

Von erneuten Sendungen empfehle
Astrach. Caviar,
in vorzüglichster Qualität,
fetten ger. Lachs u. Spickaal, Pumpernickel, Neufch. Käse
Oscar Giesser,
Junkernstraße Nr. 33,

Neuen
Reinerzer Himbeersaft

empfehlen: [3939]
Gebr. Heck,
Ohlauerstrasse 34,

Ungar. Weintrauben

bei [3943]
Paul Neugebauer
Ohlauerstrasse 47.

Edelstes Tafelobst

als: Birnen, Pflaumen und Aepfel, empfiehlt à Litre 3—4 Sgr. **Breiter's Handelsgärtnerei**, Roßgasse Nr. 2c., neben dem Schießwerder.

Winter-Malz

nur noch 200 Ctr. feinster Qualität zu zeitgemäß billigem Preise haben abzugeben [1181]
Bremer & Fraenkel,
Leobschütz OS.

Einige Schiffsladungen kieferne
Grubenschaalen, 3' 8" und 4' 8" lang, von letzterer Sorte das Meiste, werden sofort per Cassa zu **kaufen gesucht.** [3953]
Adressen sub **J. Q. 9919** an **Rudolf Mosse, Berlin** SW. erbeten.

Für Landwirthe.

Mehrere kleine dreischneidige und große vierschneidige **Siedemaschinen** stehen billigst zum Verkauf in der **Maschinen-Fabrik von W. Grünberg** in Gogolin. [1266]

Eine sehr gut erhaltene 10pferdige
Dampf-Dreschmaschine
von **Garrett** ist preiswürdig zu verkaufen. [1257]
Offerten unter Nr. 94 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Dampfmaschine.

Eine gebrauchte gut erhaltene 20 Pferde-kräftige Dampfmaschine, wie auch Kessel, wird baldigst zum Ankauf gesucht. Offerten beliebe man an die Firma Guttmann & Naphael in Creutzburg OS. franco gelangen zu lassen.

Breslauer Börse vom 21. September 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	93 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	133 B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100⅞ G.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85½ G.	—
do. do.	4	96½ B.	—
do. Lit. A...	3½	—	—
do. do.	4	96 bz	—
do. do.	4½	101½ B.	—
do. Lit. B....	4	— [96B.	—
do. Lit. C...	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	101½ B.	—
do. (Rustical)	4	I. 96 G.	—
"	4	II. 95⅞ G.	—
do. do.	4½	101½ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95¼ G.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98⅝ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	99¼ B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95⅞ bz	—
do. do.	5	101 B.	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	98⅞ B.
do. (1885)	5	—	102½ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	66¾ G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	65¾ B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69 B.	—
do. Loose 1860	5	—	108¼ G.
do. do. 1864	—	—	98⅞ G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	80¾ B.
do. do.	5	—	80⅞ G.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	90¾ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44¼ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	107 B.	—
do. neue	5	—	101⅛ B.
Oberschl. ACD	3½	172 B.	—
do. B.	3½	—	—
do. D. n. Em.	—	162 G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	121 B.	—
do. St.-Prior.	5	120¾ B.	—
B.-Warsch. do.	5	—	45⅞ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94 B.	—
do.	4½	100½ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86½ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	94⅞ B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	100¾ B.	—
do. Lit. H....	4½	101½ B.	—
do. 1869.....	5	103¾ B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer	5	103¼ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	115⅝ G.
Lombarden ...	4	88½ G.	pu 88½ G.
Oest. Franz. Stb.	4	—	pu 193 bzB.
Rumänen St.-A.	4	40 B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	83⅞ G.
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles.			
Central-Prior.	4	—	35⅞ G.

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen. Maklerbank	4	—	—
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	92½ à ¾ bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	75 B.
do. Maklerbk.	4	—	pu 77 bz
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	65 B.
do. Wechsl.-B.	4	80½ B.	—
Ostd. Bank...	4	—	—
do. Prod.-Bk.	4	—	—
Pos.-Pr. Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	—
Schls. Bankver.	4	116½ à ¾ bz	—
do. Bodencrd.	4	95 B.	—
do. Centralbk.	4	68¼ B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	94¼ bz
Oesterr. Credit	4	150 G.	pu150½ bz
Oberschl. Bank		—	70½ G.
Obrschl. Crd.-V.		—	68 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	—	82 B.
do. do. Prior.	6	—	82½ G.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	113 B.
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	50½ G.
Donnersmhütte	4	—	60 B.
Laurahütte....	4	138½ G.	pu138½ G.
Moritzhütte ...	4	—	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	75½ bz
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	220 B.
do. Immob. I.	4	—	78 B.
do. do. II.	4	—	80½ à ¼ bz
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	96 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	104 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	105 B.
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	72 B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	
Vorwärtshütte.	4	—	50 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	92¾ à ⅞ bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94¾ bz	—

Wechsel-Course vom 18. September.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143¾ G.	—
do. do.	3½	2M.	142⅞ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L. Strl.	3	kS.	6.24¼ bz	—
do. do.	3	3M.	6.23½ bzG.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81½ bz	—
Warsch 100 S. R	—	8T.	94¼ G.	—
Wien 150 fl. ..	5	kS.	92⅝ bz	—
do. do.	5	2M.	92 bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen, weisser, ...	7	12	6	7	—	—	6	5	—
do. gelber	6	25	—	6	7	6	5	20	—
Roggen, ...	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Gerste................	6	—	—	5	20	—	5	5	—
Hafer, ...	5	24	—	5	15	—	5		—
Erbsen	7	6	—	6	25	—	6	10	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..................	7	25	—	7	15	—	6	27	6
Winter-Rübsen..........	7	12	6	6	27	6	6	7	6
Sommer-Rübsen..........	7	12	6	6	27	6	6	7	6
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—53 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. — Sgr. – 10 Thlr. 7 Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 21. September.
Roggen 51¼ Thlr., Weizen 61, Gerste 58, Hafer 53½, Raps 84, Rüböl 17½, Spiritus 24⅓.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 24⅚ B., 24⅔ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 22 Thlr. 22 Sgr. 5P B.
dito dito 22 „ 15 „ 6 „ G.

Des jüdischen hohen Festes wegen sind die amtlichen Producten-Börsen-Notirungen heut unterblieben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.